



Heimatbuch Meilen 1986



Heimatbuch Meilen 1986

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Redaktion: Prof. Dr. Heiner Peter
Grafische Gestaltung: Johannes Rüd

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	H. Peter	5
Ein Gang durch Feldmeilen	H. Klöti	7
Der Landsitz «Zum Sommervogel» im Horn	Chr. Renfer	32
Der Bünishof in Feldmeilen	U. Roth	47
Erinnerungen zu zwei alten Bildern aus dem Meiler-Feld	J. Wille	59
Feldmeilen um die Jahrhundertwende	J. Schneider/H. Früh	66
33 Jahre an der Feldner Schule	H. Klöti	73
D'Gloggeman	L. Pfenninger	81
«Lernen allein kann unser Herz erfreun»	H. Peter	83
Es Puurebüebli . . .	H. Pfenninger	87
Johannes Rüd	H. Peter	95
Streiflichter auf 125 Jahre Frauenverein Feldmeilen	B. Ernst	106
75 Jahre Druckerei Vontobel	Hch. Vontobel	112
Chronik	H. Peter	115
Zur Erinnerung an Annemarie Wetli	A. Kummer	133
Totentafel	Gemeinderatskanzlei	135
Gemeindebehörden und Kommissionen	Gemeinderatskanzlei	139
Statistisches über Meilen	P. Kummer	142
Unsere Mitarbeiter		144

Liste der in den bisherigen Heimatbüchern zum Thema Feldmeilen erschienenen Aufsätze und Artikel

1960	Hans Fischer Mis Fäld	Walter Winter Rudolf Kägi
1961	Eugen Zeller Bäuerliches Brot- backen in Alt-Meilen	Walter Weber/Gubert Griot Rudolf Trüb
1963	Mariafeld-Meilen Walter Gessner	Jürg Wille Guido Fischer
1964	Bünishofen Der Freitagskreis im Bünishof	Ernst Pfenninger Traugott Vogel
1966	Max Rudolf Geiser Werner Hunziker	Walter Hugelshofer Adolf Streuli
1967/68	Die Bauernhöfe zu Bünishofen	Ernst Pfenninger
1972	60 Jahre Druckerei Vontobel Eisenbahnunglück in Feldmeilen	Heinrich Vontobel Alfred Cattani
1973	Hannes Cobé	Lotti Cobé-Bethge
1975	Wildi Faart mit ere Füürsprütze Als es im Feld noch einen Laternenanzün- der brauchte	Julius Schneeбели Rudolf Schwarzenbach
1976	Der Grüne Hof in Feldmeilen Die Töpferei Wächter Fünzig Jahre Quar- tierverein Feldmeilen	Christian Renfer Hilde Welti Hans Klöti
1977	Unsere alten Wege Sternstunde der Mont-Pèlerin-Society (Bünishof)	Max Rudolf Geiser Albert Hunold
1978	Rebbauern und Wein- berge Kindertheater «Heu- bühni» Das Dunkelried	Hilde Welti Annegret Trachsel Max Rudolf Geiser
1978/79	Ein interessanter Skelettfund aus der Jungsteinzeit	W. Scheffrahn/J. Winiger
1980	Marianne Roth- Fröhlich	Rita Peter
1981	Gertrud Baumann- Wartmann	Gisela Niklowitz
1983	75 Jahre Kaffee Hag AG Orchideenzüchter Ni- klaus Trudel	Josef Franaszek Susanne Kummer

Vorstand der Vereinigung Heimatbuch Meilen

Präsident: Prof. Dr. Heiner Peter, Hürnen 57

Vizepräsident: Dr. Peter Kummer, Weidächerstrasse 104

Aktuar: Rudolf Schneider, Tobelweg 48

Quästor: Walter Kuhn, Neuwiesenstrasse 46

Grafische Gestaltung: Johannes Rüd, Höschstrasse 27

Versand: Jakob Stöckli, Hüniweg 20

Beisitzer:

Odette Altorfer-Müller, Bruechstrasse 216

Berthe Ernst-Bolleter, Feldgüetliweg 183

Hans Klöti, Im Schönacher 5

Dr. Walter Landis, Seestrasse 770

Robert Lang, Seestrasse 675

Felix Lütolf, Hüniweg 6

Hermann Witzig, Alte Landstrasse 38

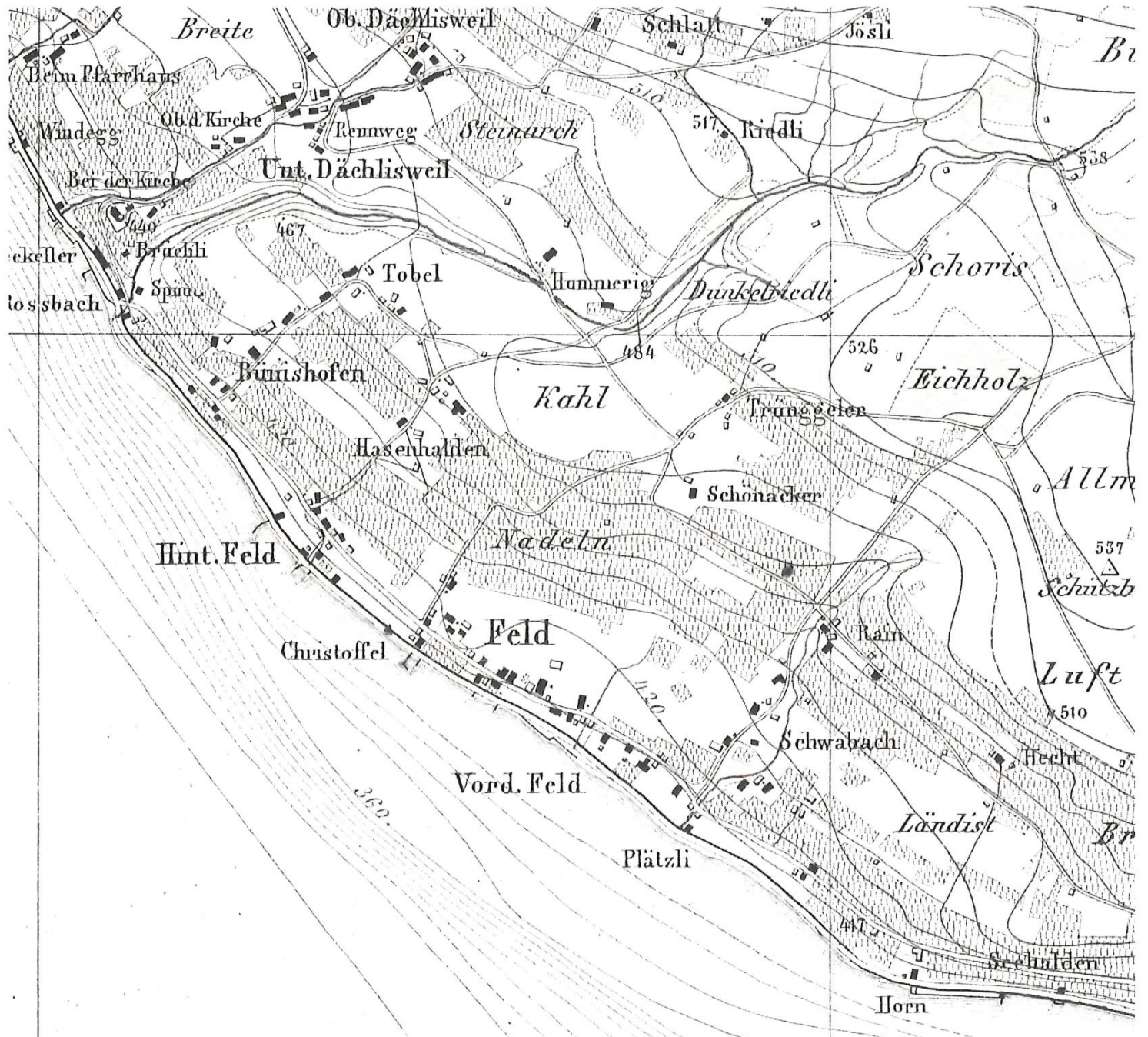
Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Wenn man die Liste der bisher in den Heimatbüchern zum Thema Feldmeilen erschienenen Aufsätze und Artikel durchschaut und daneben das Inhaltsverzeichnis unseres 26. Heimatbuches betrachtet, könnte man leicht ins Staunen geraten ob der Reichhaltigkeit und Fülle des bis heute Publizierten. Dies zeigt wohl am deutlichsten die Berechtigung eines Extrabandes über Feldmeilen, womit wir unsere schon begonnene Reihe von Einzeldarstellungen der Dorfteile fortsetzen. Bei der Arbeit für dieses Buch stellten wir erneut fest, dass es unmöglich erscheint, auf der zur Verfügung stehenden Seitenzahl eine «Wachtthematik» abschliessend darzustellen. Auch über Feldmeilen wird sich in einigen Jahren mühelos ein weiterer Jahresband schreiben lassen. Schon heute seien deshalb alle jene Leser freundlich angesprochen, die bisher ein bestimmtes Feldner-Thema vermissten und in der Lage wären, selbst darüber zu schreiben.

Wir hoffen, mit dem vorliegenden Heimatbuch einen weiteren Beitrag zu leisten im Sinne von Artikel 2 unserer Vereinsstatuten:

«Der Verein hat den Zweck, Dorfkultur und Gemeinschaftssinn durch die Herausgabe von Heimatbüchern zu fördern.» Vor allem der Gemeinschaftssinn dürfte insofern positiv beeinflusst werden, als die Nicht-Feldner durch die Lektüre dieses Buches vieles erfahren, das etwelches Verständnis für die Mitbürger aus Feldmeilen schaffen könnte. Dazu wünsche ich Ihnen allen ein paar vergnügliche und interessante Lesestunden.



Ausschnitt aus der Wild-Karte (um 1850). «Reproduziert mit Bewilligung des Meliorations- und Vermessungsamtes des Kantons Zürich, Juli 1986». Wie stark sich das Bild verändert hat, zeigen die nachfolgenden Flugaufnahmen.

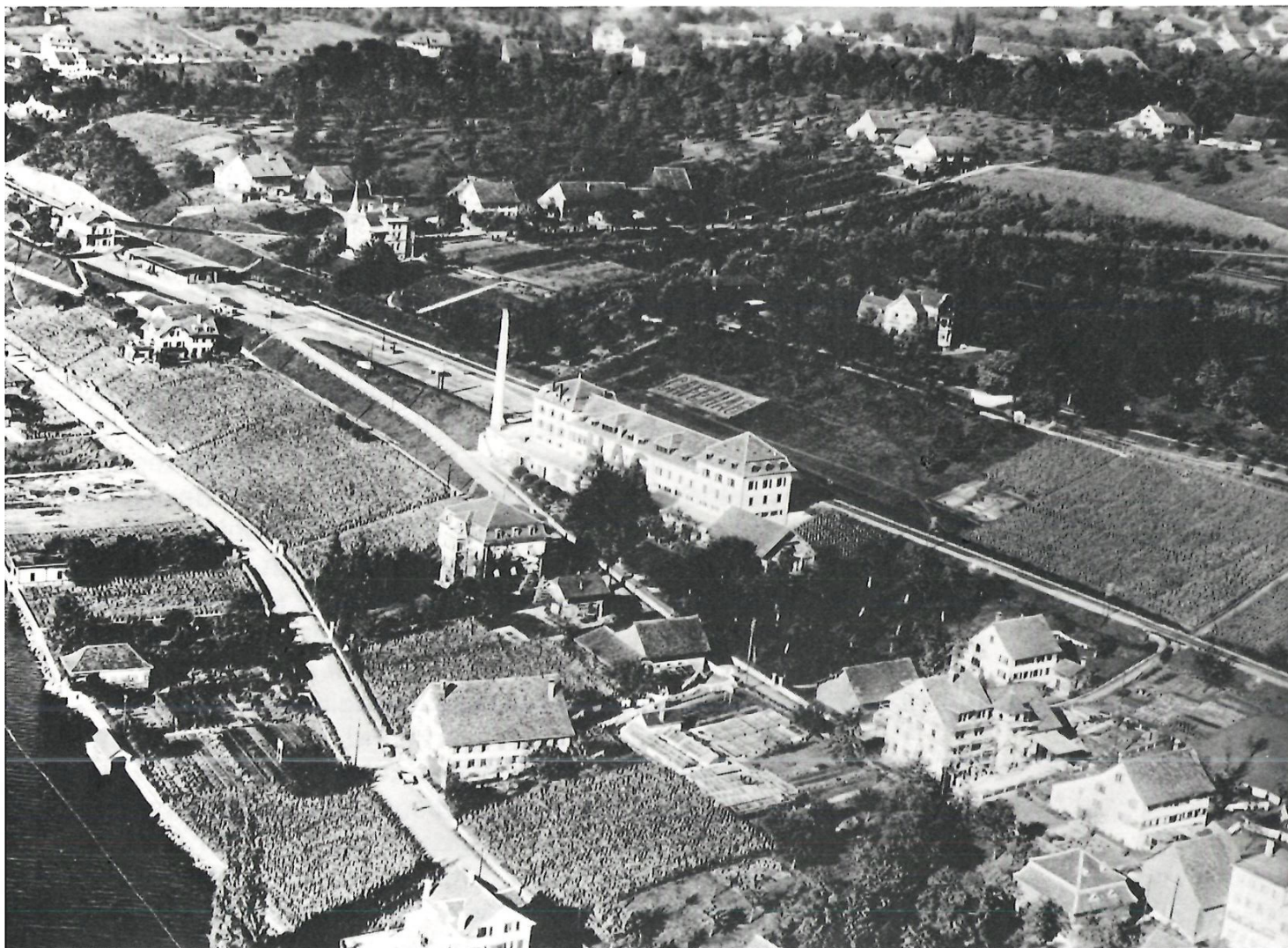
Ein Gang durch Feldmeilen

Wo denn anfangen und wo aufhören? Bei den Höfen oben am Berg oder unten am See, wo die schönen Landsitze liegen? Keine Steine oder Zäune trennen Feldmeilen vom übrigen Gemeindegebiet, politische Ausscheidungen bestehen schon gar nicht. Grenzen gibt's nur im Bereich der Schule, seitdem in Feldmeilen das ABC gelehrt wird. Schulgrenze ist Wachtgrenze. Sie umschliesst meilenwärts bekanntlich die Häuser im Horn, oberhalb der Bahn dann den Schiltrain, den Hecht und weiter bergwärts den Tannacher. Auch von den Höfen auf der Büelen haben die Knirpse ihren Tornister zum Schulhaus Feldmeilen zu tragen. Hier oben stösst das Revier an den Bünisbach, so heisst der Rossbach in seinem oberen Teil. Nun ist's klar. Bäche sind Grenzen, da gibt es ein Rechts und ein Links, ein Hüben und Drüben. Hier Feldmeilen also und dort Herrliberg. Der Rossbach mündet in der Nähe der Schiffstation Herrliberg unter dem Schirm einer Trauerweide in den See. Hier soll die Wanderung beginnen.

Wer, mit dem Auto von Zürich kommend, bei der Lichtsignalanlage nach links abbiegt, befindet sich im *Rossbach*, Quartier in der untersten Ecke Feldmeilens. Gradaus an der Seestrasse fällt ein sauber herausgeputztes Mehrfamilienhaus auf, etwas zurücktretend ein zweites und bahnwärts davon, wie auch unten an der Seestrasse, ein Platz mit Gerüststangen und Bretterstapeln, Domizil der Baufirma Camenzind. Das übrige sind Strassen, die breite Forchstrasse, die unter Bahnbrücke und Galerie durch nach Herrliberg führt, nach rechts die General-Wille-Strasse, dazu hohe Stützmauern, alles Werke aus der Zeit des Bahnbaues in den Jahren 1965–1968. Das alte Haus «Zum Rossbach», das einst hart an der Seestrasse stand, ist vor etwa dreissig Jahren abgebrochen worden. Hier hatte für sechs Jahre noch Gärtner-

Das Haus
«Zum Rossbach»,
ca. 1955
abgebrochen.





Luftaufnahme des westlichen Gemeindeteils um 1929. Vorn das Hinterfeld mit dem «Rebstock» an der Seestrasse, hinten v.l.n.r. Bahnhof, Gärtnerhaus Mertens, Bella Vista, Bünishof, Sommerau und der alte Bünishof im Tobel. Schräg rechts vom Kaffee-Hag-Gebäude das Bahiahhaus.

meister Hans Ammann, 1946 von Uetikon kommend, seinen Geschäftssitz, bis er hinauf ins Plätzli wechselte.

Über die vielfältige Geschichte des Rossbachs – der Name taucht in Urkunden bereits im Jahre 1305 auf – liegt reichliches Material des Geschichtsschreibers vor (Ernst Pfenninger, Meilemer Heimatbücher 1964 und 1967/68).

Zum *Bahnhof* ist's nicht weit. Was der Rossbach trennt, Herrliberg und Feldmeilen, ist hier wieder vereinigt: Herrliberg-Feldmeilen. Dass einst keine Liebesheirat stattgefunden hat, darüber bietet die Bahngeschichte Stoff genug. Die Station liegt 423 m über Meer, 15 m höher als die von Tiefenbrunnen und 4 m höher noch als Erlenbach. Damit gehört unser Bahnhof zu den höchst- und schönstgelegenen am rechten Zürichseeufer. Das Gebäude, grau und nüchtern, ist ein Kind der jüngeren Zeit. Damals, beim Ausbau der Strecke



Am linken Bildrand: Bahnhofgebiet, Im Koller und Studer-park, Bünishoferstrasse und die Siedlung «Im Tobel». Bildmitte: das Hinterfeld, die aufsteigende Rebbergstrasse, links davon die Heeren- und Teienstrasse. Oberhalb der Reben Bettenen und Trüggeler. Rechts aussen: Vorderfeld und Ländisch.

auf Doppelspur, beabsichtigten die Bundesbahnen allerdings, den alten Bahnhof zu belassen. Es war aber der Wille von Bevölkerung und Behörden, dass hier ein neues Haus entstehe. Am 26. Mai 1968 pendelten die roten Züge zum erstenmal im Halbstundentakt seeauf- und seeabwärts. Wer einmal den Zug verpasst, der soll sich über die dreissig Warte-minuten nicht ärgern, denn der See liegt offen vor dem Be-schauer, von der Halbinsel Au bis ins untere Seebecken. Hinter den Hochhäusern im Triemli zeichnen sich bei gutem Wetter Gubrist, Altberg und gar die Lägern ab. Und die Albis-kette breitet sich voll vor dem Betrachter aus. In der Anlage auf der Westseite lässt sich gut verweilen: zwischen Grün eine Blumenrabatte, eine steinerne Sitzgelegenheit, ein Brün-nlein mit lieblichem Wasserspiel, eine Vogeltränke, eine rund zwei Meter hohe Säule mit der Inschrift:

Dem Dichter des Schweizerpsalms
Leonhard Widmer
1808–1868
Sein Geburtshaus musste 1892
dem Bahnbau weichen

HJM steht am Fusse des Bildhauerwerks: Hans Jakob Meyer (siehe Heimatbuch 1962).

Das Denkmal wurde an einem sonnigen Frühlingstag im Jahr 1972 eingeweiht. Jemand hielt eine Ansprache, und Schulkinder aus Herrliberg und Feldmeilen sangen Lieder nach Worten des Dichters:

«Mis Hüsli stoht deheime . . .» «Wo Berge sich erheben . . .»
Und das Denkmal auf der Wiese im Horn? Auch hier liest man auf dem Sockel: Dem Dichter des Schweizerpsalms, Leonhard Widmer. Der bronzene Bub schaut seeaufwärts zu den Bergen.

Die Idee für ein Leonhard Widmer-Denkmal wurde vor mehr als dreissig Jahren aufgegriffen. An der Spitze eines Komitees standen alt Bundesrat Ernst Nobs, Meilen, als Ehrenpräsident und Bundesrichter Dr. Paul Corrodi als Präsident. Prof. Linus Birchler aus Feldmeilen und viele andere zeichneten mit. Bildhauer Meinrad Marty aus Feldmeilen schuf schliesslich den Seebuben. Da wegen der geplanten Bauarbeiten am Bahnhof Feldmeilen das Denkmal hier ungelegen kam, wurde es am 12. Juni 1958 unter Beteiligung der Meilemer Schuljugend im Horn aufgestellt. Provisorisch, sagte man, später sollte es hinaufkommen zum auserwählten Platz bei der Bahnstation. Doch der Seebub ist im Horn geblieben, und ein neues, zweites Denkmal ist an der Geburtsstätte von Leonhard Widmer entstanden.

In wenigen Schritten steht man auf der Passerelle. Ein kurzer Halt lohnt sich. Ist's ein Schlösschen, das sich rechts oben, hart über der Bahn erhebt? Die freundliche, orangefarbene Fassade ist durch reiche Sandsteinarbeiten fein gegliedert. Etwas vornehm sieht das Haus aus. Zu oberst, mit dem Blick zum See, sitzt ein Türmchen, Ausguck und Hochsitz. «*Bella Vista*», der Name könnte treffender für die zierliche Villa nicht sein. «s'Türmlihus», sagen bescheidener die Leute im Dorf. Erbauer im Jahr 1898 war Eduard Dändliker-Fierz aus Herrliberg, kein Baron, aber ein wohlhabender Weinhändler soll er gewesen sein, der das Haus offensichtlich selber nicht bewohnte. Doch da figurierte im Feldner Schulsteuerregister von 1902 eine Witwe Holzhalb-Dändliker aus der «Vista», die zu den schlechten Steuerzahlern nicht gehörte. Während 20 Jahren blieb das Haus in Familienbesitz, bis dann später sechsmal der Eigentümer wechselte.

Links drüben, über der hohen Stützmauer an der Bünishoferstrasse schaut ein breiter Giebel zum See. In verbleichter, kaum lesbarer Schrift steht hier: «*Gebrüder Mertens Gartenbau*». Walter und Oskar Mertens haben in den Jahren 1910 und 1911 das väterliche Unternehmen in Zürich durch Land-

käufe in Feldmeilen erweitert. Der *Bünishof* etwas weiter oben wurde ihr Wohnhaus (siehe Beitrag von Ueli Roth). Der leicht ansteigenden Strasse folgend, sieht man sich vor einem locker mit Einfamilienhäusern und Villen durchsetzten Hang, der ehemaligen Baumschule Mertens. In der *Sommerau* und im *Gubel* heisst es hier, und links hinten, am Tobelrand, muss einst die Burg Bünishofen gestanden haben. Nach rechts folgen wir jetzt der Teienstrasse, in den Gärten gleich am Anfang Einfamilienhäuser, unten der Teienweg. Auf der andern Seite liegt das stille Quartier «im Koller». Beidenswert nah an der Bahn wohnen hier die Leute. Links der Strasse befindet sich die Niederlassung von Andreas Däscher, sanitäre Anlagen und Zentralheizungen.

Das Bahiahaus,
von Osten,
1906–1961.



Gegenüber, rechterhand, tritt man auf einen weiten Park hinaus. Über 150 Meter lang und fast 30 Meter breit ist die Wiese, umsäumt von hohen, alten Baumbeständen. Über die Dächer von Kaffee Hag hinweg ist der Blick frei zum See und in die Berge. Und fast immer tummeln sich hier Kinder. *Bahiapark?* – *Studerpark?* Beides soll gelten: Da lebte also noch im letzten Jahrhundert im brasilianischen Bahia – Salvador heisst die Stadt heute – der 1867 geborene Schweizer Jakob Studer. In seinem Kontor wurden Geschäfte mit Kaffee, Tabak und Kakao abgeschlossen. Daneben betreute der Kaufmann um die Zeit des ersten Weltkrieges auch den Posten eines schweizerischen Honorarkonsuls. Von Herrn Konsul Studer redete man bei uns. Die Verbundenheit zu seiner Heimat aber wollte er nicht missen. Als Ferienresidenz und Alterssitz gedacht, liess er sich durch den befreundeten Architekten Heusser im Jahr 1906 in Feldmeilen ein Haus bauen. Wie die Villen in seinem Bahia sollte es aussehen: Kolonialstil. So entstand das fremdartige Haus über dem Bahnhof, eben das Bahiahaus. Junge Kastanienbäume säumten die grosse Wiese. Immer wieder kehrte Jakob Studer hier ein, und die jüngsten beiden seiner vier Kinder besuchten gar die Schule von Feldmeilen. Die kürzlich in Zürich verstorbene Ines Studer (76) hat sich noch gut jener Zeit erinnert:



In der Bildmitte: Plätzli und aufsteigend die Schwabachstrasse. In der oberen Bildhälfte: links Ländisch und rechts die im Entstehen begriffene Siedlung Schwabach. Ganz im Hintergrund die Rainstrasse.

«Unter der treuen Obhut von Samuel und Hedwig Heusser-Schiller, kinderloses, befreundetes Ehepaar unserer Eltern, ward uns Geschwistern eine schöne, glückliche Jugendzeit beschieden im damals noch ländlichen Feldmeilen mit seinen freundlichen Dorfbewohnern. Eine Zeit, an die wir dankbar zurückdenken».

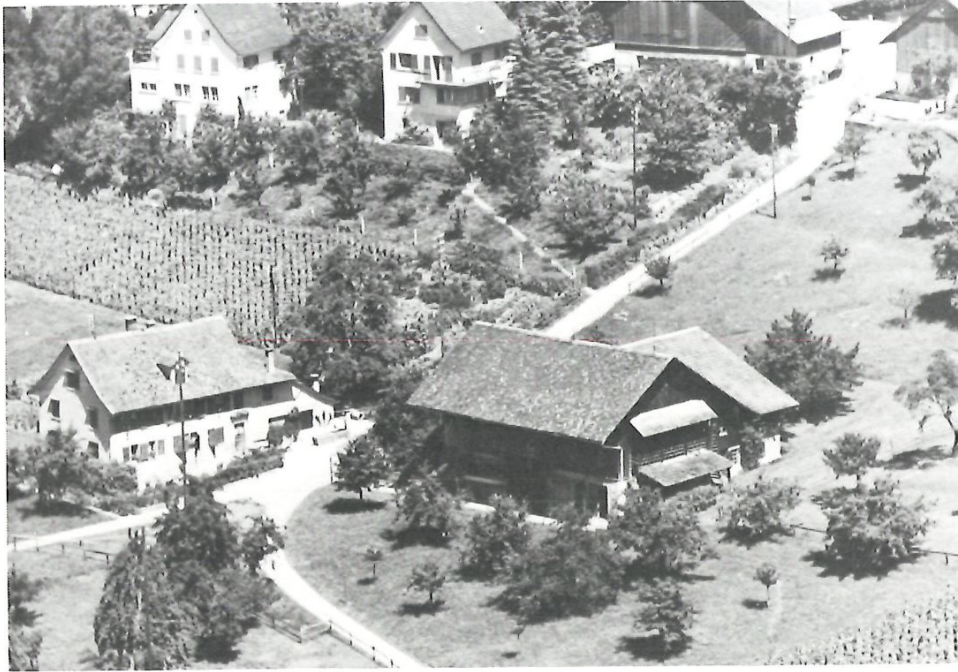
Im Jahr 1945 kehrte Jakob Studer endgültig nach Feldmeilen zurück, wo ihm seine jüngste Tochter bis zum Tod im Jahr 1960 das Haus besorgte. Ein Jahr später wurde das Bahiahaus abgebrochen. Es war samt dem schönen Park an den Staat verkauft worden. Häuser für Hochschullehrer sollten hier entstehen. Da keine Projekte zustande kamen, konnte die Gemeinde Meilen das Land erwerben, gedacht als öffentliche Anlage. Quartierverein und Frauenverein Feldmeilen besorgten Spiel- und Klettergeräte jeglicher Art. Heute



Am linken Bildrand: Plätzli, Höschstrasse, Rebbergstrasse und Ländisch/Schwabach, Bildmitte: die Horn-Anlage am See, rechts davon der Landsitz «Zum Sommervogel». Oberhalb des «Goldküstenexpress» die Häuser im Schilt und am Hang oben der «Hecht».

möchte wohl niemand mehr den wundervollen Park missen. Bahiapark – Studerpark. Chumm, mer gönd in Studi!

Am östlichen Rand des Bahiaparks steht man am Haldengässli, einer jener alten Verbindungen vom See zum Berg, in der Fallinie wie die Nadelstrasse und Schwabachstrasse auch. Kurz sind diese Wege wohl, aber ringer deshalb nicht! Vor dem Abstieg lohnt sich ein Blick nach links zum nahen Wiesengrund. Da steht ein schönes Giebelhaus, sauber, mit grünen Fensterläden. Es ist der *Feldhof*. Als einstiges Staatslehen wurde es im Jahr 1833 von Johannes Zolliker, im Hof zu Wetzwil, ersteigert. Fünf Generationen Zolliker haben hier seither Wiesen und Reben besorgt. Der letzte Feldhofbauer, Arnold Zolliker-Brupbacher, ist im Jahr 1964 hinaufgezogen in den Büelenhof, wo er ungestört und niemanden störend



Der Feldhof
am Haldengässli,
oberhalb davon
die Hasenhalde.

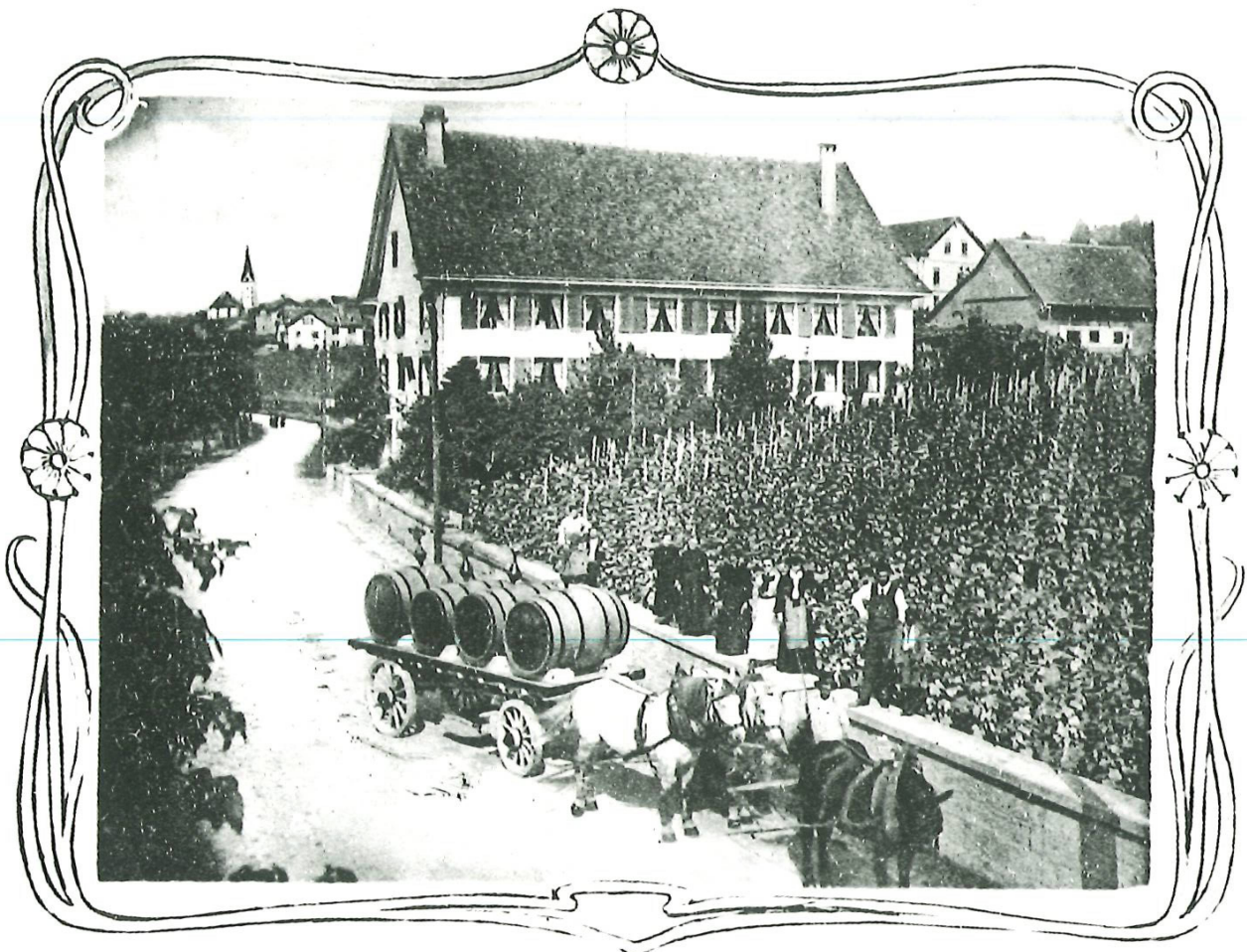


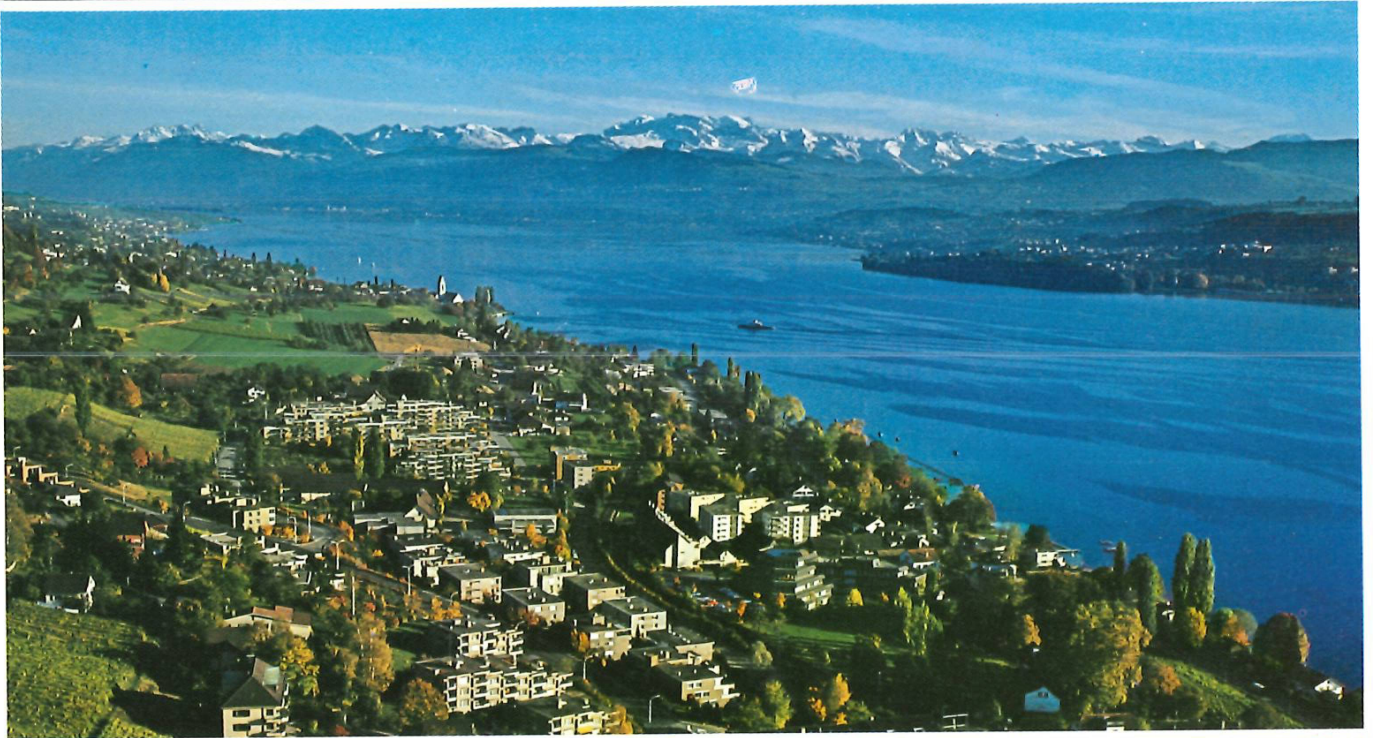
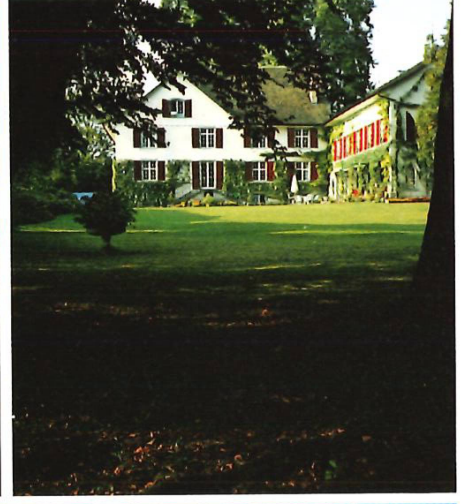
Aus der Zeit vor
1900: der Schei-
benstand des Flo-
bert-Schiessver-
eins Feldmeilen.

wirtschaften konnte. Seither ist es still geworden um den Feldhof. Die grosse Scheune und die Milchhütte, wo um die Mitte des letzten Jahrhunderts noch 25 Bauern aus dem Hinterfeld ihre Milch ablieferten, sind vor fünf Jahren abgebrochen worden. Lange Zeit war der Feldhof Treffpunkt für vielerlei Volk aus dem Dorf. Sei es, dass die Lehrer etwa den Schulverwalter aufsuchten – Arnold Zolliker-Huber war der letzte von Feldmeilen –, um den Lohn abzuholen, oder dass der Bauer den Steuerbatzen abzugeben hatte. Hier, in der alten Milchhütte, wurde im Jahr 1897 auch der Flobert-Schiessverein Feldmeilen gegründet, Vorgänger des heutigen Sportschützen-Vereins Feldmeilen. An der Westseite der Hütte standen die sechs Scheiben, wo man sich in der Kunst des Schiessens übte. Manch einer kehrte immer gern zum Feldhof zurück, sei es Walter Bosshard, von 1913–1918 Lehrer in Feldmeilen, dann Weltenbummler, Journalist und lange Zeit Auslandredaktor der Neuen Zürcher Zeitung, oder Lehrer Rudolf Kägi, der sein Heimweh zu Feldmeilen gern in Gedichtform ausdrückte:

Vom See, vom liebe, blaue,
 Goot s Ströösli gèèch duruuf.
 Du tuusigs Haldegässli duu,
 Fascht bringscht mi us em Schnuuf.
 Dur Blatt und Lauf und Fliderbusch
 Winkt deet es Huus mir zue.
 De Fäldhof isch es, lueg mer do!
 Chumm, wäidli gömer ue!
 En schööne Fläche Erde gwüss,
 Für z boue Häim und Huus,
 Gseesch vo dem Plätzli wiit i d Rund,
 Is Schwiizerländli uus.
 Und Stilli isch um Huus und Hoof,
 Käis Auto schnüützt dethèèr,
 Käi Gasselèrm, käi Redergsurr,
 Macht dir daa s Läbe schwèèr.
 I gruess di, Fäldhof, still und lieb,
 Lueg, 's Häiwee macht mers schwèèr.
 Wänn d'Rääbe triibt, de Chriesbaum blüet,
 So räis i zu dir hèèr.

«Gruss vom Rebstock»
 Im Hintergrund die Kirche Herrliberg.
 Aufnahme um 1900.





Von oben schauen die Häuser der «Hasenhalde» auf den Feldhof hinunter, etwas selbstbewusst, scheint es. Der stolze Sitz gehört seit über hundert Jahren der Familie Schneider. Heute besorgt Jürg Schneider in der vierten Generation mit seinen Leuten die sonnigen Rebhänge hier oben. Und wer kennt den Wein nicht!

Der kurze Marsch hinunter durchs Haldengässli beansprucht Herz und Lunge nicht, aber achtgeben muss man, der Weg ist steil. Die General-Wille-Strasse unten, beginnend im Rossbach und endend an der Burgstrasse beim Friedhof Meilen, hiess einst Alte Landstrasse. Die Umbenennung erfolgte zu Anfang der Fünfzigerjahre. Man wollte bei der Einführung der Hausnummern etwelchen Schwierigkeiten mit der Alten Landstrasse in Obermeilen begegnen.

Hier also, gegenüber der Einmündung des Haldengässli, liegt die *Gärtnerei Kuser*, wo Heiri Kuser heute in dritter Generation die grüne Schürze trägt. Vor vierhundert Jahren schon soll ein Heinrich Chuser aus Küsnacht als Lehensmann des Klosters Wurmsbach den Hof im Rossbach übernommen haben. Die Familie ist Feldmeilen seither ununterbrochen treu geblieben. Grossvater Kuser, Bauernsohn aus dem Tobel, hat um die Jahrhundertwende Haus und Boden im Hinterfeld erworben. Da sind Beete unter Fensterglas, ein Treibhaus, rechts der Blumenladen und der Geräteschopf. Das vertraute Bild gehört vielleicht bald der Vergangenheit an. Den «Rebstock» unten muss man sich von der Seestrasse her anschauen, und man versteht, dass das schöne Zürichseehaus geschützt bleiben soll. Die Wirtsstube wurde vor einigen Jahren, als der Besitzer wechselte, geschlossen.

In der Ecke zum Haldengässli schiebt sich ein Haus nah an die Strasse. Einige Geschäfte haben sich hier eingemietet: *Gebrüder Gammeter*, *Wohngestaltung*, Teppiche, Möbel,

Zu Seite 16, oben v.l.n.r.: In der Feldner Haab liegen zwei private Motorschiffe, die kleinere Gesellschaften aufnehmen können – die General-Wille-Strasse beim «Feldner-Zentrum» mit den Gebäuden der Vontobel-Druck AG – Gartenfront des Mariafeld.

Mitte: Rebbergstrasse, Höschstrasse, Feldgütliweg und Ländisch mit Blick gegen die Dorfkirche und zu den Glarner- und Schwyzeralpen.

Unten: Das Hinterfeld, Mariafeld mit Rebberg und Park, das Vorderfeld mit dem Verwaltungsgebäude der Hoval. Am oberen Bildrand die Hasenacker-Reben.

weiter hinten *Arthur Honegger* mit seiner *Carrosseriewerkstatt* und *Hanspeter Kunz*, *Autolackiererei* und Spritzwerk. Mit Abstellplätzen für die reparaturbedürftigen Wagen sind die beiden Unternehmer wahrlich nicht verwöhnt. War hier nicht einmal der Bleilöter Fischer? Vergessen? Im Jahr 1932 hat er den Betrieb seines Vaters übernommen, eben eine Bleilöterei. Da hingen schwere Kessel und Rohre am Kran, da wurde gehämmert, und Nähte wurden fachgerecht verbleit. Im Jahr 1950 noch hat Alois Fischer sich im Kunststoffschweissen ausgebildet und führte damals den ersten derartigen Betrieb in der Schweiz. Er ist im Dorf aber der Bleilöter Fischer geblieben. Nach seinem Tod im Jahr 1966 hat die Tochter, Alice Staub-Fischer, das Unternehmen während gut 10 Jahren hier noch weitergeführt.

Das nächste Haus auf der gleichen Strassenseite könnte leicht übersehen werden. Still, in einem Vorgärtlein, die grauen Mauern hinter Efeu und wilder Rebe, scheint es ein Dornröschendasein zu fristen. Seit Jahrzehnten schon gehört es Walter Griess, früher einmal einem Wagner Hotz. Am Kachelofen in der Stube findet man die Jahrzahl 1797.

Auch das folgende Gebäude, hart an der Strasse, zählt noch zur alten Generation. Der Vater der heutigen Bewohner, Rudolf Meier, mit Rebbesitz am Haldengässli und an der Teienstrasse, hat das Weinbauernhaus anfangs des Jahrhunderts erworben. Im angebauten, später aufgestockten Zinnenteil, befand sich das Trotthaus.

Nun steht man unvermittelt in der heutigen *City von Feldmeilen*, Geschäftsviertel im Hinterfeld. Nirgendwo im Quartier treffen sich so viele Wege. Das Angebot an Dienstleistungen ist da ganz erstaunlich. Ein Rundgang, ein Blick etwa hinter eine Ladentüre wird sich lohnen.

Da wäre bergseits gleich der *COOP-Laden*. In seinen Regalen findet der Käufer alles, was Küche und Haushalt begehren. Für ganz gute Braten allerdings wäre daneben, seit 16 Jahren schon, die *Metzgerei von Jakob Zellweger*.

Gegenüber aber, auf der andern Strassenseite, erhebt sich ein modernes Wohn- und Geschäftshaus. Das «*Restaurant zum Feldegg*», Wirtschaft unter altem Namen in neuer Ausgabe, bittet hier zu Tische. Melden sich bereits Hungergefühle? Die Speisekarte wäre um preisgünstige Plättli nicht verlegen. Nach einem Brand kurz nach der Eröffnung hat das Feldegg sein gemütliches Innere erhalten: Balken und Decken aus einer abgebrochenen Scheune im Schwabach. Die *Post* liegt gleich daneben. Da haben am 5. November 1973 Herr und Frau Aebischer die Schalter geöffnet, aus dem Postlokal in der ehemaligen Molki kommend. Aus bescheidenen Anfängen vor bald 85 Jahren hat sich die Feldner Post zu einem ansehnlichen Betrieb entwickelt. Rund 750000 Briefe, 175000 Pakete und etwa 80000 Ein- und Auszahlungen gehen da jährlich durch die flinken Hände der Posthaltersleute.

Clinic-dress liest man über der nächsten Türe. Wer geht da

schon hinein! Gestelle, Schachteln, an Bügeln Blusen und Jacken, viel Weiss. Die Mode hat auch vor dem Arbeitskleid von Krankenschwester und Arzt nicht haltgemacht. Das Versandhaus beliefert die ganze Schweiz mit Berufskleidern für das Spitalpersonal. Doch auch über die Gasse wird verkauft. Im Schaufenster eine Anschrift: «Sioux-Arztshuh, perfekt in Form und Ausstattung, mit ganz besonders hohem Freizeitwert, Fr. 139.–». Arztberuf als Freizeitbeschäftigung, für jedermann zugänglich! Den Doktorhut allerdings kann man sich im Laden nicht erwerben.

Genau an der Stelle des Geschäftshauses hat bis zum Jahr 1971 das *alte Feldegg* gestanden. Wer erinnert sich noch an das freundliche Haus mit der Kegelbahn und der grossen Weide daneben? Vierzehn Jahre lang waren in der gemütlichen Stube Otti und Margrit Huber die Gastwirte. Heute lädt Otto Huber mit der dreissigplätzigen «Delos» und dem grösseren «Fridolin» zu Charterfahrten auf dem Zürichsee ein. Unten am See, an der einstigen «Ländte» für Ledischiffe, befindet sich eine hübsche öffentliche Anlage mit Rasen, Blumen und Ruhebänken.

Die *Rebbergstrasse* hier hat schon viel zu reden gegeben. Mit offenen Armen, Blumenrabatten und Fahnenstangen empfängt sie den Heimkehrer. Doch nur wenige hundert Meter dauert bekanntlich die Herrlichkeit, dann endet die Strasse im Grünen – Ende planerischer Höhenflüge.

In der Strassenecke ist das Haus zur «*Feldschanze*», mit seiner feinen roten Fassade und hellen Fensterläden nicht zu übersehen. Hier hat im Jahr 1953 Johannes Kotas die Coiffeurstube von Fritz Bebie übernommen: Haarschnitt für Herren Fr. 1.20, Rasieren Fr. -.50, Tageseinnahmen oft nur um Fr. 30.–! Seit sechs Jahren ist der Sohn Alexander Herr und Meister. Das Geschäft läuft; wie in einem Bienenhaus geht's gelegentlich zu. Auf dem gleichen Boden, aber zürichwärts, hat kürzlich Frau Hartmann ihr Etablissement für Damenkleider, Strickwaren und Wolle eröffnet. Heinz von Arx hat sich auf derselben Strassenseite gleich in zwei Häusern eingerichtet: TV-Video, Verkauf und Reparaturen, das Hi-Fi Studio ein Spitzenunternehmen der Region. Vor bald zwanzig Jahren hat Heinz von Arx mit einer Reparaturwerkstätte daheim in der Wohnung angefangen. An der folgenden Tür lautet die Anschrift: «Stephan Wolf, Gartenpflege».

Etwas abgerückt von der Strasse treffen wir ein Haus, das bereits zur Nachkriegsgeneration gehört. Hieher wurde 1953 der Landi-Laden aus dem Vorderfeld verlegt. – «Raggi-Verlag», meldet ein unauffälliges Messingschild an der Tür daneben. Eintreten ist nicht verboten. Über den Schreibtisch beugt sich Arthur Golfetto. Papier überall, am Boden, auf Gestellen und Tischen, seit zehn Jahren die Geschäftsstelle des Raggi-Verlages. Die Bücherliste 1985 umfasst über 600 Titel, breites Angebot über Kunstgeschichte, Geschichte, Dokumentationen. Herr Golfetto ist auch der Schriftleiter

des gediegenen Vierteljahrheftes «Antike Welt», Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte, Auflage 10500, Printed in Switzerland by Vontobel-Druck AG, Feldmeilen. – Hinter den nächsten Fenstern sind die Vorhänge gezogen: Solarium, Kosmetik-Studio, Fusspflege. Wem Kosmetik allerdings nicht mehr hilft, der begeben sich am besten zwei Treppen höher. Dr. med. Bruno Frank, Spezialarzt für Innere Medizin, übernahm im Jahr 1981 die bekannte Praxis von Frau Dr. Steinbrüchel, die am 1. Juli 1953 ihre Tätigkeit in Feldmeilen aufgenommen hatte. Unter dem gleichen Dache, man könnte fast von einem Doktorhaus reden, hat seit dreizehn Jahren Dr. Ulrich Schneider seine zahnärztliche Praxis.

Eine markante Häusergruppe, dem Anstieg der ehemaligen Nadelstrasse folgend, schiebt sich jetzt wie ein Riegel vor. Drei zusammengebaute, hohe Häuser sind's, zum Inventar schützenswerter Objekte der Gemeinde zählend, ein Stück alt Feldmeilen. Da wäre, gegenüber dem Bürogebäude der Graphischen Anstalt Vontobel (HB 1972) das Haus von Frau Cobé-Bethge mit dem kleinen Laden im Parterre. Hier gab es früher einmal die Mercerie und Bonneterie von Frau Bethge, später war da Fritz Bebie mit seiner ersten Haarschneiderstube; einmal hatte sich ein Schuhmacher Tamborini, dann ein Schuhmacher Evangelista eingemietet. Aus der jüngeren Zeit erinnert man sich an das Photoatelier von Hannes Cobé-Bethge, Holzbildhauer (HB 1973), und heute gibt's hier Damenmode aus zweiter Hand, Secondhand-Shop, feiner gesagt. Auf einem Eichenbalken über dem Tor des mittleren Hauses steht «Schmitte». Bis zu seinem Tode im Jahr 1945 hat da Schmiedmeister Jean Wunderli den Hammer geschwungen. «Schirmgeschäft Frau Leemann» liest man an der Strassenseite des obersten Hauses. Hier also hat Elise Leemann vor 40 Jahren noch neben Villars-Schokolade von den Schirmen verkauft, die ihr Sohn Adolf in Zürich fabrizierte, und hier hatte bis vor kurzer Zeit noch Albert Leemann seine Druckerei (HB 1985). Ein anderer Unternehmer der gleichen Branche ist nun eingezogen, André Golay, Feldner-Druck. Räumlichkeiten und Maschinenpark werden modernisiert.

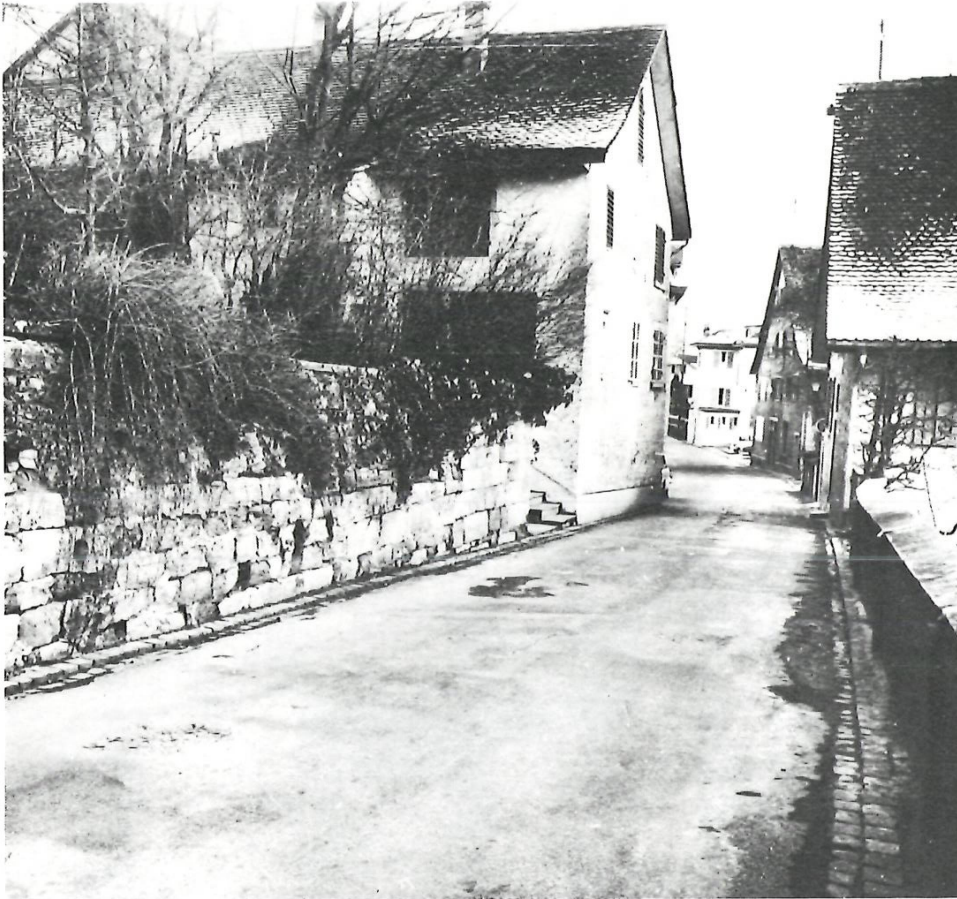
Schade ist's um die *alte Nadelstrasse*. Strassen- und Bahnbau haben das unterste Stück des vertrauten Weges bedauerlicherweise amputiert. Seit der Schliessung der Barriere ist die Strasse zum Abstellplatz für Automobile geworden. Oben am Bahngleise steht verloren und vergessen ein Feuerwehrgerätelokal: Kp. I Feldmeilen. Von hier erreicht man die «Heubühne», Bretter für Kunst im kleinen Kreise der Mariafelder Scheune.

Hat der etwas atemlose Lauf von Tür zu Tür müde gemacht? Ein kurzer Halt oben an der Strasse vor der langen Mauer des Landgutes Mariafeld tut gut. Zwei Ruhebänke laden zur Rast ein. Da kommt viel Licht vom See herauf, der Blick ans andere Ufer ist frei. Ein Rebhang fällt hinunter bis zur Seestrasse, und rechts davon steht der «Christoffel», in der Mitte des



Die Häuser an der ehemaligen Nadelstrasse, heute General-Wille-Strasse 157 bis 163, nach einer Lithographie von Otto Altorfer, Männedorf.

16. Jahrhunderts in Urkunden schon erwähnt. Einst, der See reichte noch bis zum Haus, war der Christoffel mit seiner Haabe der bedeutendste Umschlagplatz am mittleren See. Bis zum Jahr 1910 war hier eine Wirtschaft, und später, bis gegen das Ende der Zwanzigerjahre, bot das Haus dem Kinderheim «Sunneschy» Obdach. Heute beherbergt der Christoffel fünf schöne Wohnungen.



Der Engpass
im Vorderfeld
zwischen Naefen-
haus und Zeller-
haus.

Meilenwärts verengt sich die General-Wille-Strasse merklich. Zwischen dem Zellerhaus, Wohnsitz des verstorbenen Kunstmalers Eugen Zeller (HB 1961/1975) und dem Weinbauernhaus von Karl Naef bleiben noch gut drei Meter Strassenraum, nicht viel für die heutigen Ansprüche des motorisierten Verkehrs, es muss vorsichtig gefahren werden. Man denke sich einen steinernen Bogen über dem Engpass, und das Tor zum Vorderfeld, dem alten «Dorf», wäre perfekt. Jetzt muss man sich umschaun, muss man verweilen. Gleich rechts erhebt sich ein stattliches Riegelhaus in grünlichem Mauerwerk, die breite Giebelwand bedrückend nah an der Strasse. Vor etlichen Jahren wurde das Gebäude unter der Obhut von Heimatschutz und Denkmalpflege fachgerecht renoviert. Hier war einst Feldmeilens Bäckerladen, standen Jakob Hotz und zuletzt noch bis zum Jahr 1964 Walter Herzog in der Backstube. Da gab's Brot vom Beck über die Gasse zu einer Zeit noch, wo ein Ausläufer oder der Meister selber die Brötchen in den obern Quartieren von Tür zu Türe trugen.

Auf der gleichen Seite, etwas weiter vorn, steht das Feldner Schulhaus aus dem Jahr 1874 und gleich gegenüber sein

Ältestes
Schulhaus
Feldmeilens,
erbaut 1835.



Vorgänger, das älteste Schulhaus Feldmeilens mit seinem freundlichen, gelben Verputz.

Ein dreistöckiges Haus mit Mansardendach, warmer roter Fassade und dunkelblauen Fensterläden beherrscht die linke Strassenseite. Das ehemalige Weinbauernhaus hat in den zweihundert Jahren seines Bestehens viel über sich ergehen lassen müssen. So richtete hier der Landwirtschaftliche Verein Meilen im Jahr 1901 die erste Filiale in Feldmeilen ein, und ein Jahr später kam eine Postablage hinzu. Gottfried Treichler, Postbote und erster Betreuer der Ablage, erwarb sich die Liegenschaft schliesslich selber. Im Jahr 1939 löste ihn Eugen Maag im Postbüro ab. Mehrmals noch hat die Liegenschaft den Besitzer gewechselt.

Häuserzeile am
Feldgüetliweg 5–9
vor dem Bau des
Fussgänger-
durchgangs.



Und heute? Ebenerdig beherbergt das ehemalige Postlokal eine Kunstgalerie mit Atelier, daneben aber, im früheren Landi, befindet sich die «Alti Poscht», eröffnet am 29. April 1977. Warum nicht eine Kaffeepause? Gemütlich ist's drinnen, nicht allzu gross ist die Stube. Da ist ja noch ein altes Stallfenster in den Raum miteinbezogen, und alte, handgeformte Bodenplatten dienen als Simse. An einer Wand erinnern grosse Fotografien an die vergangene Postkutschenzeit.

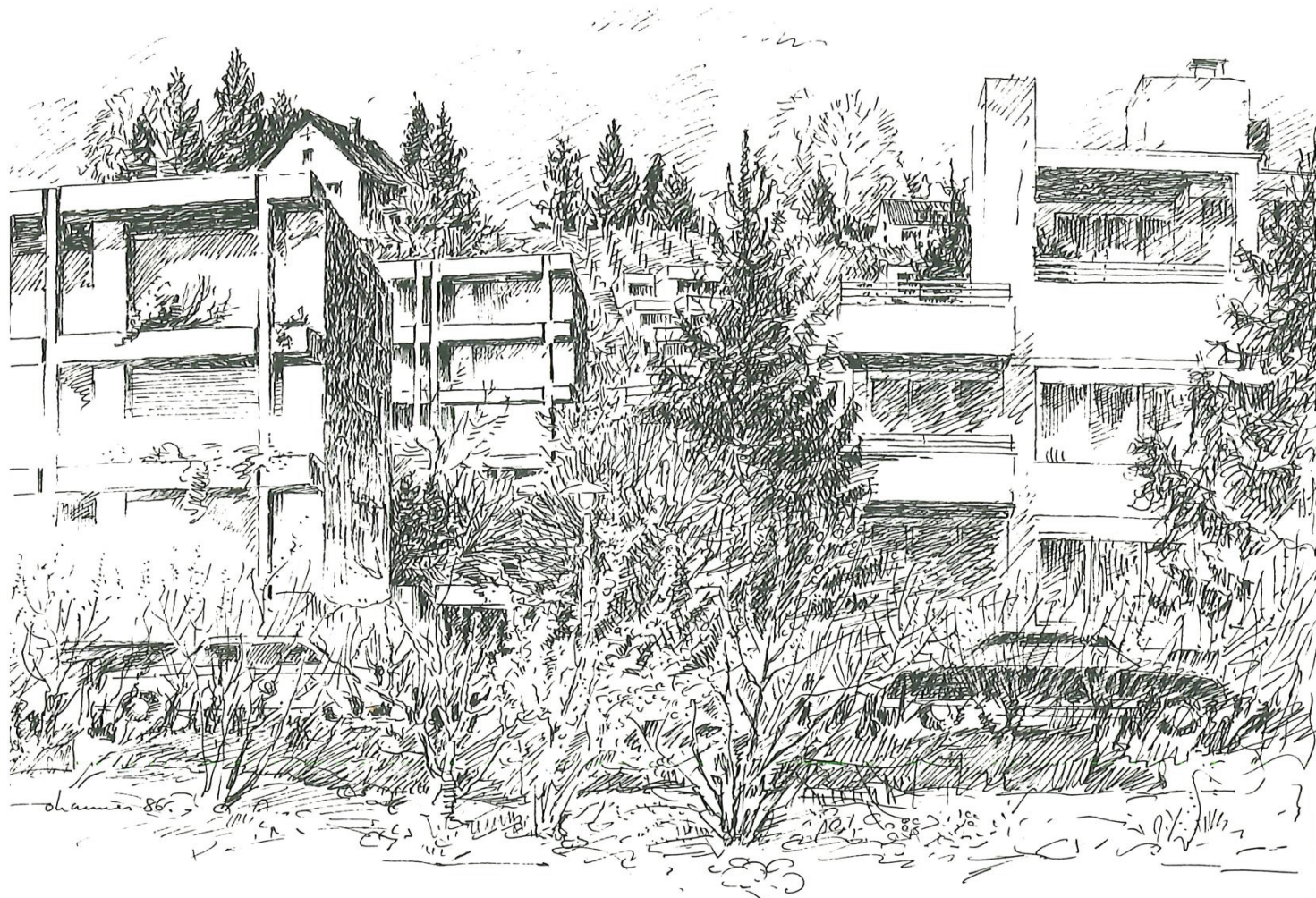
Da, wo die neue Vorderfeldstrasse zum Hovalhaus hinaufführt, weist die historische Häuserzeile eine Lücke auf. Den Abschluss des alten Dorfteils aber bildet wiederum eine Liegenschaft der alten Generation. Der untere Hausteil, Feldgütliweg 5, gehört der Gemeinde Meilen. Aus den Inschriften an der Decke der hübschen Fussgängerlaube erfährt der Leser über die bewegte Vergangenheit des schönen einstigen Weinbauernhauses.

Wer ist mit der jüngsten Geschichte noch vertraut? Als die Firma Hoval vor etwa zwei Jahrzehnten beschloss, ihr Verwaltungsgebäude an den alten Ortskern Feldmeilens zu stellen, gab man dem Dorfbild hier kaum mehr eine Überlebenschance. Die alte Post und das älteste Schulhaus sollten abgebrochen werden, Opfer einer Bauordnung. Den vereinten Anstrengungen von Mittwoch-Gesellschaft Meilen und Quartierverein Feldmeilen aber gelang es, die Behörden von der Erhaltenswürdigkeit dieses Ortsteils zu überzeugen. Wirklich, die Häuser blieben. Das war im Jahr 1975, im Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz!

Das Neue hier darf aber nicht übersehen werden. Im Jahr 1975 wurde das *Bürohaus von Hoval* bezogen. Eigenwillig im Grundriss, mit langen Fensterfronten und modernen Baumaterialien, ein fremdes Gesicht im ursprünglichen Ortsbild, scheint es sich mit dem Hergebrachten doch zu vertragen. – Es begann bekanntlich in Feldmeilen. Gustav Herzog wohnte mit seiner Familie, zwei Buben gehörten dazu, oben in der Rebhalde, zwischen Nadelstrasse und Teienstrasse. Dort war in einem Mansardenzimmer auch sein Büro. Die Zeit gleich nach dem Krieg schien für einen Anfang günstig, Bauhunger überall. Firmengründer Herzog, Heizungsingenieur, erinnert sich noch gerne an seine ersten Geschäftsreisen mit dem Velo. In Verbindung mit Gustav Ospelt in Vaduz wuchs ein Unternehmen zum Bau von Heizkesseln heran, vor allem für den aufkommenden Brennstoff Oel. Das Geschäft gedieh und benötigte bald mehr Raum. Liegenschaften im Vorderfeld wurden erworben und in Büros und Magazine umgewandelt.

Das moderne Gebäude unterhalb der Bahnlinie ist heute Hauptsitz von Hoval Herzog AG, Firma für Entwicklung, Bau und Vertrieb von Heizkesseln, Klima- und Lüftungstechnik mit Filialen in Basel, Bern, Lausanne und Lugano. Wer aber die Eingangshalle betritt und den Firmenwegweiser liest,

Bergseits der
Bahnlinie,
Wohnblöcke
statt Reben.



sieht bald, dass eine Reihe weiterer Betriebe unter dem gleichen Dache wohnen: Phonak AG, Spezialunternehmen für Hörgeräte, eine Werbe-Agentur, Büros der technischen Branche, ein Ballett-Studio und nicht zuletzt, bestens bekannt, Denner-Discount. Gegen 300 Arbeitsplätze sind im grossen Hause vereint.

Auf unserem Spaziergang sind wir am Feldgüetliweg angelangt. Von links oben kommt er und mündet rechts in die Seestrasse. Da unten ist auch das *Strandbad Feldmeilen*, auf Pfingsten 1971 eröffnet. Unwillkürlich denkt man an Sommer und Badezeit. Die Strasse verengt sich wieder, Baulinienabstände von anno dazumal. An einem der nächsten Häuser rechts bemerkt man ein Firmenschild: Willi Walder, Wohnungseinrichtungen, Polstermöbel, Spannteppiche... Das Geschäft liegt bereits in den Händen der dritten Generation. Grossmutter Walder hatte hier schon mit ihren Bettwaren gehandelt, während der Mann die Reben besorgte. Das alte Trotthaus steht immer noch gegenüber der Strasse. Etwas zügiger wollen wir nun vorangehen. Im Lauf der verflossenen dreissig Jahre ist beidseits der Strasse neuer Wohnraum entstanden. Da fällt ein Riegelbau auf, einmal Werkstatt von Hermann Deventer, heute Sitz einer Firma für die Herstellung von Schalttafeln und elektronischen Steuerungen. Weiter vorn stehen einige Autos an der Strasse, Kunden der *Garage Hegglin*, die sich unten an der Strasse Raum geschaffen hat. Anstelle der einstigen Rosshaarspinnerei

1949 entstanden, hat sie sich mit Emil Hegglin innerhalb von 35 Jahren zu einem umfangreichen Betrieb entwickelt, der heute Fritz Bamert gehört. Emil Hegglin verstarb im Jahr 1984.

Mächtige Baumkronen überschatten nach ein paar Schritten die Häuser zum «Grünen Hof» (HB 1976). Man sollte es nicht unterlassen, sich hier einmal die Vasen, Krüge oder Schalen aus der Töpferei von Verena Wächter anzuschauen, nirgendwo sind die Farben satter, wärmer und vielfältiger. Bergseits, hart an der Strasse, liegt der zur Hofgruppe gehörende ehemalige Trottenkeller. Das zierliche Gebäude darf nicht übersehen werden. Mit Verfügung vom 23. Juli 1985 wurde es von der Baudirektion des Kantons Zürich unter Denkmalschutz gestellt. Es darf nun weder abgebrochen, noch willkürlich umgebaut oder gar verschandelt werden. Man befindet sich hier bereits im «Plätzli». Rechts in der Ecke zur Schwabachstrasse steht ein freundliches Giebelhaus. Im Hof daneben entdeckt man durch die Lücken einer Lattenwand grob zubehauene Steine, eine Figur etwa, und am Tor liest man HJM. Da also waren Wohn- und Werkstatt des im Jahr 1981 verstorbenen Bildhauers Hans Jakob Meyer (HB 1962). Sein erstes Werk in der Gemeinde bildete der kleine Brunnen auf dem Pausenplatz des Schulhauses Feldmeilen. Später folgten die Brunnenanlage im Friedhof und jene beim Seewasserwerk im Tannacher. Und wer kennt nicht den bronzenen Fuchs und die bronzene Gans am Schiffsteg in Meilen?

Bevor wir die Schwabachstrasse überqueren, schauen wir hinüber zum grossen grauen Haus auf der andern Seite. Schreiner Reinhard Meier hat es hier 1925 aufgebaut, als Abbruchobjekt mit dem Ledischiff von Horgen über den See transportiert. Ernst Gallmann-Meier hat später, bis zum Jahr 1975, den Betrieb seines Schwiegervaters weitergeführt. «Schreinerei Eigenmann» steht heute auf dem Firmenschild. Jetzt bemerkt man rechts, etwas versteckt hinter einem Holzlager, das Fotogeschäft von Eugen Hostettler, seit zehn Jahren schon hier. Längst kennt man seine Luftbilder, doch auch Aufnahmen und Dokumentationen aus Gewerbe und Industrie gehören in sein Fachgebiet.

Weiter führt die General-Wille-Strasse, begleitet beidseits der Strasse von Häusern neueren und neuesten Datums, Mehrfamilienhäuser, Reihenhäuser, fast unbemerkt ist hier Feldmeilen meilenwärts gewachsen. Bald ist aber rechts wieder der Blick frei. Über die Gewächshäuser und gepflegten Beete der Gärtnerei von Hans Ammann bemerkt man unten am See die schöne Anlage im Horn, im Sommer beliebter Treffpunkt von allerlei Bade- und Surfervolk.

Unvermittelt schlüpft die Strasse jetzt unter der Bahn durch, Zeichen für eine wohlverdiente Pause. Rund zwei Kilometer Marsch liegen vom Rossbach her hinter uns, fast durchwegs auf dem einstigen Landweg seeaufwärts. Seit jeher auch bei uns die alte Landstrasse, Ort der Besiedelung.

Lieber Begleiter, magst Du noch? Sind Kopf und Beine müde? Bergseits der Bahnlinie bleibt noch ein ordentliches Stück Feldmeilen zu bewältigen. Am besten schauen wir uns einen alten Gemeindeplan einmal an. Da ist noch reichlich Grün, verstreut liegen etwa ein Dutzend Höfe drin, und Rebland reicht von den Höhen hinunter bis zum See. Man entdeckt aber auch Siedlungskerne, Häusergruppen, rund um Bünishofen zum Beispiel, im Gebiet Tobel, Hasenhalden, auf dem Rain und vor allem im Schwabach. Viel Land ist in den letzten dreissig Jahren aufgefressen worden. Dicht besiedelte neue Quartiere sind entstanden, von der Heerenstrasse über die Rebbergstrasse, Höschstrasse, Ländischstrasse bis zum Schwabach und hinauf über die früheren Rebhalden zu den Terrassen von Bettenen, Eichholz und dem oberen Trüggeler. Nicht mehr ländlich sehen hier Häuser und Siedlungsformen aus, das Flachdach dominiert. Das Gesicht Feldmeilens hat sich grundlegend verändert. Glücklicherweise bleiben etwelche grüne Lungen, und wer ein paar Schritte bergwärts tut, ist bald schon richtig «auf dem Land». Bleiben wir doch einen Augenblick beim Schiltrain stehen, dort, wo der Fussweg über die Chorherren nach Meilen beginnt. Den «*Hecht*» oben am Hang kennt man. Dort war doch bis um die Mitte des letzten Jahrhunderts eine bekannte Wirtschaft, mit dem nun abgebrochenen Anbau einst Treffpunkt vergnügter Ausflügler aus der Stadt. Zu Pferd oder mit der Kutsche seien sie angekommen. Weiter oben an der Rainstrasse hat vor mehr als hundert Jahren auch einmal der «*Weinberg*» zum Trunke geladen.

Nun wandern wir Richtung *Schwabach*. Bergwärts des Feldgütliweges sind in jüngster Zeit eine ganze Reihe Ein- und Mehrfamilienhäuser entstanden, seewärts aber ist gemäss Siedlungsplan der Gemeinde Wohngebiet mit Gewerbebeileichterung. Und hier gibt's wirklich noch Gewerbe. Wer aber ist wer? Da verraten zuerst Stapel von Brettern das Handwerk. Über der Sache stehen – mit Holz, liest man in der Zeitung. Hier also wären die *Schreiner von Feldmeilen, Peter und Theo Sennhauser*. Vor einem Jahr konnte das Unternehmen, das heute rund 20 Leute beschäftigt, sein fünfzigjähriges Bestehen feiern. Robert Sennhauser, der sich während des Krieges durch harte Anfänge hat durchbeissen müssen, steht noch jetzt in der Werkstatt. Ums Haus daneben hat's wieder Holz, Rebstickel, Pfähle jeder Grösse und Dicke, unter dem Vordach ganze Bündel von Spalten, Brennholz, in der Scheune auch zersägt und gespalten fürs Cheminée. An einer Tafel an der Wand steht in Kreideschrift: Diverse Sorten Äpfel und Birnen zu verkaufen. Es ist der *Betrieb von Jakob Sennhauser*. Etwas verborgen hinter den Häusern an der Strasse liegt unten der Sennhof, suchen muss man das schöne Haus mit dem roten Riegel fast. Es führte zu weit, hier die Geschichte von Haus und Bewohnern aufzuzeichnen, vom erstbekannten Erstellungsdatum von 1466 über die Nutzung als Weinbauernhaus, Mosterei, Werkstatt

für Wagner und Küfer und nicht zuletzt als Arbeitsstube für einen Schuhmacher, der nebst seinem Beruf auch Schulunterricht erteilte. Allererstes Schulhaus Feldmeilens! *Heinz Sennhauser* hat in den vergangenen Jahrzehnten hier eine mechanische Werkstätte aufgebaut, immer wieder ausgebaut und modernisiert. Alles werde da hergestellt, alles, von Halterungen, Briden, Bändern über Formen aus Stahlblech für Lampen, Pfannen, Krüge und... Der Laden und die Werkstatt für Rasenmäher und Motorsägen von *Christian Sennhauser* liegt in der Nähe. Tüchtige Unternehmer sind sie alle, die Sennhauser, Väter, Söhne, Brüder und Vettern.

Drüben an der Schwabachstrasse steht *Bänningers* Haus, hell, den Platz hier beherrschend. Der Stall daneben ist seit bald 25 Jahren leer, doch hat Hans Bänninger bis ins Jahr 1980 noch sein Land besorgt. In der grossen Scheune aber, im westlichen Teil, hat *Heinz Böckmann* seit 1976 seine Auto-Reparaturwerkstätte; die Wagen auf dem Vorplatz verraten die Markenvertretung. Hier hat ja vor mehr als 30 Jahren Wilhelm Bänninger den Grundstein für das Autogewerbe gelegt.

Oben, in der umgebauten Scheune rechts der Schwabachstrasse, befindet sich ein weiteres Unternehmen: *Alois Trutmann* vertreibt hier seine hydraulischen Hebevorrichtungen für ganz schwere Gewichte und seine Trennschere, geeignet für Material, wo Menschenkraft allein nicht mehr ausreicht.



Das Haus der «Epi» im Schwabach mit dem grossen Blumen- und Gemüsegarten.

Jetzt aber muss sich der Wanderer für einen Augenblick Zeit nehmen, muss stillhalten und schauen. Im grossen Garten zürichseits der Schwabachstrasse steht ein freundliches Haus in warmfarbenem Mauerwerk, mit rotbraunen Fensterläden. Der Giebel schaut nicht seewärts, wie das hier üblich ist, gegen Morgen und Abend blickt das Haus. Ein grosses Kellertor auf der Strassenseite verrät das ehemalige Weinbauernhaus, 1736 soll es erbaut worden sein. Einmal war es im Besitz eines Untervogts Ziegler aus Zürich, einmal auch

Eigentum einer der Herren von Salis aus Bünden, vermutlich geschätztes Absteigequartier in der Nähe der Stadt. Das Waschhaus gegenüber war damals Pferdestall.

Im Jahr 1945 erwarb die Anstalt für Epileptische in Zürich, Pfarrer Rudolf Grob war dannzumal der Leiter, die Liegenschaft von einem Hermann Sutz. Darauf zog Schwester Martha Nüesch mit einer Gruppe von Frauen ein, Aussenstation des Hauses in Zürich. Da stand in der Küche noch ein Holzherd, in der Stube ein Kachelofen, und im Winter vergrub man die Füsse in den kalten Zimmern in heisse Chriessteinsäcke. Eine Zentralheizung wurde später eingebaut und das Haus im Lauf der Zeit den neuen Bedürfnissen angepasst. Da wohnten also fortan zwölf bis fünfzehn Frauen. Man sah sie bei der Arbeit im Garten, im Waschhaus, einige fanden anderswo Beschäftigung, bei Vontobel oder Kaffee Hag. Viele kannte man, sie gehörten zum Dorf, die Frauen aus der Epi.

Die Seele des Hauses aber war Schwester Martha Nüesch, unermüdliche und frohmütige Betreuerin ihrer Patienten. Nie zu erlahmen schienen ihre Kräfte, getragen von tiefer Gläubigkeit. Hier wurde christliche Liebe vorgelebt, und die Herzenswärme der Hausmutter hat sich übertragen auf alle, die mit ihr zusammensein durften. Schwester Martha, die Epi und der Schwabach waren eins, verbunden zu einer wahrhaftigen Lebensgemeinschaft. Vielerlei Umstände zwangen Schwester Martha im Jahr 1972, den Schwabach, wo sie sich ein Lebenswerk aufgebaut hatte, zu verlassen. Sie zog mit einer kleinen Gruppe von Frauen vorerst auf den Sevelerberg. Heute betreut sie in ihrem Haus in Grabs noch vier ihrer Schützlinge.

Unterdessen ist ins ehemalige Schwabachheim eine junge Familie eingezogen.

Wie soll's nun weitergehen mit unserem Rundgang? An neuen Wohnsiedlungen vorbei zum Schulhaus? Die Schwabachstrasse, die alte, lockt in anderer Richtung! Vorüber am schönen Bauernhaus und der grossen Scheune links marschieren wir bergan. Unter überhängenden Baumkronen wird der Weg schattig, aus dem schmalen Tobel rechts springt uns ein Bächlein entgegen, eben der Schwabach. Oder Schwabachbach? Wir überqueren die Rainstrasse, der Anstieg wird steiler, der Schritt bedächtiger. Bevor wir die Höhe ganz erreichen, das Haus zum *Tannacher* ist gleich rechts, biegen wir nach links in den *Eichholzweg* ein. Die höchste Stelle dieses einzigartigen Weges liegt 528.8 Meter über Meer, gut 120 Meter höher als der Spiegel des Zürichsees. Nicht satt kann man sich sehen hier oben, das weiss wohl jedermann. Doch schauen wir in die Nähe. Das beschindelte Haus grad unten am Hang ist der *Sonnenberg*, rechts unten, auf der sonnigen Terrasse, etwas abseits der Strasse, liegt die Häusergruppe vom *Schönacher*, Hof von Hans Wiederkehr. Doch nirgendwo pilgert zu jeder Jahreszeit so viel Volk vorbei wie am *Trüggeler*. Die Zahl 1962 an

der Hauswand bedeutet das Jahr des Neubaues, niemals natürlich das Alter des Hofes. Durstige Leute kommen gerne da vorbei, um in der Getränkehandlung von Hans Leemann etwa einen Harass Flüssiges zu holen. Da sind aber auch Melchior Lussi und seine Frau, die Stall und Boden besorgen. Der Eichholzweg ist im Winter Schlittelweg und die Wiese unterhalb der Linde wohl einziger Wintersportplatz in Feldmeilen, für kleines Volk vor allem. Hinter der Terrasse der *Bettenen* liegt hinter Bäumen das *Quartier Tobel*, Dörflein im Dorf, Selbstversorger beinahe mit dem Verkaufsladen des Landwirtschaftlichen Vereins, der Coiffeurstube von Giovanni Parisi, dem Schönheitssalon und dem eigenen Kindergarten.

Auf der Ebene des Eichholz, wo wir uns befinden, stand vor hundert Jahren wirklich noch ein Eichenwald, längst ist er verschwunden, wohl Opfer des Bahnbaus seinerzeit. Eichenschwellen sind hart wie Eisen. Dafür dehnen sich heute Äcker und Wiesen in sanft ansteigenden Stufen zum breiten Rücken des Pfannenstiels empor. Hier wurde in jüngerer Zeit neu gesiedelt, der *Neuhof* von Hans Rusterholz und der *Büelenhof* von Arnold Zolliker.

Links hinten am Waldrand fällt ein Haus auf, das nicht Bauernhaus ist, ein Aussenseiter, könnte man sagen. Weit weg von Bahn und Stadt befindet sich hier seit genau zwanzig Jahren ein Büro für technischmedizinische Planung von Spitalbauten, *Hospitalplan AG*. Fragen der Einrichtung von modernsten und aufwendigsten Apparaturen werden da bearbeitet. Rund zwanzig Leute sind in der Firma beschäftigt, deren Aufträge weit über die Landesgrenze hinausgehen.

Das Haus soll in den Zwanzigerjahren entstanden sein und war doch, wer erinnert sich schon daran, die *Klinik von Frau Dr. Lucci-Purtschert*, Schülerin von Emile Coué. Auf Autosuggestion aufgebaute Heilmethode, Kräuterbäder und Sonnentherapie dienten der Gesundung von Leib und Seele. Alte Knaben von heute erinnern sich daran, wie sie als Buben etwa auf die nahen Bäume kletterten, um vom fremden Treiben hinter den Bretterwänden im Garten etwas zu ergattern. Die Leute vom Dorf fanden hier wohl wenig Zugang.

Im Jahr 1938 wurde das «Waldheim» von Jakob Kündig erworben. Zusammen mit seiner Frau betrieb er ein *Privataltersheim*, während des Krieges aber, soweit es die Platzverhältnisse erlaubten, nahm er auch Flüchtlinge auf. Jakob Kündig war oft und gern gesehener Gast im Dorf, und die ältere Generation mag sich an seine engagierten Voten in den Gemeindeversammlungen wohl noch erinnern. Nach 28 Jahren, am 1. September 1966, wurden die Türen des Heims geschlossen, die Kräfte des Hausvaters reichten für die Erfüllung seiner Aufgabe nicht mehr aus. Wenige Tage später verstarb Jakob Kündig.

Hier oben liegt auch das *Dunkelried*, das sich als sanftes Tälchen dem Rossbachtobel zuneigt. Dunkel ist die Erde noch, doch das Ried ist verschwunden. Das war doch die Wahl-

Bundesfeier ►
1941, nach einer
Lithografie von
Albert Reinhardt.



Heimat von Kunstmaler Max Rudolf Geiser, der selber einmal schreibt:

«Seit fast 40 Jahren wohnen wir neben dem Dunkelried. Dieser Name ist merkwürdig. Auf einer alten Karte fand ich «Donkerried»; «donker» ist holländisch und heisst dunkel. Nordwestlich grenzt es an die Bünishoferstrasse, südlich geht es ins Eichholz über. Sieben Jahre lang konnten wir dieses liebe Ried mit all seinen Kostbarkeiten erleben und geniessen, bis es 1943, zu unserm Schmerz, durch die Härte des Krieges zu Ackerland umgebrochen wurde.»

Oft hat Max Rudolf Geiser sein Dunkelried, die Büelen und das Eichholz mit dem Pinsel festgehalten. Der Künstler verstarb am 1. November 1976. (MHB 1964, 1976, 1978)

Während vieler Jahre hat hier am Eichholzweg zum Bundesfeiertag ein Feuer gebrannt. Leute, die nicht in den Ferien weilten, pilgerten zur Höhe hinauf. Man zählte mit den Kindern die Lichter vom Etzel über den Zimmerberg und den Albis bis zur Stadt. Und wenn die Flammen erloschen waren und nicht mehr warm genug gaben, zog man still wieder hinunter, heim ins Dorf.

Damit soll der Quartier-Umgang für einmal beendet sein. Sicher hätte man da oder dort stillhalten und hinschauen können, und vieles wäre noch zu entdecken gewesen. Doch will der Bericht ja keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Der Landsitz «Zum Sommervogel» im Horn

Christian Renfer

Stadtbürgerliche Landsitze in Meilen (III)

Seehalde und Horn

Zwischen dem Nordrand des Dorfes Meilen und den ersten Häusern im Feld (Feldmeilen) erstreckt sich der noch unverbaute Uferhang der «Seehalde», darüber der gepflegte, vor einigen Jahren neu angepflanzte Weinberg «In den Chorherren». Seit dem 19. Jahrhundert durchschneiden drei Verkehrsstränge das Steilgelände. Zuunterst führt die Seestrasse dem Ufer entlang. Sie wurde um 1850 aus einem Karrweg zur Staatsstrasse ausgebaut und später mehrmals verbreitert; recht einschneidend noch 1955. Weiter oben am Hang verlaufen in paralleler Linienführung die 1894 eröffnete rechtsufrige Bahnlinie und daneben die Alte Landstrasse, die schon im 18. Jahrhundert bestand. In diesem breiten Grünstreifen, der bis ins letzte Jahrhundert weitgehend mit Reben bestockt war, zeigen sich zwei seewärts gerichtete markante Giebelhäuser, dazwischen ein drittes mit barockem Walmdach. Es sind dies die ehemaligen Landsitze zur «Seehalde» (meilenwärts) und «Horn» (herrlibergwärts) mit dem dazwischenliegenden ehemaligen Pächterhaus zur «Seehalde», dem heutigen Wohnhaus Rutishauser-Alder. Das Herrschaftshaus zur «Seehalde», das seit 1832 der Familie Hirzel gehört, ist in den dort ausgesprochen steilen Uferhang eingebettet. Bloss auf der Nordseite ist ein enger, bergseits ins Gelände eingetiefter Hofplatz ausgespart, an den das ehemalige Waschhaus und der daran angefügte Garagetrakt angrenzen. Seeseits wurde schon vor zweihundert Jahren ein gegen die Wellen mit einer Quadermauer geschützter Ziergarten aufgeschüttet. Künstliche Seegärten besitzen auch andere Landsitze am Zürichsee, ja sie sind mit ihren Eckpavillons geradezu ein Zeitmerkmal für den barocken Ausbau herrschaftlicher Sitze, die damals alle im Eigentum stadtbürgerlicher Familien standen. Auch der «Seehof» im Dorf Meilen besitzt einen solchen. Am steilen Hang beim Herr-



Horn und Seehalde von der Fähre aus gesehen. Im Hintergrund Thalwil. Links der Landsitz «Im Horn», Mitte das sog. Pächterhaus und rechts das Haupthaus «Seehalde».

schaftshaus zur «Seehalde» hatten die übrigen Gutsgebäude, von denen man zumindest eine Weintrotte und eine Stallscheune benötigte, keinen Platz. Sie lagen vielmehr recht weit auseinander. Das Pächterhaus steht in einiger Entfernung seeabwärts zwischen Strasse und Ufer, während sich die Scheune, welche schon 1845 abgetragen worden ist, oberhalb davon an der Alten Landstrasse befand.¹

Beim benachbarten Gut «Im Horn» hat ein etwas flacheres Ufergelände das Zusammenrücken der Gutsgebäude ermöglicht. Hier stehen Herrenhaus und Oekonomie in firstparalleler Ausrichtung zum See hintereinander am Hang. Über eine kurze Wegstrecke erreicht man so vom Wohnhaus aus rasch Stall, Trotte und Keller, die im selben Nebengebäude untergebracht sind. Neben dem Haus liegt auf der Südseite der Garten, der bis zur Strassenverbreiterung im Jahre 1955 gegen die Seestrasse hin bloss mit einem einfachen Zaun abgeschlossen war, während er sich heute hinter der hohen Hofmauer verbirgt, durch deren Rundbogenportal man die Liegenschaft betritt. Im gepflasterten Höflein dahinter, wo auch ein alter Brunnen steht, fühlt man sich in eine gepflegte Idylle versetzt. Der Hauseingang linkerhand führte ehemals in die Pächterwohnung. Durch das Rundbogentor daneben betritt man den Weinkeller. Die Herrschaft erreichte ihre Wohnung im ersten und zweiten Stock über einen eigenen Zugang auf der Bergseite. Ein feines Schmiedeiselengeländer aus der Barockzeit zierte dessen Treppe. Zum Landgut gehörte seit jeher eine Haab, ein privater Bootshafen mit Anlegemauer, die für die Erschliessung der Liegenschaft in früheren Zeiten unerlässlich war. Denn die Besitzerfamilie aus der Stadt suchte ihren Landsitz in der Regel zu Schiff auf, und die Erträge aus dem Weingut wurden von hier aus zum Verkauf oder zum Eigengebrauch in die Stadt abgeführt. Durch

die Seeaufschüttung, die nach 1850 für den Bau der Seestrasse nötig wurde, veränderte sich die ursprüngliche Ufergestalt dem See entlang derart grundlegend, dass der innige Bezug zwischen Landsitz und See heute kaum mehr erlebt werden kann. Das breite Band der Kantonsstrasse – einst ein schmaler Fussweg, der sich am Ufer hin durch die Reb-
güter zog – schneidet seither die Landhäuser von ihrem Vorgelände und dem zugehörigen Seeanstoss ab und zerstörte so unwiederbringlich den kleinen privaten Lebensraum, der gerade den Reiz der alten Herrschaftsgüter ausmachte. Doch auch die wirtschaftlichen Umstände haben sich so grundlegend geändert, dass der ursprüngliche Charakter der Liegenschaft «Im Horn» als alter herrschaftlicher, später bäuerlicher Landwirtschaftsbetrieb endgültig verloren gegangen ist. Heute ist das «Horn» im Besitze der Geschwister Dr. iur. Hans und Frau Seline Haab ein gepflegtes Wohnhaus.



Das Landhaus
«Horn», 1984,
von Nordwesten.

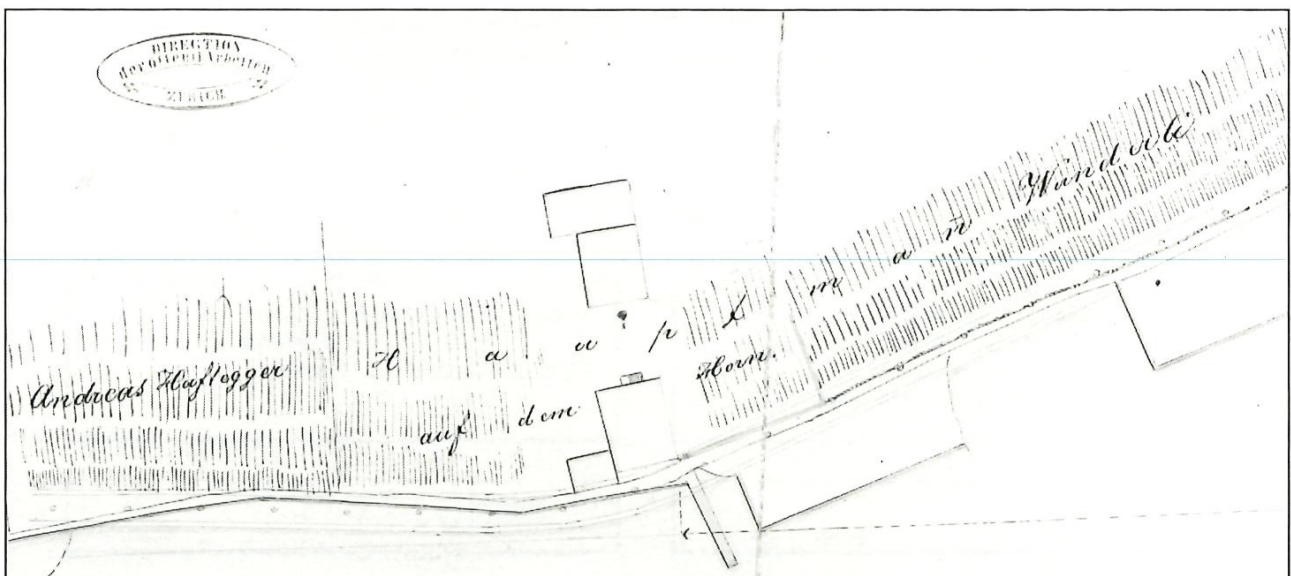
Das «Horn» in stadtbürgerlichem Besitz

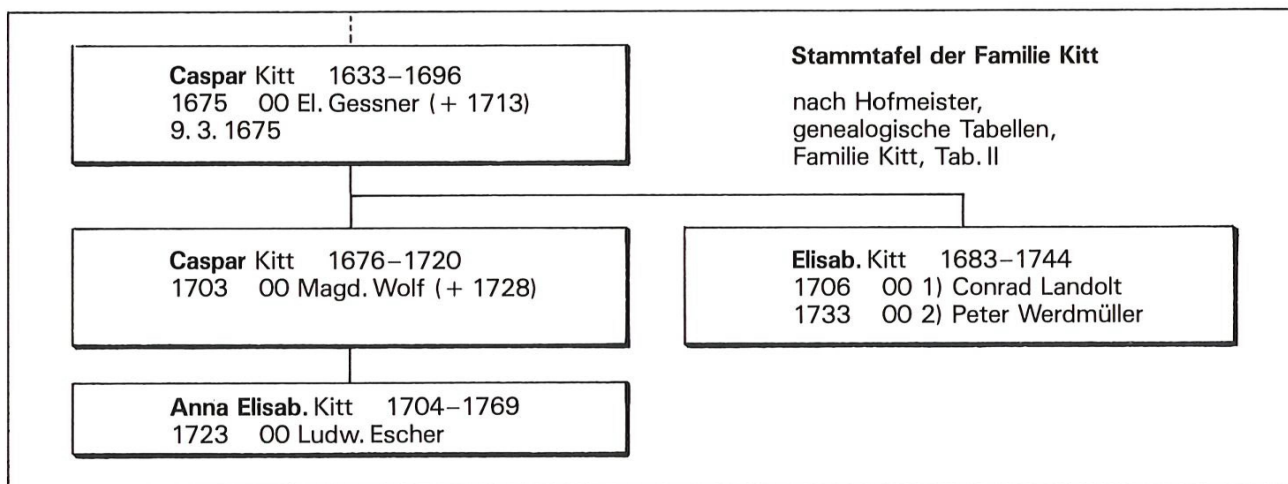
Wie bei vielen herrschaftlichen Landsitzen ist der Ursprung und die frühe Besitzergeschichte des Gutes im «Horn» unbekannt, da die ältesten Dokumente verloren gegangen sind. David Herrliberger zählt die Landsitze zwischen Feld- und Dorfmeilen in seiner Eidgenössischen Topographie 1754 der Reihe nach auf. Nachdem er die Güter im Feld und unter diesen als letztes das heutige Mariafeld erwähnt hat, fährt er fort: «Nicht weit davon sind, neben andern schönen Gütern, der sogenannte Sommer-Vogel (der Landsitz im Horn), Junker Assessor Friedrich Meissen zuständig, ein in allweg lustiges, wohlgebautes und nutzbares Landgut, und gleich darob eines Junker Hans Meisen sel. Erben gehörend (der Landsitz zur Seehalde)». ² Aus dieser Notiz erfährt man, dass das Gut im «Horn» im 18. Jahrhundert den originellen Namen «Zum Sommervogel» trug, der sich sonst nicht überliefert hat. In den Akten erscheint stets die Flurbezeichnung «Horn».

S. 35: Die projektierte Seestrasse, um 1850.

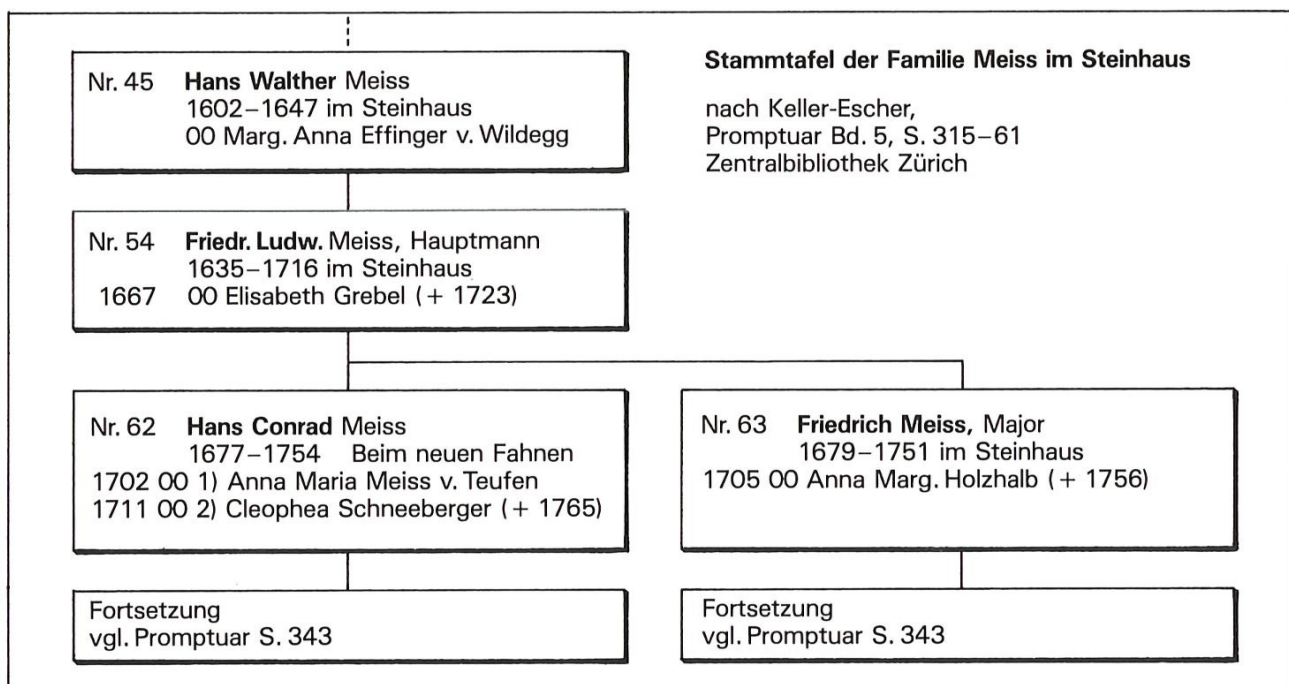
Erste Nachrichten über die Existenz eines stadtbürgerlichen Landsitzes «Am» oder «Im Horn» findet sich erst für das Ende des 17. Jahrhunderts. Damals befand sich die Besitzung seit kurzem im Eigentum der Familie Kitt.

Im Jahre 1693 erwarb Johann Caspar Kitt von den einheimischen Bauern Hans, Heinrich und Hans Jakob Sutz am Horn ein Haus mit Hofstatt, Trotte, Scheune, Schweinestall, zwei Krautgärten, Hanfland, einer Heuwiese für die Winterung einer Kuh sowie zwei Jucharten Reben, alles beieinander am Horn gelegen. Dieser Gutskomplex grenzte herrlibergseits an Junker Eschers Gut (das spätere Mariafeld), bergseits an die Landstrasse und seeseits unmittelbar ans Ufer. Dazu kamen als wichtigste wirtschaftliche Grundlage elf Kammern Reben in der Geisshalden nebst drei Jucharten Hausacker, sodann als Zugehör die Fischenzen im See und das zum Gut gehörende Trotteschirr.³ Damit besass die stadtbürgerliche Familie ein ansehnliches Weingut in einer der besten Reblagen Meilens, welches sie von nun an durch eine Pächterfamilie bewirtschaften liess. Im Haushaltrodel der Pfarrei von ca. 1697 sind Melchior Bolleter und Anna Leemann als Lehensleute des Herrn Kitt am Horn aufgeführt.⁴ Der im Zeitpunkt des Kaufes eben gerade sechzigjährige Hans Caspar Kitt sollte sich seines Besitzes nur für kurze Zeit erfreuen können. Im Jahre 1695 scheint er noch ein grösseres Bauvorhaben in Angriff genommen zu haben. Er baute sich, vielleicht unter Einbezug eines bestehenden Gebäudes oder des auf dem Gut stehenden Bauernhauses einen herrschaftlichen Landsitz. Dessen mächtiger Weinkeller trägt am Rundbogenportal die Jahrzahl 1695. Doch bereits im folgenden Jahr starb Kitt. Von nun an erscheint für ein gutes Jahrzehnt seine Witfrau anstelle der noch unselbständigen Kinder Caspar (geb. 1676) und Elisabeth (geb. 1683) als Gutsherrin. Nachdem sie noch 1699 eine halbe Jucharte Reben in der benachbarten Seehalde hinzugekauft hatte, veräusserte Frau Kitt jedoch den gesamten Besitz im Jahre 1709 an den Bauern Hans Jakob Gattiker aus dem Rotholz in Obermeilen.⁵ Was

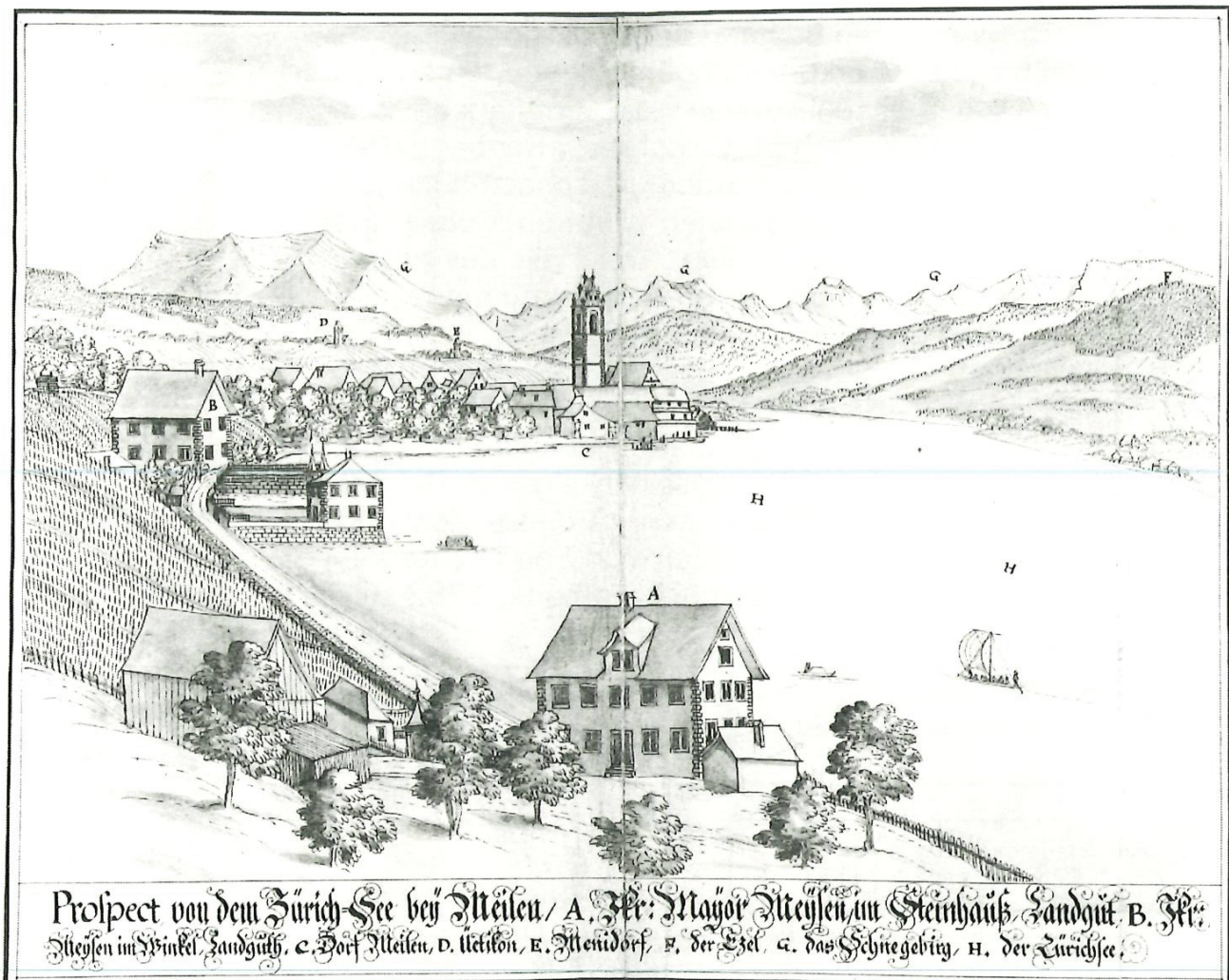




den Anlass zum Verkauf gegeben hat, wissen wir nicht. Frau Elisabeth Kitt-Gessner handelte dabei im Einvernehmen mit ihrem Beistand Johannes Scheuchzer. Die Formalitäten erledigte ihr Tochtermann Hans Conrad Landolt, der drei Jahre zuvor Elisabeth Kitt geheiratet hatte, während der seit 1703 mit Magdalena Wolf verehelichte Sohn Caspar Kitt nicht in Erscheinung trat. Das Gut wechselte um 5500 Gulden die Hand und hatte ungefähr denselben Umfang wie 1693. Fischenzen, Trottgeschirr und Fässer im Keller sowie eine Kuh im Stall gehörten zur Fahrhabe. An Hausrat wechselten verschiedene Möbel (so ein Buffet mit Giessfass) und Geräte ebenfalls die Hand. Für den Lehenmann musste eine Übergangsregelung getroffen werden. Dazu wurde folgendes vereinbart: «dass die Frau Verkäuferin ihme biss auf vorstehenden Martini 1709 den Lohn gäben, ihme auch das vorhandene Schwein zudienen solle, der Käuffer aber wird selbigen einen Müt Bohnen zustellen und ihm biss Martini (11. November) im Hauss wohnen lassen (der Verkauf wurde im Juni vereinbart). Doch solle ihme der Lehenmann zu arbeiten nit schuldig sein ohne um den Lohn».



Offenbar behielt Gattiker den neuen Besitz zunächst in Händen. Erst seine beiden Neffen Hans Jakob und Hans fanden acht Jahre später (1717) in Junker Hauptmann Hans Friedrich Meiss aus Zürich einen Käufer, der sich für das bereits herrschaftlich hergerichtete Weingut und wohl ebenso für einen angenehmen Sommersitz interessierte. Der neue Eigentümer hatte im Jahre zuvor seinen Vater verloren und war nun Erbe jener Stadtliegenschaft an der Kirchgasse 33 in Zürich, nach der sich sein Familienstamm Meiss «Im Steinhaus» nannte und sich dadurch vom Stamm der Gerichtsherren zu Teufen unterschied, dem die Liegenschaft Kirchgasse 50, das Haus «Im Winkel» gehörte. Der Zufall will es, dass die beiden Familienzweige der Meiss im 18. Jahrhundert während einiger Zeit auch in Meilen Gutsnachbarn waren. Die Meiss im Steinhaus besaßen das «Horn» von 1717 bis 1782, während die Meiss (von Teufen) im Winkel als Erbe der Holzhalb die benachbarte «Seehalde» von

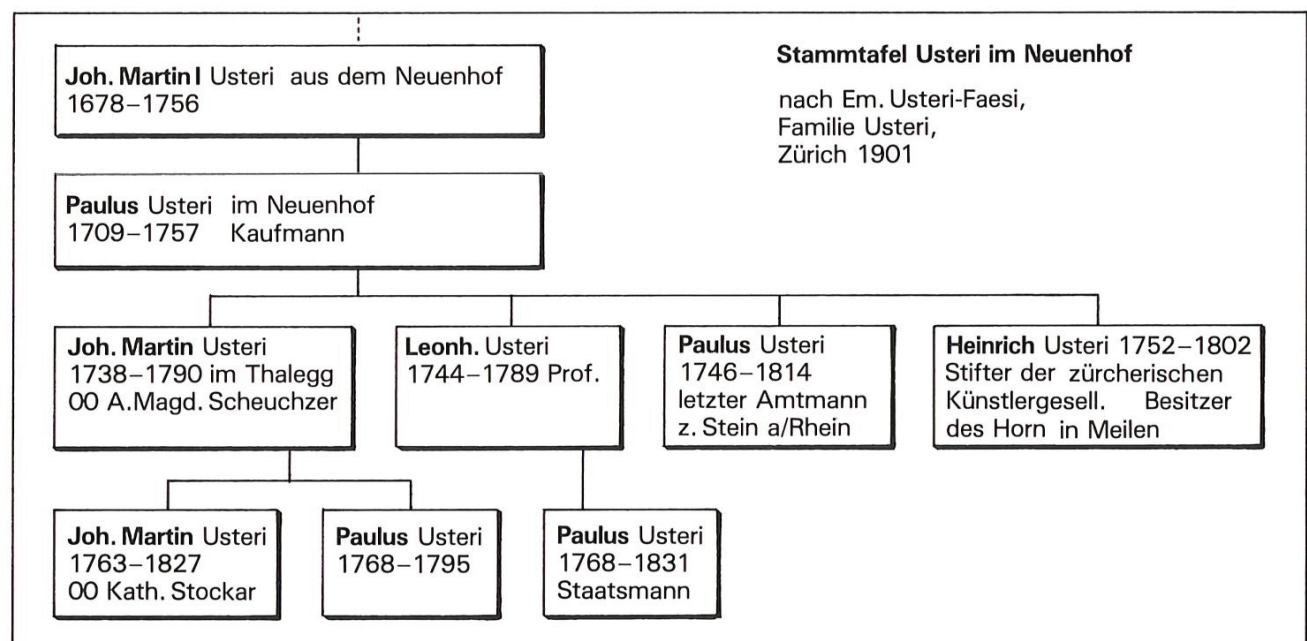


1720 bis 1766 zu Eigentum hatten. Dies kommt besonders schön in der Schriftlegende einer Zeichnung aus dem 18. Jahrhundert zum Ausdruck, die die beiden Meilener Landsitze darstellt. Das grossformatige Blatt in der Zentralbibliothek Zürich war ehemals im sog. Meiss'schen Heraldisch-Geographischen Lexikon, einer Sammlung von Orts- und Personenbeschreibungen eingeklebt, deren Verfasser eben der Besit-

zer des Landsitzes im Horn, Junker Hans Friedrich Meiss im Steinhaus war. Das um 1750 entstandene Blatt eines anonymen Zeichners trägt die kalligraphische Unterschrift: «Prospect von dem Zürichsee bey Meilen. A Jkr: Mayor Meisen im Steinhauss Landgut. B Jkr: Meysen im Winkel Landguth...» Im Vordergrund ist der Landsitz im Horn dargestellt, etwas seeaufwärts die «Seehalde» mit dem noch nicht in der heutigen Form ausgebauten Pächterhaus und im Hintergrund schliesslich das Dorf Meilen mit dem abschliessenden Alpenkranz.

Kehren wir nun nach diesem Exkurs in die Familie Meiss zum Gutskauf von 1717 zurück, welcher die einzige im 18. Jahrhundert überlieferte Zustandsbeschreibung der Liegenschaft «Im Horn» enthält.⁶ Der Güterbestand und die Zugehör hatte sich seit 1709 nicht verändert. Erwähnt werden wiederum die Fischenzen, das Trott- und Werkgeschirr und die Kuh samt vorhandenem Heu und Stroh, aber auch die am Gut haftenden Sitzplätze in der Kirche Meilen (ein Männer- und ein Frauenort), über deren Bestand Junker Major Meiss einige Jahre später (1725) Erkundigungen einholte, da seit der Zeit der Kitt Unklarheit über deren Lage entstanden war.⁷ Das Buffet mit Handbecken und Giessfass, offenbar ein eingebautes Möbel in der «oberen Stube», erscheint auch jetzt wieder im Verkauf, nebst zahlreichen weiteren Möbeln (Kästen, Bettstellen, Tisch und Sidelen). Der Preis des gesamten Gutes war in den acht Jahren gestiegen und betrug jetzt 6000 Gulden nebst zwei Louis d'Or an Trinkgeld.

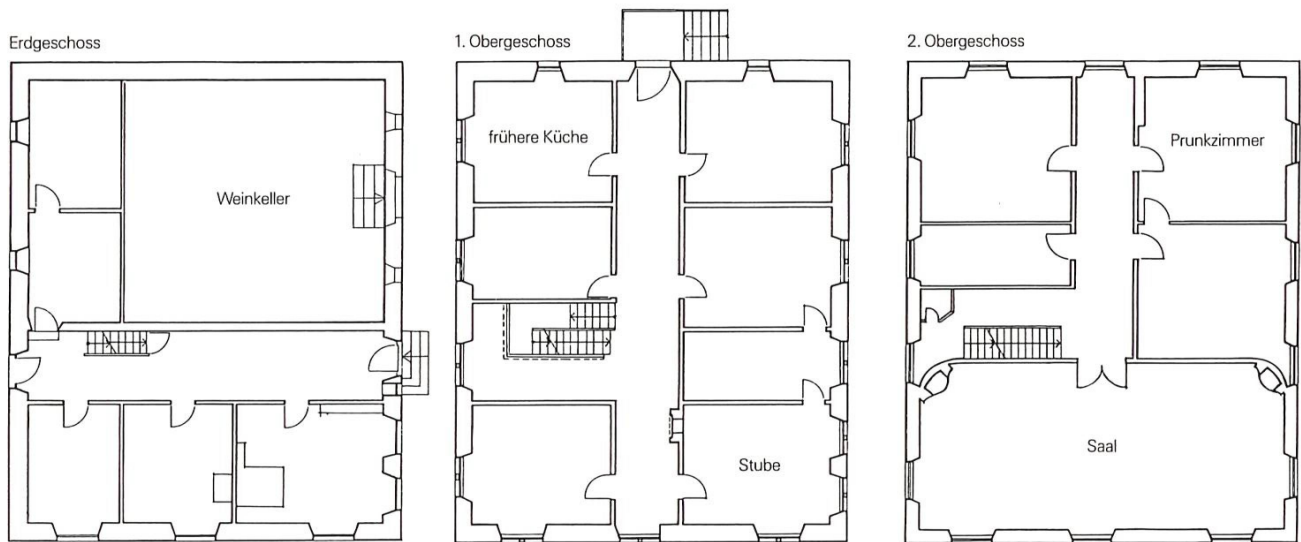
Während der Zeit, da die Meiss Besitzer des «Sommervogels» waren, blieb es recht still um das Gut. 1763 konnte Junker Meiss noch eine halbe Jucharte Reben an der Landstrasse im Horn erwerben, die an seinen eigenen Rebberg angrenzte.⁸ Auf dem Horn-Gut waren zu dieser Zeit Hans Leemann und seine Frau Anna Weber von Egg Pächter.⁹ Ihnen folgte später deren Sohn gleichen Namens. 1782 starb



der letzte Gutsbesitzer aus der Familie Meiss kinderlos. Etwas später findet sich das Landgut im Besitze der Familie Usteri aus dem Neuenhof.¹⁰ Der Kaufmann Heinrich Usteri lebte hier von 1798 an bis zu seinem Tod im Jahre 1802 als «Landökonom». Die Erben des ledig gebliebenen Usteri veräusserten den Landsitz in Meilen schon im Jahre nach dessen Tode an Frau Susanna Ziegler-Eschmann. In diesem Kaufsakt von 1803 wird die engere Liegenschaft wie folgt umschrieben: «1 Behausung und Hofstatt, Eine nächst ob derselben Erbaute Scheuhr und Trotten mit Bestallungen, neben dem Hauss. Ein Wöschhauss samt Dato vorhandenen etwelchen Stücken Wösch Geschirr, Ein geräumiger Garten, Eine an das Hauss stossende Matten, beträgt zu Einer Kueh Winterung Heuwachs und ohngefähr zwey Juchart Räben, alles an und beyeinander in einem Eingang zu Meilen im Horn gelegen und genannt.»¹¹ Doch bereits zwei Jahre später war die herrschaftliche Zeit des Landsitzes endgültig vorbei. 1805 verkaufte Frau Ziegler das «Horn» an Alt-Gemeindeseckelmeister Hans Caspar Wunderli aus Meilen.¹²

Das «Horn» im Besitze von bäuerlichen Familien

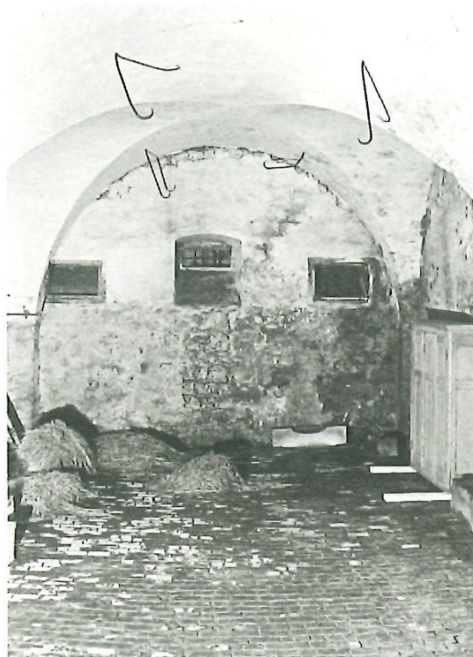
Der zum Bauerngut gewordene Landsitz blieb nun für zwei Generationen im Besitze der Familie Wunderli. Nach dem Tode Hans Caspar Wunderlis erbten dessen Nachkommen Hauptmann Caspar Wunderli und dessen Schwester Elisabeth das Besitztum. In der folgenden Eigentumsausscheidung übernahm der Sohn 1868 das ganze Gut mit dem Wohnhaus (Vers.-Nr. 72a), der Scheune mit Bestallung (72b), der daran angebauten Trotte (72c), dem Waschhaus hinter dem Wohnhaus (72d) und dem Kellergebäude mit dem gewölbten Keller (465).¹³ Die Schwester erhielt dafür Teile des Wohnhauses, nämlich Stube, Nebenkammer, Kammer und Küche im ersten sowie den halben Saal im zweiten Obergeschoss zu Eigentum zugesprochen. Auch der halbe Krautgarten und zwei halbe Jucharten Reben gehörten ihr. 1885 kam die ganze Erbschaft Wunderli im Horn zum Verkauf. Neue Eigentümer wurden, zunächst gemeinsam, der Weinhändler Albert von Tobel und Emil Leemann, später von Tobel allein.¹⁴ 1894 trat Alfred Bosshard von Egg die Nachfolge an¹⁵ und 1927 gelangte Hans Haab-Pfister aus Meilen, direkter Nachkomme des Pächters von Heinrich Usteri auf dem «Horn» in den Besitz der Liegenschaft.¹⁶ Er, der Vater der heutigen Eigentümer, liess das ehemalige Herrschaftshaus für seine Zwecke umbauen und modernisieren. Die Landwirtschaft wurde danach noch einige Jahrzehnte weitergeführt. Nach seinem Tode im Jahre 1967 wurde das Land verpachtet. Heute zeugen bloss noch einige Geräte, wie die Fischernetze im Dachraum des Hauses und das Oekonomiegebäude ob dem Haus von der bäuerlichen Vergangenheit der Liegenschaft.



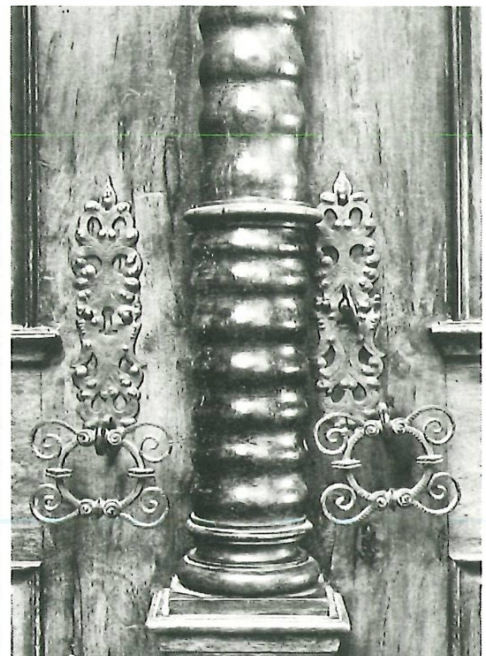
Der Landsitz und seine Ausstattung

Das Herrschaftshaus im «Horn» fällt durch seine Stattlichkeit und seine massive Bauweise auf. Es besitzt im Gegensatz zu den meisten Bauten der Gegend drei volle Geschosse. Im Erdgeschoss liegt auf der Seeseite die ehemalige Pächterwohnung, dahinter der mächtige Weinkeller, dessen Holzbalkendecke eine schlanke Holzsäule trägt. Der Kellerraum ist in den Hang eingetieft und von aussen durch ein zweiflügliges Portal und eine breite Sandsteintreppe erschlossen. Die Erdgeschosswohnung wurde nach dem Einzug der Familie Haab weitgehend erneuert. So hat Hans Haab-Pfister das prachtvolle barocke Buffet aus Bäch SZ hier eingebracht. Das Datum 1695 auf dem Kellertürsturz deutet auf den Um- oder Neubau des Landsitzes unter Johann Caspar Kitt hin. In der Nordwestecke gegen den See hin hat sich unter dem Niveau der Pächterwohnung ein niedriger kellerähnlicher Raum erhalten, dessen Grundriss annähernd quadratisch ist und der von festen Mauern eingefasst wird. Dieser offensichtlich alte Bauteil ist vermutlich der letzte kaum zu interpretierende Rest eines Vorgängergebäudes unbestimmten Alters. Unklar ist auch, ob die heutige wohl- ausgewogene Gestalt des Herrschaftshauses bereits aus der Bauzeit von 1695 stammt, oder ob, wie dies der unterschiedliche Stil der Ausstattung in den beiden Obergeschossen vermuten liesse, nach 1720 eine Aufstockung des barocken Landhauses erfolgte, die erst die heutigen Ausmasse des Baues gebracht hat. Andererseits zeigt die innere Baustruktur kaum Unregelmässigkeiten, welche auf tiefgreifende nachträgliche Veränderungen nach bloss einer Besitzer- generation hinweisen. Die Dachkonstruktion besteht aus einem barocken Sparrendachstuhl, der zeitlich ebenfalls schwer einzuordnen ist. Er überspannt als imposantes Sprengwerk den unausgebauten Dachraum und ist ein zimmermännisches Meisterwerk.

Der Keller im
ehemaligen Trott-
gebäude. Treppen-
geländer am berg-
seitigen
Hauseingang.

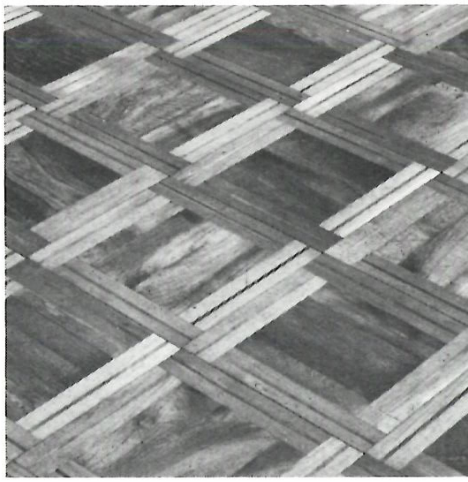
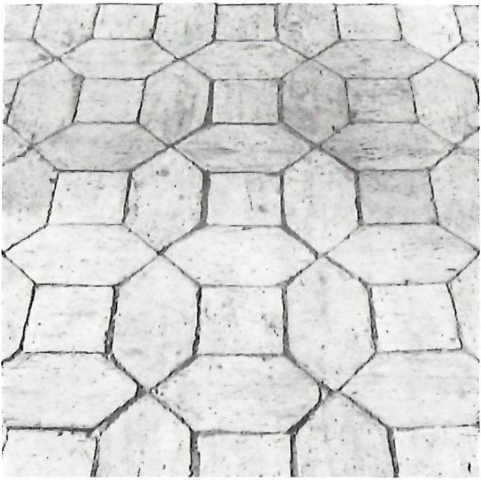


Hausgang und
Treppen im
1. Obergeschoss.
Mittelstück des
barocken
Doppelschranks.



Garteneingang
vor 1955.





Tonplattenboden-
Teilstück,
vor 1984, und
neues Parkett im
Festsaal.

Unten:
Frühbarocke
Stuckelemente
im ersten
Obergeschoss.

Die beiden Herrschaftsetagen verdanken ihre kunsthandwerkliche Ausstattung zwei unterschiedlichen Zeitepochen und zwei verschiedenen Besitzerfamilien. Unter Johann Caspar Kitt wurde das erste Obergeschoss kurz nach 1695 noch mit frühbarocken Stilmitteln gestaltet. Profilierte Stuckbalkendecken mit spärlich eingesetzten halbplastisch-ornamentalen Früchte- und Blumenstücken, aber auch die kräftig profilierten Nussbaamtüren mit ziselierten verzinnten Beschlägen und die gestrichene Täferstube in der Südwestecke gegen den See mit ihrer charakteristischen Rippenfelderdecke und dem nussbaumenen Wandkästchen sind die künstlerischen Merkmale dieser Zeit. Dazu gehören vermutlich auch die 1984 festgestellten graugefassten Wandriegel im Hausgang, die heute wieder zugunsten eines einheitlichen Raumeindrucks zugedeckt sind.

Im zweiten Obergeschoss zeigt sich eine jüngere noch dekorationsfreudigere Epoche. Junker Hans Friedrich Meiss liess sich, kurz nachdem er 1717 den Landsitz im «Horn» erworben hatte, im zweiten Obergeschoss des Herrschaftshauses durch beste Kunsthandwerker, Schreiner, Hafner, Dekorationsmaler und vor allem fähige Stukkateure der Wessobrunner-Schule eine Bel étage einrichten. Prunkstück dieser Ausstattung wurde der auf der ganzen Breite der Seefront eingerichtete Festsaal, von dem der Blick durch sechs Fenster nach drei Seiten über den See schweift. Dieser Saal lässt sich ohne weiteres an die Seite der besten barocken Festräume am See, wie jener in der Schipf in Herrliberg und jener im Seehof in Küsnacht stellen. Die freigespannte Stuckdecke ist mit reicher Régenceornamentik belegt. Akanthusranken, Muscheln, Bandelwerk, Blumen- und Früchtemotive ergänzen die geometrisch angeordneten Stuckrahmen. Zwei Eck-





Der südliche Teil des Saals im 2. Obergeschoss. Dem Cheminée liegt ein gleiches gegenüber in der Nordecke.

cheminées in buntem Stuckmarmor ergänzen den Raumeindruck, der ursprünglich noch ganz wesentlich vom Tonplattenboden mitgeprägt wurde, der die Zeiten bloss in Fragmenten überdauert hat und heute durch ein dekoratives Parkett ersetzt ist. Es ist dem heutigen Besitzer zu verdanken, dass dieser zu Beginn unseres Jahrhunderts in drei Zimmer unterteilte Saal seit 1984 wieder in seiner alten Festlichkeit erstrahlt.

Im bergseitigen Teil der Beletage sind die beiden Eckzimmer erwähnenswert. Jenes in der Südostecke dürfte als eigentliches Prunkzimmer angesprochen werden, wie es auch der Seehof in Küsnacht besitzt. Über dem gevierteten Bretterboden, dessen polygonales Mittelstück die Form des Deckenmedaillons übernimmt, erhebt sich ein dreiviertelhohes Nussbaumtäfer mit kräftigem Gesims. Die Régencestuckdecke unterliegt einer strengen Geometrie und beschränkt sich auf eine reine Akanthusornamentik. Ein ehemals an der Innenwand aufgestellter Turmofen (auch er wohl ein kunsthandwerkliches Prunkstück) ist nur noch an der Aussparung

im Fussboden erkennbar. Die Stuckdecke im Zimmer der Nordostecke unterliegt freieren Gestaltungsprinzipien, auch wenn sie aus derselben Schule stammt. Um das leere Mittelfeld gruppieren sich hier, eingebunden im Bandelwerk, in den vier Ecken die Embleme der Jahreszeiten. Schliesslich sind auch der obere Gang und die Untersichten der Treppe mit Régencestuck überzogen. Alles in allem breitet sich hier ein vielfältig variiertes Dekorationswerk aus, wie es sich in ähnlicher Reichhaltigkeit in privaten Zürcher Herrschaftshäusern zumindest im Stile der Wessobrunnermeister sonst kaum findet. Es ist schon aus diesem Grunde kaum verständlich, dass das barocke Ensemble im Kunstdenkmälerwerk bloss mit zwei Zeilen gewürdigt worden ist. Es bleiben in unserer Gegend offensichtlich auch heute noch bedeutende Baudenkmäler zu entdecken – zu ihnen gehört der Landsitz zum «Sommervogel». Freizulegen bleibt im Hause zumindest



Ausschnitt aus
der Stuckdecke
des Prunk-
zimmers im
2. Obergeschoss.

noch die bunte Filetmalerei, ebenfalls aus der Zeit um 1720/30, von der sich ein Stück in originaler Farbigkeit in einem eingebauten Schrank erhalten hat und die sich nachweisbar über das ganze Täfer eines Zimmers hinzieht. Weil sich aus der Zeit des Ancien Régime kein bedeutendes Mobiliar im Hause mehr befindet, obschon solches in den Handänderungsakten immer wieder erwähnt wird, erhält der prachtvolle barocke Doppelschrank, der im oberen Hausgang steht und ein kunsthandwerkliches Stück ersten Ranges darstellt, im Rahmen der erhaltenen Ausstattung besondere Bedeutung. Woher er stammt ist ungewiss. Er dürfte jedoch von alters her im Hause gestanden haben.

Scheune, Trottegebäude, ehem. Waschhaus und Garage.



Zuletzt wollen wir noch kurz das idyllische Oekonomiegebäude betrachten, das oberhalb des Hauses am Hang steht. Es besteht aus mehreren Bauteilen, die unterschiedlichen Zeiten angehören. Auf der Darstellung von ca. 1750 steht an dieser Stelle ebenfalls schon die Gutsscheune. Ob der gewölbte Keller im Hangprofil aus diesem Vorgängerbau stammt, wie wir zu vermuten wagen, oder erst mit der heutigen Scheune errichtet worden ist, bleibe dahingestellt. Sicher ist aufgrund einer expliziten Erwähnung in einem Aktenstück,¹⁷ dass hier um 1800, wohl nach dem Willen Heinrich Usteris, eine neue, die heutige Scheune, entstanden ist. Auf dem Gut wurden wenig Nutztiere gehalten. In der Zeit des Landsitzes war es jeweils bloss eine Kuh, für die das Futter reichte. 1836 hat schliesslich die Familie Wunderli bergseits noch eine Trotte, einen schlichten biedermeierlichen Walmdachbau angefügt, der heute hart an der Bahnlinie steht. Bis 1967 dienten diese Gebäude der Gutswirtschaft, die vorwiegend aus Rebbaubestand bestand, aber auch mit den traditionellen Fischereirechten ergänzt war, die während Generationen zum Gut überschrieben worden sind und dem Besitzer des «Horn» noch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts den Fischfang ermöglichten.

Auch heute noch steht das herrschaftliche Haus im «Horn»

in natürlicher Umgebung, und seine helle Front grüsst im Sommer die vorbeifahrenden Schiffe, ganz im Geiste der alten Zeit, als der Wunsch nach unbeschwertem Leben auf dem Lande den Landsitz entstehen liess.

In einer Sammlung von Inschriften aus der Zeit um 1700 (Zentralbibliothek Zürich, Archiv Escher v. Luchs, Sign. 83.101) sind folgende Hausinschriften von einem Landgut der Familie Kitt in Meilen (wahrscheinlich das Landgut «Horn») überliefert:

pg 61: An Herren Kiten by dem Schaaf *Landtgut zu Meilen* steht ob der Haussthüren

Die Port ist eng, der weg ist schmahl,
Dardurch man geht ins Him(m)els sahl,
Wer dises wol zu Hertzen fasst
Denselben Got niemals verlasst

pg 62: Gegen dem See

Wan Got dem Hauss nicht gibt den Segen,
So ist alls unsser thun vergeben,
Wan aber Got wacht in dem Hauss,
Muss all Unglück und Leydt darauss

1. Die Scheune erscheint noch auf den Ausbauprojekten zur Seestrasse um 1850. StAZ, RR 266a (Brandassekurrenzregister) pg. 171, Vers.-Nr. 265 (alt 73 B), verzeichnet 1845 den Abbruch
2. David Herrliberger, Neue und vollständige Topographie der Eydgnossenschaft, 1. Teil, Zürich 1754, pg. 67
3. StAZ, B XI Meilen 63 (Grundprotokoll Grundmeilen 3), pg. 115f, Kauf v. 11. 10. 1693
4. StAZ, E III 75.9 (Haushaltrodel von ca. 1697) pg. 42, Nr. 2 und E II 700.69.104 (Bevölkerungsverzeichnis von 1697), pg. 111. Nr. 2
5. StAZ, B XI Meilen 63 (GP Grundm. 3) pg. 333, Kauf v. 17. 2. 1699 und BXI Meilen 64 (GP Grundm. 5), pg. 7f, Kauf v. 13. 6. 1709
6. StAZ, B XI Meilen 64, (GP Grundm. 5) pg. 233f, Kauf v. 8. 12. 1717
7. StAZ, B I 73 (Küsnacht, Kopienband 5), pg. 460, Anfrage von Junker Major Meiss wegen Kirchstühlen in Meilen
8. StAZ, B XI Meilen 18 (GP Feldmeilen 6), pg. 150, Kauf v. 15. 8. 1763
9. StAZ, E III 75.10 (Haushaltrodel von 1750), pg. 218 und pg. 221
10. Heinrich Usteri, 1754–1802 (vgl. beigegegebene Stammtafel Usteri), sodann Zürichseezeitung vom 16. 10. 1944 und vom 29. 2. 1956 und: StAZ, B XI Meilen 66 (GP Grundm. 9a), pg. 396f, Verkauf durch die Erben Heinrich Usteri am 10. 7. 1803
11. StAZ, B XI Meilen 66 (GP Grundm. 9a), pg. 396f, Kauf v. 10. 7. 1803
12. StAZ, B XI Meilen 66 (GP Grundm. 9a) pg. 438f, Kauf v. 11. 11. 1805
13. StAZ, B XI Meilen 73 (GP Grundm. 15), pg. 426f, Eigentumsübertragung v. 27. 4. 1868
14. Notariat Meilen (Grundprotokoll Kirchmeilen 18), pg. 55f, Kauf v. 16. 3. 1885
15. Notariat Meilen, GP Kirchm. 19, pg. 532f, Kauf v. 2. 2. 1894
16. Notariat Meilen, GP Kirchm. 29, pg. 407f, Kauf v. 15. 2. 1927, sowie Erbfolge vom 27. 11. 1967 und 8. 6. 1984
17. StAZ, B XI Meilen 66 (GP Grundm. 9a), pg. 369, Kauf v. 10. 7. 1803: «... Eine nächst ob derselben (der Behausung) Erbaute Scheuhr und Trotten mit Bestallungen ...»

Anmerkungen

* Bünishofen.

Zwüschen Meylen und Herrliberg, gleich ob dem Rossbach, stuhn-
de ehemahlen der Burgstahl, der darvon sich schreibenden Edlen von Bün-
nishofen, welche, samt dem Edelsitz vergangen, und sind die Güter dem
St. Johanniter Haus zu Rüßnacht heimgefallen, dermahlen dem Amt
allda noch zudienend. An. 1277, lebte Heinrich von Bünnishofen, ware
Thumherr zu Costanz: An. 1380, Ursula von Bünnishofen, und Hein-
rich, Frenherr von Bernegg. An. 1404, lebte Johannes. . . . Wal-
ther, ohne Fahrzahl; Ihme wurden, wegen etwas Vergabung zum Frau
Münster, jährlich Vigilien gesungen: Es finden sich von diesen 2 Waa-
pen; Das erste führt einen weissen Schild, mit zwey grad durch streichen-
den rothen Balken, auf dem Helm einen gleichen Flügel und Brustbild:
Das zweyte Waa-pen, einen weissen Schild, darinnen 3 blaue Balken, von
der Linken zur Rechten schreg hinauf sich erheben, und auf dem Helm zwey
gleiche Flügel.

Aus «Memorabilia Tigurina, oder Merckwürdigkeiten, der
Stadt und Landschafft Zürich» von Hans Heinrich Bluntschli,
bey Heidegger und Companie. 1742.

Ueli Roth

Der Bünishof in Feldmeilen

(siehe dazu auch HB 1964, 1967/68 und 1977)

Aus der Geschichte des Bünishofs

Vom «Unteren Bünishof» aus, unmittelbar oberhalb der heu-
tigen Station Herrliberg-Feldmeilen, wurde im 18., 19. und
anfangs des 20. Jahrhunderts ein grosser Teil der Rebberge
Bünishofens – heute ein Gemeindeteil von Meilen – bewirt-
schaftet.

Der frühere Sitz des Rittergeschlechtes der *Edlen von Bünis-
hofen* war vermutlich der sog. «Burgstall» am Rossbach-
oder Herrliberger-Tobel, ca. 300 Meter oberhalb des heutigen
Bünishofs. Auch der alte Gutshof der von Bünishofen muss
etwas oberhalb auf der nächsten Geländestufe gelegen ha-
ben. In den Chroniken sind die von Bünishofen bis ins 11.
Jahrhundert zurück feststellbar; sie scheinen jedoch im 14.
Jahrhundert ausgestorben zu sein.

Die Familie *Pfrunder* war Eigentümerin des «Unteren Bünis-
hofs» zwischen 1727 bis zum Verkauf im Jahre 1882 an die

Familie Wachter-Rebmann. Aus der Pfenninger Chronik¹ geht hervor, dass dieser «Gheidhof» wie auch der alte «Obere Bünishof» vorher einer Familie *Knupp* gehörte, die zwischen 1560 und 1620 auf diesem Areal erstmals ein Haus baute. Ob es sich dabei um den alten Teil des heutigen «Unteren Bünishofs» handelte, ist nicht gewiss. Es scheint, dass 1620 eine Abtrennung des früheren «Gheidhofs» oder heutigen «Bünishofs» vom alten Hof Bünishofen auf der nächst höheren Geländekante erfolgte. Entweder die Familie Knupp oder die Familie Pfrunder hat den *alten Teil* des heutigen Bauwerkes errichtet. Sicher ist, dass die Familie Pfrunder den 1806 datierten *Anbau* auf der NW-Seite ausgeführt hat.

Die Stattlichkeit des «Unteren Bünishofs» im Vergleich zum alten Hof Bünishofen, dessen Abbruch 1978 erfolgte (heutige Überbauung «Im Tobel»), zeigt, dass der Schwerpunkt der Bewirtschaftung dieses Gebietes seewärts auf die tiefste Geländestufe oberhalb der Bünishofer Haabe beim heutigen Hotel «Raben» rückte. Während der alte Hof Bünishofen über keinen Weinkeller verfügte, weisen der «Untere Bünishof» wie auch die am Gubelsteig liegende «Sommerau» einen solchen auf.

Daraus kann auf eine Intensivierung des *Weinbaues* durch die Pfrunder geschlossen werden; seit 1882 wurde er durch den am Zürichsee wohlbekannten Rebbauern und Hauptmann Wachter-Rebmann weiter gepflegt.

Das ursprüngliche, zum See giebelständige, aus eindrucklichen *Sand-Bruchsteinen* errichtete Bauwerk mass rund 10 × 13 Meter und wies über den beiden Weinkellern mit starkem Eichengebälk und mit je einer zentralen Eichensäule ein Wohn- und ein Schlafgeschoss unter dem Dachraum auf. Verschiedene, zuverlässige Indizien wie doppelte, symmetrische Wechsel im eichenen Balkenwerk der Weinkeller und Zapflöcher ehemaliger, heute nicht mehr vorhandener innerer Riegelwände sowie nachträglich eingezogene Zugstangen vom Dachstuhl in die Decke über dem Wohngeschoss beweisen, dass früher zwei parallele, steilere Treppen als die heutige aus den beiden ursprünglich getrennten und symmetrischen Weinkellern in das Hochparterre – das Wohngeschoss – führten und von dort vermutlich in das Schlafgeschoss. Zwei ebenfalls symmetrisch angeordnete Küchen – die eine see-, die andere bergseitig – versorgten zwei Familien. Ein gemeinsamer Treppenaufgang führte wahrscheinlich an der NW-Seite zu zwei Aussentüren der beiden Teile. Beidseits dieses Treppenaufganges gewährten grosse, leicht stichbogige Tore mit den typisch zürcherischen Holzgittern und separaten Holzladen Eingang in die Weinkeller. Eines dieser Tore ist als Innentüre heute noch an der ursprünglichen Stelle vorhanden.

Orts- und Gebäudekundige erinnern sich, dass die Weinkeller früher mehr als einen halben Meter tiefer waren als heute. Es

¹ Pfenninger, E.: «Bünishofen» in: Heimatbuch Meilen 1964



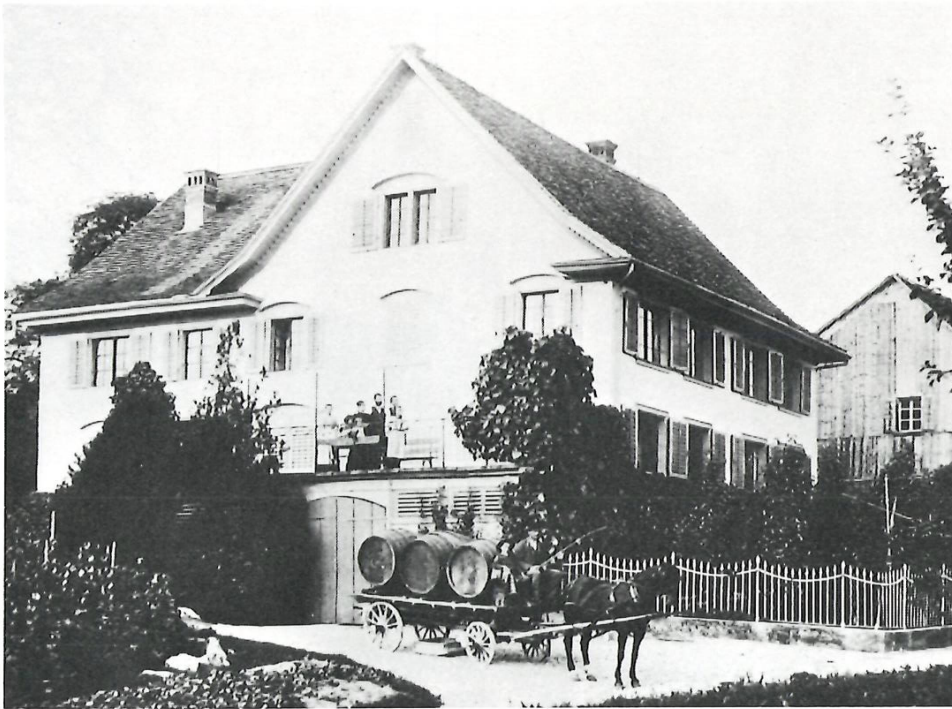
Die Bünishoferstrasse, um 1900, bei der Bünishofscheune. Der Hofbesitzer Rebmann-Wachter mit Knecht und Familie während der Traubenernte.

scheint, dass die *Gebrüder Mertens*, Eigentümer von 1910/11 bis 1944, die Auffüllung zwecks bequemerem Durchgang von der Garage zum Ausgang in das Haus vornahmen, nachdem das Bauwerk seine Zweckbestimmung als Weinbauernhof verloren hatte.

Sämtliche alten Innenwände dieses Sandsteinhauses bestehen aus *Fachwerk*. Ob die ehemalige NW-Aussenwand des ursprünglichen Hausteils einmal eine Massiv- oder eine Fachwerkwand war, ist ungewiss.

Jedenfalls ist diese nach der Erweiterung von 1806 zur Innenwand gewordene Aussenwand, soweit sie erhalten ist, Fachwerk.

Fugen im Sandsteinmauerwerk sowie die im seeseitigen Kel-



Südfassade mit dem Eingang zum Weinkeller, um 1900.

lereingang unter der Reblaupe eingemeisselte Jahreszahl 1806 beweisen nämlich, dass ein rund 6 Meter breiter Anbau mit Sandsteinaussenmauern ähnlicher, aber etwas kleinsäblicherer Beschaffenheit als der ursprüngliche Bau auf die volle Gebäudetiefe angefügt wurde. Mit gleicher Firsthöhe und ähnlicher Dachneigung wie der ursprüngliche Bau wurde damals ein zum See traufständiger Dachanbau ausgeführt.

Der alte Teil und der Anbau bilden heute eine bemerkenswerte Einheit über einem einfachen Rechteckgrundriss von nunmehr rund 13 × 16 Metern. Die Zapflöcher im Obergeschoss des Anbaus von 1806 sowie die symmetrische Anordnung zweier Toiletten beweisen, dass der «Bünishof» auch nach 1806 weiterhin von einer bergseitigen und von einer seesei-



Obstmühle und Sausergefährt.

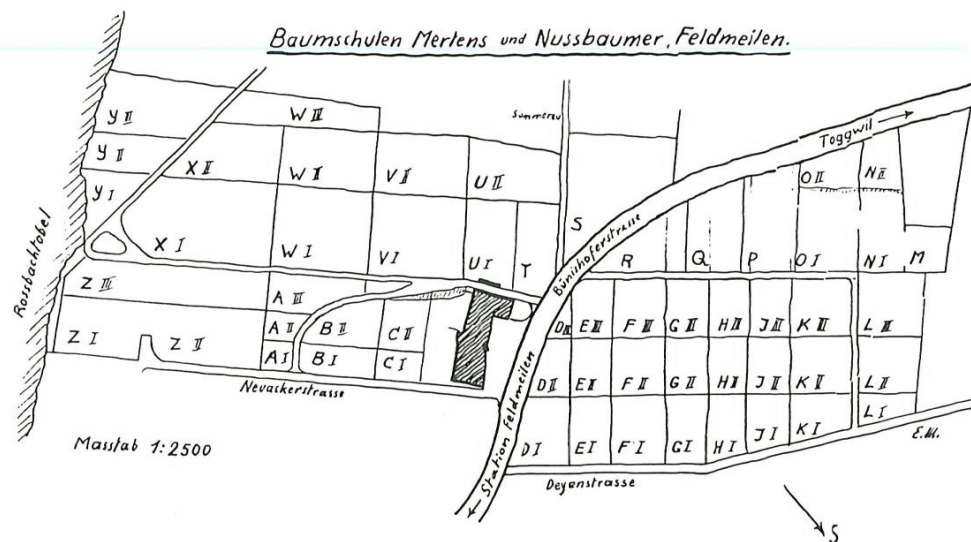
tigen Familie (Pfrunder) bewohnt wurde. Aus dem ehemaligen Zweifamilienhaus ist spätestens zu Mertens, wahrscheinlich aber schon zu Wachters Zeiten ein grosses *Einfamilienhaus* geworden.

Wahrscheinlich hat die Familie Wachter-Rebmann die grosse *Scheune* bergwärts des Bünishofs als Betriebsgebäude errichtet; Scheune und Bünishof bilden noch heute eine harmonische, bauliche Einheit mit parallelen Firsten und Giebeln – die erstere aus Holz, der letztere aus Stein.

1902 führte Wachter-Rebmann eine Renovation des Bünishofs durch. Gemäss einer anlässlich der letzten Renovation von 1976/79 gefundenen Flaschenpost in einer ausgemauerten Nische der bergseitigen Aussenwand des Esszimmers wurden damals Täfer, Boden und Kachelofen erneuert.

Ungewiss ist der Zeitpunkt des Anbaus der heutigen *Garage* mit *Terrasse*. Alte Photographien aus der Zeit von 1880 / 1900 zeigen diesen Anbau mit einem heute nicht mehr vorhandenen Tor auf der Seeseite, durch welches der – nach dem Anbau von 1806 notwendig gewordene – neue Zugang zum Weinkeller erfolgte. Vermutlich wurde er unmittelbar nach dem Kauf des Hofes durch Wachter, also nach 1882, errichtet.

Mangels Nachfolger im Weinbauernbetrieb verkaufte Wachter, wie schon erwähnt, sein Gut 1910/11 der Gartenbaufirma Gebrüder Mertens. Diese wurde in der Folge zum renommiertesten Unternehmen dieser Art in der Region und leistete wichtige gartenbauliche Beiträge zur Landesausstellung 1939. Auf der ausgedehnten Geländeterrasse zwischen



Rosstobel und dem heutigen Bahiapark wurde eine ausgedehnte Baumschule angelegt, die z.T. bis 1983 bestand. Der Bünishof wurde die Residenz von Walter Mertens, die Scheune das gartenbauliche Betriebsgebäude. Zum Mertensbesitz gehörten auch das «Gärtnerhaus» (Bünishoferstrasse 15) und die «Sommerau» am Gubelsteig. Im Gärtnerhaus soll sich Brecht zeitweilig während des 2. Weltkrieges aufgehalten haben. Um Walter Mertens scharte sich der regelmässig im Bünishof tagende «Freitagskreis», eine kleine

kulturell-freundschaftliche Vereinigung.² Hedi Mertens, die später als Witwe im Tessin lebende Gemahlin von Walter Mertens, hatte im Dachgeschoss ein Maleratelier eingerichtet, wo anscheinend auch Helen Dahm und Richard Lohse verkehrten.

Vermutlich waren es die Mertens, welche den Umbau des Terrassenanbaues in eine Garage vollzogen. Innere, kleinere Umbauarbeiten gaben dem ehemaligen Bauernhaus eine städtischere Allüre, so z.B. zahlreiche, kleinfenstrige, vollverglaste ein- und doppelflüglige Türen im Wohngeschoss und elektrische Bodenheizungen sowie Elektrospeicheröfen, Einbauten, die 1977 wieder entfernt worden sind.

1944 kaufte *Dr. A. Hunold* den Bünishof von den Erben des 1943 verstorbenen Walter Mertens. Er wohnte eine zeitlang selbst darin, vermietete es dann mehrfach, zuletzt an die Reformierte Kirchgemeinde von Meilen als vorläufiges Feldmeiler Pfarrhaus.

Die Renovation und der Umbau des Bünishofs 1976/79

Am 1. Oktober 1976 kaufte der Schreibende den Bünishof und führte in zwei Etappen bis 1979 die wohl *vollständigste Innenrenovation* durch, die der Bünishof bisher erlebt hat. Das Gebäude wurde innen grösstenteils bis auf den Rohbau abgetragen und samt elektrischen, sanitären und Heizungsinstallationen neu als Zweifamilienhaus mit einer allerdings stark veränderten inneren Einteilung ausgebaut.

Eine neue *Einliegerwohnung* befindet sich grossenteils in jenem schmalen NW-Teil, der 1806 angebaut worden war. Eine neue Wendeltreppe innerhalb dieser 2½-Zimmerwohnung verbindet zwei Geschosse. Die Wohnungseingänge sind getrennt und vom bergseitigen Hauseingang über eine neue Innentreppe gemeinsam zugänglich.

Sämtliches 1902 eingebaute, nicht wertvolle Täfer, die Gipsdecken und -wände wurden abgebaut, die Aussenmauern und das Dach wärmetechnisch isoliert, das Holzfachwerk der Innenwände und die Deckenbalken offengelegt, der Dachraum z.T. durch das Kehlgebälk hindurch geöffnet. Sämtliche Leitungen konnten unter Putz gelegt bzw. in das offengelegte Holzwerk versenkt werden, die Böden der oberen Geschosse wurden im Hauptteil durchgehend mit Kokosbelägen, der Keller mit Terracottaplatten belegt, ein grosses Cheminée im Wohnzimmer an das ursprüngliche Küchenkamin der alten, seeseitigen Wohnung angebaut. Im geräumigen Dachstock entstanden z.T. doppelgeschossige Atelier- und Studioräume.

Sämtliche Fenster des Bünishofs wurden durch neue Isolierverglasungen ersetzt. Es gelang, die infolge jahrzehntelanger Teilersätze uneinheitlich gewordene Fensterteilung trotz un-

² Traugott Vogel «Der Freitagskreis in Bünishofen», HB 1964



Die Seeseite des Bünishofes mit dem Garteneingang. Rechts die weitausladenden Äste der mächtigen Libanonzeder.

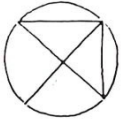
terschiedlicher Fensterproportionen zu harmonisieren, was dem grossen Haus einen neuen, äusseren Zusammenhalt verschafft.

Die zwei symmetrischen, fast drei Meter hohen Räume des ehemaligen Weinkellers von je rund $5\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{2}$ Meter Innenmass waren bei Gelegenheit des Anbaues von 1806, als die Kellereinfahrt, wie schon erwähnt, auf die Seeseite gelegt werden musste, mit einer neuen Stichbogenöffnung miteinander verbunden worden.

Das Eichengebälk, die einzige, grosse, eichene Stützsäule mit dem eindrucklichen Sattelholz unter dem Hauptunterzug und die meisten Blindböden des bergseitigen Kellerraumes waren in gutem Zustand; die im Übermass ebenfalls während Jahrzehnten unter diese Decke gehängten elektrischen Leitungen, Sanitär- und Heizungsrohre wurden entlang den



BÜNISHOF
KELLERGECHOSS / GARTEN
UMBAU / RENOVATION 1977 / 79



Wänden unter dem Gebälk gebündelt und verschalt. Auf diese Weise und mit dem erwähnten Terracottaboden entstand ein eindrücklicher Fest-, Spiel- und Ausstellungskeller.

Im seeseitigen Kellerraum, dessen Hauptunterzug und Säule schon früher durch einen Eisenbalken und durch eine Kalksandsteinstütze ersetzt worden waren, sind Kellerabteile abgetrennt worden, so dass ein breiter Gang von der Garage zur Keller-Haupthalle entstand. Die monumentale Eichensäule dieses Kellers wurde gefunden und steht heute als Holzplastik frei im Kellergang.

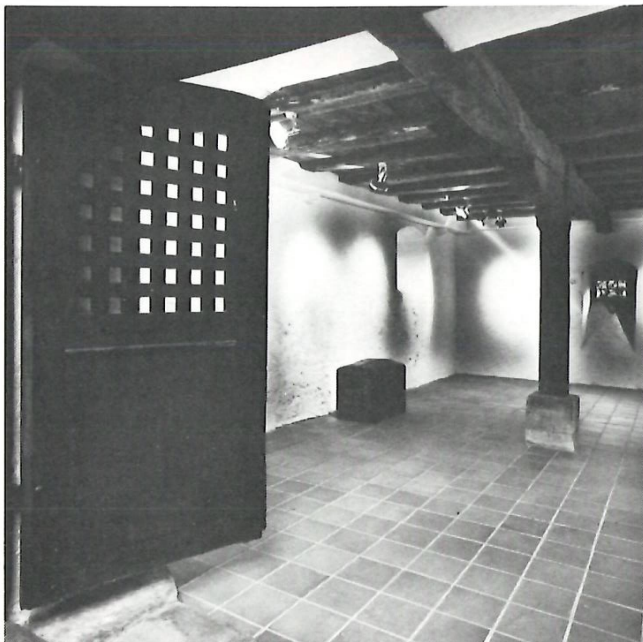
Sämtliche 27 Innentüren und 4 Aussentüren und -tore des Bünishofs wurden restauriert bzw. neu gebaut. Viele der alten Türen bestehen aus Nussbaumholz. Vier auf dem Estrich gefundene, offenbar von Mertens ausgebaute und durch die erwähnten Glastüren ersetzte Nussbaumtüren wurden ebenfalls restauriert und im Esszimmer sowie im Kellergang zur Garage wieder eingebaut.

Alle Fensterbänke – die vollständig erneuert werden mussten – die neuen, inneren Wohnungstüren, die neue Treppenanlage beim bergseitigen Eingang und die Schiebetürenanlage in der Cheminée wand zwischen Eingangshalle und Wohnzimmer wurden ohne altimitierende Ornamente und Formen in schlichter, kräftiger Form aus heller Eiche geschreinert.

Die Gebrüder Mertens hatten entsprechend ihrem Beruf dem ehemaligen, bäuerlichen *Garten* durch Terrassierung des ehemaligen Rebhanges auf der Seeseite und durch eine herrliche Rosenbepflanzung sowie durch die Anlage von Rasen und hohen Hagebuchenhecken auf der Bergseite einen vorstädtischen Anstrich gegeben. Die heute riesige Libanonzeder bei der Garage einfahrt muss von den neuen Eigentümern kurz nach dem Erwerb der Liegenschaft 1910/11 mitten in



der damaligen, vor dem Terrassenvorbau verlaufenden Einfahrt gepflanzt worden sein, denn dieser prachtvolle Baum, einer der grössten seiner Art in der Region, der aufgrund seines Ausmasses von verschiedenen Fachleuten auf 150–200 Jahre geschätzt worden war, ist auf alten Photographien, die den Bünishof von ca. 1880/1900 als Weinbauernbetrieb mit Pferdefuhrwerken, Weinfässern und -pressen und mit der Familie Wachter-Rebmann samt ihren vier Töchtern und zwei Söhnen zeigen, noch nicht vorhanden. Anlässlich der Renovation von 1976/79 wurden die seeseitig gelegenen Rosenterrassen nach dem sorgfältigen Ausbau der Sandsteinschwellen und -platten und deren Wiederverwendung für den Fussweg zum seeseitigen Eingang bei der Garage sowie für einen grossen Sandkasten im bergseitigen Garten mit ca. 600 m³ Füllmaterial überdeckt, so dass eine grosse, horizontale und leichter unterhaltbare Rasenfläche mit steilen, immergrün bepflanzten Böschungen gegen die Bünishoferstrasse entstand.



Der ehemalige
Weinkeller.

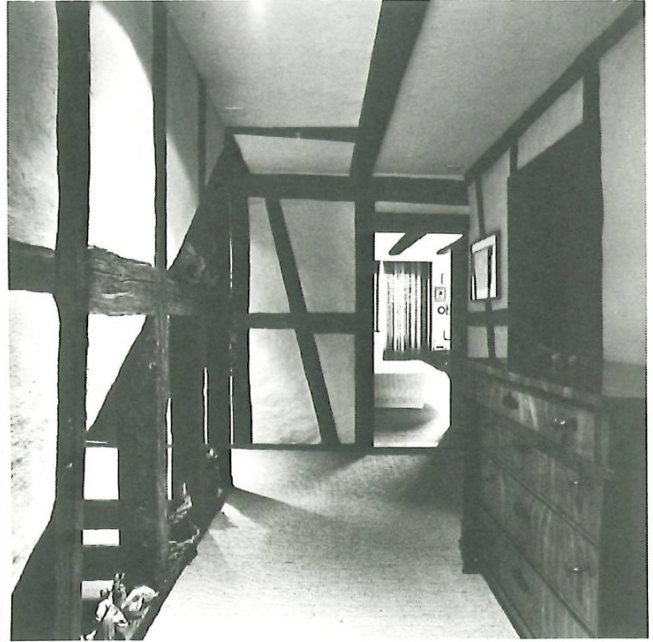
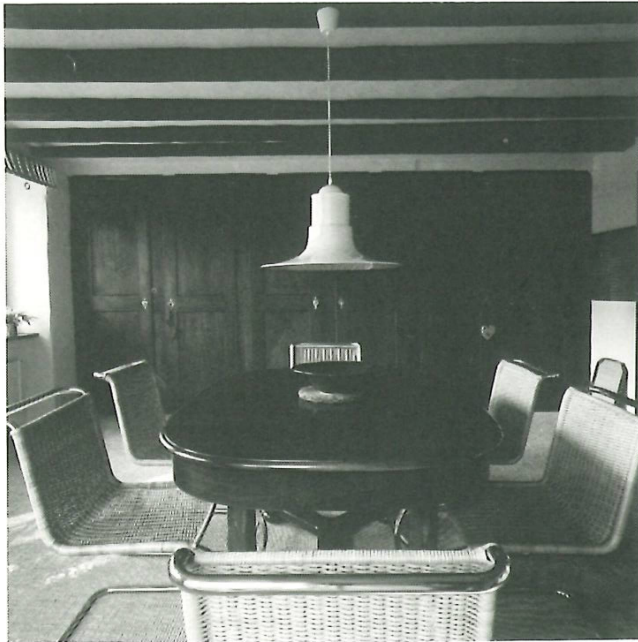
Der bergseits
gelegene
Hauseingang.

Das Gartenhaus.



Das Wohnzimmer.

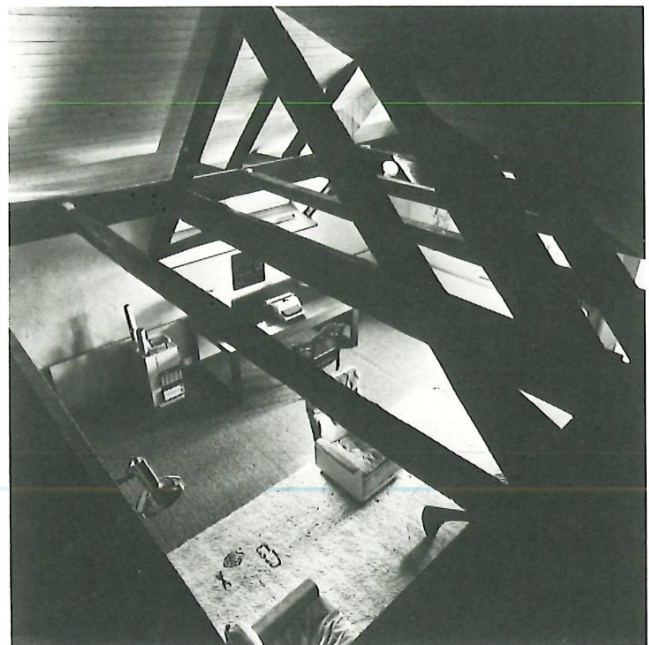
Seite 57 unten:
Bad und Küche
sind den modernen
Möglichkeiten und
Anforderungen
entsprechend ein-
gebaut.



Esszimmer mit
alter, eingebauter
Schrankwand in
Nussbaumholz.

Offengelegtes
Holzfachwerk im
Treppenhaus.

Durchblick
aus dem offenen
Dachstuhl auf
einen Studioraum.



Der Gemüsegarten bei der Einfahrt zum «Gärtnerhaus» der Mertens, die im Wegrecht über das Grundstück des Bünishofes führte, wurde neu angelegt; als Beitrag zur Gestaltung des Bahn-Passarellen-«Brückenkopfes» sind die beiden 5 Meter hoch gepflanzten Schwarzföhren zu betrachten. Anlässlich der Renovation des «Gärtnerhauses» wurde 1983 diese Einfahrt aufgehoben und durch eine rückwärtige Erschliessung ersetzt.

Die *Aussenrenovation* wurde im Sommer 1979 durchgeführt. Es ging dabei vor allem um Flickarbeiten an den Sandsteingewänden der Fenster und Türen, dem Sandsteinvordach und an der seeseitigen Sandsteintreppe zum Hochparterre der Hauptwohnung sowie um Ausbesserungen des Holzwerkes an einigen Fenster- und Türgewänden, an der Dachuntersicht und um Malerarbeiten an Fensterläden und übrigem, äusseren Holzwerk.

Bemerkenswert an der äusseren Erscheinung des Bünishofs ist die aufgrund der erwähnten Photographien von ca. 1880/1900 gemachte Feststellung, dass das Bauwerk damals verputzt gewesen ist. Das schöne Sandsteinmauerwerk mit den eingelegten, roten Fugensteinchen wurde offenbar bei einer späteren Renovation – wahrscheinlich durch Mertens – wieder freigelegt und wurde selbstverständlich bei der letzten Renovation nicht verändert. Umso wichtiger war die ausgeführte, innere Isolation des Hauses, das vorher nur mit grossem Aufwand beheizbar war.

Nachdem der ehemalige Weinkeller 1976/77 bezüglich Deckenuntersicht und Fussboden saniert und für die neue Zweckbestimmung instandgestellt worden war, zeigte es sich, dass die noch vorhandene Mauerfeuchtigkeit den geplanten Nutzungen und der langfristigen Erhaltung des Deckengebälkes, das schon früher einmal mit entlang den Aussenmauern laufenden Eisenbahnschienen hatte abgefangen werden müssen, abträglich war.

Ein Versuch mit Bitumeninjektionen in die Bruchsteinmauern schlug fehl, die Folge war ein Wassereinbruch im Frühjahr 1979.

Es blieb nichts anderes übrig als das ganze Haus auf seiner Berg- und auf den beiden Schmalseiten aussen zwei Meter tief abzugraben und eine Sickerleitung mit einer Sohlentiefe von 30–50 cm unter dem Kellerboden zu verlegen und den Innenputz wasserdicht zu erneuern. Der Vorplatz auf der Bergseite wurde mit einer Porphyrr-Pflasterung neu gestaltet und ein eingedoltes Rinnsal, aus dessen Lecks Wasserdruck auf der NW-Seite mit periodischen Überschwemmungen im Gemüsekeller entstand, wurde in der Hausacker-Kanalisation vor Erreichen des Grundstückes abgefangen.

Der früher quellwassergespeiste Brunnen mit der Jahrzahl 1887, dessen Zufuhr seit dem Bau des Hausackerweges versiegt war, wurde bei dieser Gelegenheit an das Leitungsnetz angeschlossen.

Der «Bünishof» steht heute unter Denkmalschutz.

Erinnerungen zu zwei alten Bildern aus dem Meiler-Feld

Auf dem grossen blau-weissen Mariafelder Kachelofen von 1729 ist eine Ansicht des genannten Hauses mit seinen Bäumen – eine ältere Ansicht aus dem Feld ist nicht bekannt. Die grosse Gygersche Landkarte von 1667 gibt nur wenige Häuser an, obwohl die alten Grundbücher von mehreren Höfen sprechen. Sicher war die Gegend um Mariafeld eine Art «Zentrum», denn da war die grosse Haab am «Christoffel», seit Frühzeit und Mittelalter als der wichtigste Zwischenhalt des damals bedeutenden Längsverkehrs auf dem Wasser bekannt. Die Waren, die über den Julier aus Italien kamen, besonders der für Zürichs Blüte bedeutende Seidentransport (Gewebe und Garne), dann aber auch die Güter aus Glarus und von den beiden Seeufern – kurz alle Transporte, auch Reisende, Kauf- und Marktleute benützten gerne den schnelleren, billigeren und angenehmeren Weg auf dem Wasser. Der heilige Christoforus, der das Christuskind durchs Wasser getragen und dem alten Haus den Namen gegeben hat, weist aber neben der Annehmlichkeit des Zwischenhalts in der Seehälften-Taverne auf ein Weiters hin: das Feld liegt an der tückischen «Windecke» am See, und bei Sturm und Unwetter war Zuflucht im sicheren Christoffelhafen begehrt. Bedenkt man ferner, dass seeaufwärts das nächste grosse Giebelhaus, uns heute vertraut als «Zellerhaus» (im Andenken an den verehrten Maler Eugen Zeller), in den Grundbüchern noch um 1800 das «Bogenhaus» oder «Haus am Bogen» genannt wird, so erinnert man sich einer zwar heute völlig abgelehnten These des Burgenforschers Emil Stauber, dass neben den Haaben am See Schutzhäuser, mit der Giebelfront hart am Wasser stehend, mit offenen Bogen bei Sturm gerade Fahrt «auf Land» ermöglichten, wenn ein Orkan das Umfahren von Hafenmauern erschwerte. Hier an der Windecke waren vielleicht zwei Schutzstellen, die möglicherweise in Zusammenhang stehen mit den ersten Anfängen des Mariafelder Baus auf überhöhtem Felsvorsprung. Alle von uns kennen den Bruppacher-Hofmeister Farbstich «Meile, d'après la Nature», den die Firma Vontobel 1976 neudruckte. Heute möchte ich zwei unbekannte Bilder des 19. Jahrhunderts vorstellen und kommentieren.

Das in Mariafeld befindliche Oelbild der 1840er Jahre ist erst vor Jahresfrist in einem Zürcher Nachlass entdeckt worden. Ich will es von links nach rechts beschreiben und einiges berichten, was wohl andere alte Feldner auch noch wissen. Am Bildrand sind die Mariafelder Nussbäume und die schon damals hochgewachsene Platane zu sehen. Von letzterer wissen wir, dass sie der Urgrossvater der 1984 verstorbenen Hedi Zollinger ums Jahr 1800 gepflanzt hat. Vor der Platane nun das eigentliche Mariafelder Haus, dessen 650jährige

Geschichte im Heimatbuch 1963 aufgezeichnet ist. Der Anbau ist auf dem Bild mit einem (1896 abgebrochenen) Obergeschoss dargestellt, wie 1839 die englischen Institutszöglinge und 25 Jahre später der flüchtige Richard Wagner diesen Gebäudeteil bewohnten. Direkt über dem Anbau erkennt man Scheunendach und Haus des damals einer Familie Haab gehörenden «Hasenacker». Vor Mariafeld liegt die Landstrasse (heutige General-Wille-Strasse) so tief eingeschnitten, dass der Rebenhang mit seiner Kuppe die Mauer verdeckt. Ein eigentlicher Hohlweg führte damals über den Felsvorsprung, auf dessen Sporn Mariafeld den See überblickt. Seit der Strassenverbreiterung von 1929 ist die Felskuppe abgegraben, seit 1972 stehen dort zwei Bänklein. Am See ist der 1825 durch Aufschüttung erbaute Weg, den noch meine Urgrosseltern einmal wöchentlich zu Fuss nach Zürich gingen und aus dem später die grosse Seestrasse wurde. Statt der Urgrossmutter sieht man eine jugendliche Bäuerin in Tracht.

Dort, wo die Mariafelder Mauer zum heutigen Törli abfällt, sieht man auf dem Bild das 1859 abgebrochene Spritzenhäuschen der Feldner Feuerwehr, das vielleicht Nachfolger einer vorreformatorischen Weg-Kapelle («an der Chlotten»??) war; dann kommen wir zum «Zellerhaus», das, wie oben gesagt, einst «Zum Bogen» genannt wurde. Ob tatsächlich in früher Zeit eine «Bogeneinfahrt» seeseits bestand, oder ob der auf dem Bild gezeigte, markante gotische Bogen oder die Lage an der «Seekurve» den Namen begründen, bleibt wohl ungeklärt. Aber da 1698 ein Hans Jakob Wunderli als «Boggenmann» und noch früher ein «Wunderli, genannt Wyss-hans Bogenmann» in den Urkunden vorkommen, bleibt, wie oben gesagt, die These des Zufluchtshauses vertretbar. Zur Zeit unseres Bildes gehörte es, 1801 durch Hauptmann und Richter Hans Dolder verkauft, den Erben von Landschreiber Hans Conrad Escher (v. Glas, 1748–1821) aus altem Stadt-Zürcher Patriziat. Landschreiber Escher, selber Sohn eines Meilemer Landschreibers, war durch seine zweite Frau dem Junker Bürgermeister David Wyss d.A. im Mariafeld verwandt geworden und feierte im Mai 1801 eine gewaltige Hochzeit im frisch erworbenen «Bogenhaus», obwohl das Bräutchen 64 Jahre, der Bräutigam 51 Jahre zählten. Aus zwei erhaltenen Rechnungen ist bekannt, was aufgetischt wurde und auch was es gekostet hatte:

8 Pfd. Forellen	1 fl.
3 Aale	1 fl. 25
1 Hase	2 fl. 50
6 Paar junge Guggel	5 fl. 25
4 Paar Tauben	1 fl. 40
2 Kapaune	2 fl. 50
2 alte Hühner	1 fl. 75
3 Pfd. Spick-Speck	1 fl. 50
6 Pfd. Butter	2 fl. 25
2 Zungen	3 fl. 25



Mariafeld und Vorderfeld, Oelgemälde, um 1840, von einem unbekannten Meister.

5 Dutzend Eierröhrli	2 fl. 275
Hüpen & Offleten	1 fl.
6 Schüblig	0.75 fl.
1½ Pfd. Bratwurstli	0.26 fl.
24 Citronen	2 fl. 60
10 Bouteillen Bier	2 fl. 25
3 ordinari 4 fl. 50 und	1 kalte Pastete 2 fl. 25
3 Pfd. Melis	2 fl. 70
1 Pfd. Ulmer Gerste	0.35 fl.
1 Pfd. Weinbeeren	0.50 fl.
1 Pfd. Zuckerbrot	1 fl.
1 Teller Haselnussbrötli	0.9 fl.
1 Pfd. Kaffee Brötli	0.85 fl.
2 Pfd. Schneggli	1 fl. 80

1 Pfd. Magenbrot	1 fl. 80
3 Pfd. Teigmandeln	2 fl. 70
2 Dzd. Tabakrollen	1 fl. 50

Milch das Mass à 4 Batz

Burgunder & Malaga a.d. Bräutigams Keller

Am Vor- und am Nachtag der Hochzeit, also am 20. und am 22. Mai 1801 wurde der Knabenschaft, über 40 Personen stark, im «Christoffel» der «Hauss»*) kredenzt.

Acht Jahre später, d.h. an Martini 1809, stellte der Landschreiber vermutlich im bergseitigen Teil des Hauses für ein Jahr ein Schullokal zur Verfügung. Wohl wurden schon im 18. Jh. erste Schulen im Feld bewilligt, zuerst (1704) eine Abendschule, dann (1711) eine Winterschule, die aber 1767 wieder einging. Nun, nach der Umwälzung von 1798, ging man energisch daran, eine Dauerschule im Feld einzurichten. Nach einjährigem Provisorium im «Bogenhaus» wurde die Schule für 27 Jahre in ein Haus am Schwabach verlegt, dann zurück in unseren Raum, – wir werden darauf zurückkommen.

Der Landschreiber Escher starb 1821, seine Tochter Susanna, seit 1815 mit Dr. med. Heinrich Bryner verheiratet, erbte das Haus; da ihr Sohn David aber als Medizinstudent vorverstorben war, wurde 1846 das «Bogenhaus» an den Schiffsmann Jakob Bolleter veräussert, in dessen Familie es an die 60 Jahre verblieb, um 1922, nach mehrfachem Besitzerwechsel, von Eugen Zeller-Stroh, Vater des bekannten Malers, erworben zu werden.

Auf unserem Bild zeigt das Haus schöne Eckquader aus Sandstein, ein Rebenspalier («Trüeter») an der Südseite; Treppenaufgang und Geländer sind wie heute.

In der Verlängerung des Bogenhaus-Daches erkennt man den Giebel des «Näfenhauses». Im 18. Jh. gehörte dieses einer Fischer- und Weinbauernfamilie Wunderli, war von 1752 bis 1771 Besitz der reichen Meilemer Dolder, später des Schuhmachers Wunderli aus Obermeilen, der wohl das schöne Treppengitter und im Innern die edlen Nussbaumtüren setzen liess. 1813 folgte ihm Schuhmacher Hanhard aus Wald, dann in schnellem Wechsel Weinmann aus Herrliberg, Schneider Widmer aus Meilen (1835), Billeter aus Stäfa und schliesslich Jakob Leemann aus Meilen, Vorfahre der Trüggeler-Leemänner. 1860 verkauften Jakob Leemann (Riesbach), Rudolf Leemann (Geisshalden) und Johannes Leemann (Trüggeler) an Jakob Näf aus Toggwil, den Vater des uns allen vertrauten Karl Naef, der erst im Vorjahr das Haus altershalber weitergegeben hat. Quer zum Naefenhaus ist hinten 1842 ein Anbau entstanden, dessen sichtbare Firstlinie uns für die Datierung des Bildes hilft. Schneider Widmer hat es an Stelle von Schopf und Brennhaus erstellt

* «Hauss» war die traditionelle Spende des Bräutigams an die Jünglinge seiner Umgebung.

und später an einen Schneider Bosshard aus Sternenberg verkauft, von dem es über Schneider Kägi aus Bauma und einem Steiger um die Jahrhundertwende an Gärtner Hofmann, den Vater der heutigen Besitzer ging.

Nun folgt, neben dem Bogenhaus, eine Scheune in der meilenseitigen Hofstatt des Zellerhauses, die erst zu Anfang dieses Jahrhunderts abgerissen wurde. Sie hatte zum nachfolgenden grossen Haus, damals «Fierzenhaus» gehört, das wir am markanten Breitgiebel erkennen; es ist das Haus der Auftraggeber unseres Bildes. Zusammen mit dem Bogenhaus war dieses stattliche Grosshaus im 18. Jahrhundert im Besitz der Dolder aus Meilen, denen also zeitweilig «Bogenhaus», «Naefenhaus» und «Fierzenhaus», «Alte Post» u.a.m. gehörten. Aus dem Erbe von Alt-Ammann Hans Dolder 1802 dem Sohn Hans Heinrich überschrieben, wurde es 1803 von diesem an den Trogener Heilarzt Dr. med. Johann Conrad Honnerlag verkauft. Diesem scheint es aber entweder an «Kunden» gefehlt oder sonst nicht gepasst zu haben, denn schon 1805 verkaufte er «Behausung samt Hofstatt, diversem Grünwachs, einem Waschhaus, einer Scheuer und einer steinernen Hab» an Amtsrichter Heinrich Fierz aus Herrliberg. Im Kauf inbegriffen war der Erwerb zweier Mannen- und eines Weiberorts in der Meilemer Kirche. Das Inventar führt vom nussbaumenen zweischläfrigen Himmelbett bis zum Fischgräntli (Kahn) alles auf, wobei uns als Hinweis interessiert: ein «Bank in der Apotheke» – hatte vielleicht der Appenzeller, fernab von Dorfmeilen, eine Apotheke geplant, die sicherlich kein Geschäft werden konnte? Liegt hier der Ursprung des Anbaus zürichseits, der dem Altbau ohne viel Rücksicht und Geschmack angehängt erscheint?

Amtsrichter Heinrich Fierz lebte im Haus mit zwei ledigen Töchtern bis zu seinem Tod 1853. Für zwei Jahre nur folgte sein jüngster Sohn Johannes als Eigentümer, von dessen minderjährigen Tochter das Haus an den in Manchester lebenden Onkel Eduard Fierz-Robinson zurückging, quasi zwangsweise übernommen, um ewiges Wohnrecht der Jungfer Karoline Fierz zu ermöglichen. Ob sie mit ihrer vorverstorbenen ledigen Schwester vielleicht die sonnbeschirmten Dämchen im Stehruder-Weidling sind?

Erst nach dem Tod genannter Jungfer Karoline konnte 1885 das Haus frei veräussert werden und wurde nun für zwei Feldner Generationen zur örtlichen Bäckerei. Als erster Meister kam aus Schwyz Bäcker Erhard Schätti, dann folgte, für nur ein Jahr, Bäcker Streuli, der an den ebenfalls aus Horgen stammenden Ernst Goetschi weitergab. 1920–1931 war der Berner Bäckermeister Fritz Bachmann Geschäftsinhaber, und schliesslich als letzter der Dürntemer Jakob Hotz, von dem die Liegenschaft an die «Hoval» überging. 1972 renovierte Christoph Trudel das Haus und legte bergseits den schönen Riegel frei, verkaufte dann aber Haus und Hof an die heutigen Eigentümer.

Seeseits vor dem grossen Giebelbau ist hart am Wasser das

Horgen d. 7. Sept. 1830.



Aquarell aus dem 19. Jh. Blick über Nadeln und Mariafeld hinweg nach Horgen.

Waschhaus sichtbar, das 1929 der Seestrassenverbreiterung hat weichen müssen.

Hinter dem «Fierzenhaus» sieht man meilenwärts den Giebel der heutigen «alten Post». Man erkennt neben Riegelwerk einen schönen Aufgang zum noch vorhandenen gleichartigen Balkon der oberen Haustüre. Am Haus steht noch heute die Jahrzahl 1786 im Türsturz, wohl das Erbauungsjahr. Das Haus war damals ebenfalls im Besitz der vielgenannten Familie Dolder und verblieb als einziges noch lange in deren Eigentum. Ein Umbau Ende des 19. Jh. nahm dem Haus den Charakter eines ländlichen Weinbauernhauses, wurde aber älteren Feldnern durch lange Jahre vertraut als Familie Treichlers Post und Konsum des Landwirtschaftlichen Vereins. Jules Schneebeili im Plätzli, den viele von uns noch gekannt haben, kam übrigens in diesem Haus zur Welt.

Nun kommen wir zum letzten Haus auf unserem ersten Bild: dem Feldner Schulhaus, erbaut 1835, als das Zwischenquartier im Schwabach (siehe oben) nicht mehr ausreichte. Dieses Schulhaus blieb bis zum schräggegenüberliegenden Neubau von 1874 im Betrieb und wurde dann zum Wohnhaus umgebaut. In diesem Schulhaus hat auch General Wille

seine Primarschuljahre absolviert. Am 15. April 1851 schreibt der Vorbesitzer an den zum Kauf von Mariafeld entschlossenen Dr. François Wille: «Ich war vorgestern im Examen frappiert von dem Wissen, sowohl als vor allem der Präzision und Klarheit des Wissens der Kinder, nicht die Spur von Eintrichterung . . .».

Ein Anbau hinter dem Schulhaus, noch aus dem 16. Jh. stammend, ist auf unserem Bild nicht sichtbar. Dort wirkten in langer Reihe Mitglieder der Familie Dolder als Schumacher. Noch ein Wort zu den Rebbergen auf unserem Bild: vor Mariafeld, da, wo auch heute wieder Räuschling und Clevner wachsen, gehörte der grössere Teil zürichwärts den Gebrüdern Steiger im «Christoffel», daneben vor dem Spritzenhaus ein tiefergelegenes Weinberglein zum «Bogenhaus». Über dem Dorf ist der grosse Rebberg im «Huderst» zu erkennen, begrenzt durch die tief eingeschnittene Nadelgasse, und meilenwärts der Rebenweg vom «Mariafeld» zu «Frauenkammer» oder «Adrianen» aufsteigend.

Auf dem Uferweg sehen wir die schon erwähnte Trachtenfrau, zwei reifende Kinder und rechts einen Weinbauer mit «Tausse». Im Schatten der Hafenmauer des Bogenhauses liegt ein «Planen-Weidling» mit Stange und rotweissem Wimpel, und im Vordergrund befindet sich ein offener Weidling mit Stehruder links und Sitzruder rechts in voller Fahrt. Den Maler dieser reizvollen Ansicht kennen wir nicht. Sie stammt von Nachkommen der Familie Fierz und ist wohl als Andenken einem Wegziehenden mitgegeben worden. In der Datierung dürfte ca. 1845 richtig sein.

Mögen viele Postkarten mit dieser Ansicht in die Welt hinausgehen und erzählen aus Feldmeilens Geschichte.

Das zweite Bild befindet sich in Rapperswiler Privatbesitz. Es zeigt nur wenige Feldner Dächer, gibt aber umso besser den Blick frei auf Horgen im Jahre 1830. Links im Vordergrund erkennt man die Dächer von Mariafeld, rechts das stattliche Haus Leemann «ob der Bahn» in der Form des 18. Jh. samt zugehöriger Scheune. Um 1870 wurden diese Bauten durch das noch erinnerliche Adolph Leemann-Zweifamilienhaus ersetzt, das seinerseits Neubauten Platz gab, als vor etwa 20 Jahren der Bahnübergang geschlossen und die Hoeschstrasse neu geführt wurde.

In Horgen erkennt man die stattliche Kirche von 1780, am See das Dach der «Sust», die Stapferhäuser, ganz links im Bild die Bergwerkshäuser in Käpfnach, wo Braunkohle gefördert wurde, sonst aber idyllische Einzelhöfe bis hinauf zum Horgenberg, hinter dem der Albis, wie heute, links und rechts der Passhöhe sichtbar wird.

Das Aquarell malte Johannes Stünzi (1813–1880), Begründer der bekannten Horgemer Seidenfirma.

Sieht man, wie sehr sich die andere Seite in 150 Jahren verändert hat, ist man dankbar für alles, was dass bei uns noch erhalten geblieben ist.

Feldmeilen um die Jahrhundertwende

Jakob Schneider

(Referat, gehalten vor dem Quartierverein Feldmeilen und aufgezeichnet von Hans Früh)

Sie bestand aus den vier Schulgemeinden Feld, Dorf, Obermeilen und Bergmeilen. Jede dieser Schulgemeinden hatte eine eigene Schulpflege mit selbständiger Verwaltung. Dazu kam die zentral geführte Sekundarschule, ebenfalls mit eigener Schulpflege. Die Schulgemeinde Feld erstreckte sich vom Rossbach gegen Berg, Tobel, Trüggeler, Rain-Hecht und grenzte gegen Meilen ans Horn. Jede Wacht hatte ein eigenes Schulhaus. Als Schulverwalter im Feld amtierte Arnold Zolliker. Die Steuerverhältnisse waren recht kompliziert. Für die Politische Gemeinde und die protestantische Kirche zahlte man nach Meilen, für die Schule an den eigenen Verwalter in Feldmeilen; die Armensteuer war in der Bürgergemeinde zu entrichten.

Die Schule

1909 bis 1910 hatte es in der ersten Schulklasse im Feld 20 Schüler. Lehrer war für die erste bis zur vierten Klasse Rudolf Kägi, für die fünfte bis zur achten Klasse Gottfried Kunz. Das Schulhaus hatte zwei Schulzimmer, ein Arbeitsschul- und ein Sammlungszimmer. Der Estrich enthielt alte Bänke sowie die Theaterutensilien des gemischten Chors Feldmeilen, zwei Aborte und einen grossen Gang, der bei Regen als Aufenthaltsraum diente. Hinzu kam ein Turnplatz mit zwei Recks, zwei Barren und einem grossen Brunnen.

Sie bestand zu 90 Prozent aus Landwirten. Unterhalb der Bahnlinie lebten Kleinbauern mit zwei bis vier Kühen und einigen Parzellen Reben. Oberhalb der Bahnlinie waren 18 grössere Betriebe mit sechs bis zwölf Kühen angesiedelt. Die Kleinbetriebe entstanden durch den Eisenbahnbau in den Jahren 1890 bis 1893, als der untere Dorfteil vom oberen abgeschnitten wurde. Die Ausnahme bildeten einige grössere und arrondierte Bauernhöfe in Bünishofen, Trüggeler, Allenspach, die schon damals Pferde und Maschinen hatten. Daneben existierten fünf Weinhändler, vier Wirtschaften, zwei Spezereiläden, ein Metzger, ein Bäcker, ein Schuhmacher, ein Haarschneider, ein Schmied, ein Küfer, ein Baugeschäft, der Bahnhof Herrliberg-Feldmeilen, eine Rosshaarspinnerei, eine Spritbrennerei. Der Durchschnittsbetrieb bestand aus einem Wohnhaus mit Schopfanbau, wo Toilette, Schweinestall, Geschirrrhaus, Mosterei und Hausbrennerei untergebracht waren. Die Abwässer flossen in geschlossene Jauchetröge. Wegen mangelnder Hauszufahrten musste die Jauche mit Tausen ausgetragen werden. Für das Vieh und für die Küche hatte jeder Hof sein eigenes Wasser mit grossem Brunnentrog.

Bevölkerung

Wasserversorgung Feldmeilen hatte eine eigene Wasserversorgung mit dem Reservoir in der Büelen. Die 300 Genossenschaftsanteile wurden zum Nominalwert von 100 Franken an die Feldner Einwohner abgegeben, soweit sie in bürgerlichen Rechten und Ehren standen und in der Gemeinde Grundeigentum besaßen. Für ein Wohnhaus musste jährlich 25 Franken an Wasserzins entrichtet werden, für Abortspülungen und Badezimmer je 4 Franken.

Betriebe

Im Rossbach war das *Baugeschäft Moritz*, ein Tiroler mit drei bis vier als Saisonniers von März bis Oktober beschäftigten Arbeitern. Er flickte hauptsächlich Häuser und Scheunen. Zu seinen Spezialitäten gehörten Jauchetröge. Sie wurden beim Bau der Siedlungen zwischen 1600 und Anfang 1900 noch aus Lehm gebaut. Weil der Lehm durchlässig wurde, mussten die Tröge dann mit Zement ausgebaut werden. Neubauten waren eine Seltenheit. Ab 1900 bis zum Ersten Weltkrieg wurden nur vier neue Häuser gebaut: die Villa des Weinhändlers Rebmann unterhalb Kaffee Hag, das Dreifamilienhaus Zürrier an der Teienstrasse, das Haus Max Streuli am Feldgüetliweg und das Bahiahaus im heutigen prächtigen Studerpark.

Der *Bahnhof* war von 4 bis 24 Uhr geöffnet. Zwei Mann arbeiteten im Büro, drei Leute im Schuppen. Damals kostete das Schülerabonnement nach Meilen im Monat Fr. 1.50, das Jahresabonnement 16 Franken. Zum Vergleich: Ein Schuppenarbeiter verdiente 1800 Franken im Jahr.

Das *Restaurant Bahnhof* wurde von Frau Bleuler geführt. Ihr Mann besorgte den Bauernhof. Der *Weinhändler Rebmann* war ein grosser Traubenverwerter. Der Wein wurde in eichenen Fässern mit der Bahn transportiert. Das *Restaurant Rebstock* beherbergte auch eine Fuhrhaltere mit vier Pferden. Es war umgeben von Reben bis hinunter zur Seeanlage. Später wurde daraus die Gärtnerei Kuser. Das *Konsumlädeli Bühler* stand an der Ecke Haldengässli/Alte Landstrasse. Der Vater war Rebbauer, die Tochter führte den Laden. Beim Posten gab es für die Kinder jedesmal drei Zeltli. Zum *Restaurant Feldegg* der Familie Stoll gehörte ein grösserer Landwirtschaftsbetrieb mit Kegelbahn. Kegelbuben wurden für einen Sonntagnachmittag mit 50 Rappen bis zu einem Franken entschädigt.

Am *Ländepplatz* für die Ledischiffe wurde im Akkord Strassenkies und Baumaterial umgeschlagen. Die sechs kräftigen Mannen stärkten sich dazwischen im nahegelegenen Feldegg.

Die *Metzgerei Senn* stand am selben Ort wie die heutige Metzgerei Zellweger. Dazu gehörte das Schlachthaus und Kellereien für die Fleischlagerung sowie eine grosse Scheune. Der Viehbedarf konnte von den Feldner Bauern ausreichend gedeckt werden. Das Fleisch wurde in Ständen aufbewahrt und mit Eis gekühlt, das von Brauereien angeliefert wurde. War einmal ein Überangebot an Fleisch, so wurde ei-

ne Sonderaktion mit grösseren Servelas zum gleichen Preis gestartet, was sich jeweils wie ein Lauffeuer im Quartier herumsprach. Das Fleisch wurde mit einem Drittel Bein abgegeben, getreu dem in der Metzgerei angebrachten Spruch:

«Der Ochs, der muss auf Beinen gehn,
Drum wird auch jedermann verstehn,
Der Metzger verkauft nicht Fleisch allein,
Der Metzger verkauft das Fleisch mit Bein.»

Der *Haarschneider* wohnte im Haus der Metzgerei. Er besorgte dies im Nebenamt. Am Mittwoch- und Samstagnachmittag war Kindertag, am Samstag ab 18 Uhr und am Sonntag von 8 bis 11 Uhr Rasieren und Haarschneiden für Erwachsene. Kinder bezahlten 50 Rappen, Erwachsene 60 und 80 Rappen. Rasiert wurde für 20 Rappen.

Die *Sennhütte* der Sennereigenossenschaft mit 36 Landwirten bestand aus Wohnhaus mit Milchannahmelokal, Milchlagerkeller, Käsereieinrichtung, hölzernem Butterfass mit etwa 120 Liter Inhalt, Schweine- und Pferdestall. Senn Bertschi kaufte die Milch vom Bauern und verkaufte sie weiter, lieferte sie teilweise in 50-Liter-Kannen mit der Bahn nach Zürich-Tiefenbrunnen für einen städtischen Milchmann. Die Übermilch bei grossen Anlieferungen wurde zu Käse und Butter verarbeitet. Den Abgang bekamen die Schweine.

Die *Weinhandlung Christoffel* wurde Anfang 1900 an die Obst- und Weinbaugenossenschaft Wädenswil verkauft. Das Mostobst wurde von Herrliberg bis nach Uetikon angeliefert und zu Gärmost verarbeitet, gelagert und im Winter in 600-Liter-Fässer mit dem Ledischiff nach Wädenswil hinüber transportiert.

Schmied Wunderli ob dem Christoffel war Huf-, Werkzeug- und Wagenschmied sowie Brunnenmeister der Wasserversorgung Feldmeilen. Er war verantwortlich für den Unterhalt und die Reinigung des Reservoirs mit den zwei Wasserkammern, der einen für den täglichen Wasserverbrauch und der anderen als Feuerlöschreserve. Bei Brandfällen musste er im Reservoir auf Brandreserve umstellen.

Der *Konsum* und das *Postbüro* wurde von Gottfried Treichler betreut. Es war das Depot des landwirtschaftlichen Vereins Meilen mit der Bewilligung für den Salzverkauf. Daneben war dort Mehl, Mais, Reis, Griess, Zucker und roher Kaffee zu haben, alles gelagert in 100-Kilo-Säcken. Teigwaren befanden sich in grossen Kisten, Oel in Kannen oder in Fässern. Für Oel und Salz mussten die Gebinde zum Abfüllen mitgebracht werden. Spezereien packte man in Papiersäcke von einem bis zu fünf Kilo ab. Sie stammten aus dem Gerichtshaus, geklebt von den dortigen unfreiwilligen Insassen. Daneben gab es ein Angebot an Papeterieartikeln, Rauchwaren, Berufskleidern, Petrol in 4-Liter-Kannen. Getränke, Gemüse und Obst dagegen waren nicht im Konsum zu haben. Man war Selbstversorger. Die Postannahme war im westlichen Teil des Konsumladens.

Der *Schuhmacher Brupbacher* war im gleichen Haus. Die Schuhe wurden damals noch geflickt, wenngleich im Sommer die Kinder barfuss gingen und im Winter Holzschuhe trugen.

Die *Bäckerei Schätti* war gegenüber in einem grossen Dreifamilienhaus mit Scheune für Mehl und Holzvorräte. Die Backstube befand sich im Erdgeschoss, der Laden im ersten Stock. Die Backstube bestand aus einem grossen Holzofen und einer Backmulde zum Teigen. Im Nebenraum waren die Gestelle für das Brot und die Wähen. Am Freitag war Wähentag. Die Schüler brachten das Wähenzeug im Kesseli zum Bäcker in die Backstube und konnten nach der Schule die fertigen Wähen wieder abholen. Weggli gab es damals für 5 Rappen, ein Nussgipfel kostete 20 Rappen.

Das *alte Schulhaus* stand neben dem Konsum. Bis 1873 hatte es ein einziges Schulzimmer.

Die *Küferei Roider* war dahinter. Da wurden Fässer und Tausen geflickt.

Besondere Ereignisse

1908 war ein früher und warmer Frühling. Anfang Mai waren die Bäume voll belaubt, die Rebenschosse 30 bis 40 Zentimeter lang. Am Samstag, dem 7. Mai, kam ein Wetterumschlag mit kaltem Regen, der abends in Schnee überging. Am Sonntag hatte es 60 bis 80 Zentimeter Schnee. Die Bäume und Reben waren kahl. So wurde das Jahr 1908 als *Schneedruckjahr* bezeichnet.

1911 war eine grosse Tröckne. Vom 21. Juni bis Ende August kam kein Tropfen Regen. Wiesen und Bäume waren ausgetrocknet. Nur die Reben hielten durch. Die Erträge waren wohl klein, die Qualität aber ausgezeichnet. Es war der *Wein des Jahrhunderts*.

1913 war es warm im März bis Anfang April. Die Knospen hatten schon getrieben. Vom 23. bis 26. April fiel die Temperatur durchgehend auf minus acht Grad. Alle Reben waren bis auf den Boden erfroren und blieben ertraglos. Manche mussten gerodet werden. Auch Obst gab es keines.

1914 war im August der Beginn der Landesausstellung in Bern. Viele politische Gewitterwolken zogen am Himmel auf. Am 2. August beschloss der Bundesrat die Mobilmachung. Der Feldner Ulrich Wille wurde zum General gewählt. Am 3. August rückte der Landsturm, am 4. und 5. August der Auszug und die Landwehr ein. Fast alle Männer im Alter von 20 bis 48 Jahren waren im Militärdienst. So auch die beiden Feldner Lehrer Kunz als Feldweibel und Lehrer Bosshard als Artillerieleutnant. Für die Feldner Schule brachen schlechte Zeiten an. Zuerst wurden die Ferien verlängert. Man glaubte der Krieg sei in vier bis sechs Wochen vorbei. Als sich aber die Fronten versteiften, wurde die Schule wieder geöffnet. Zwei junge Seminaristen ohne Erfahrung übernahmen den Schuldienst. Der funktionierte nicht gut. Unsere Lehrer kamen nur kurzfristig nach Hause. Die Schüler nützten die Schwächen der Aushilfslehrer wacker aus. Die Aufgaben

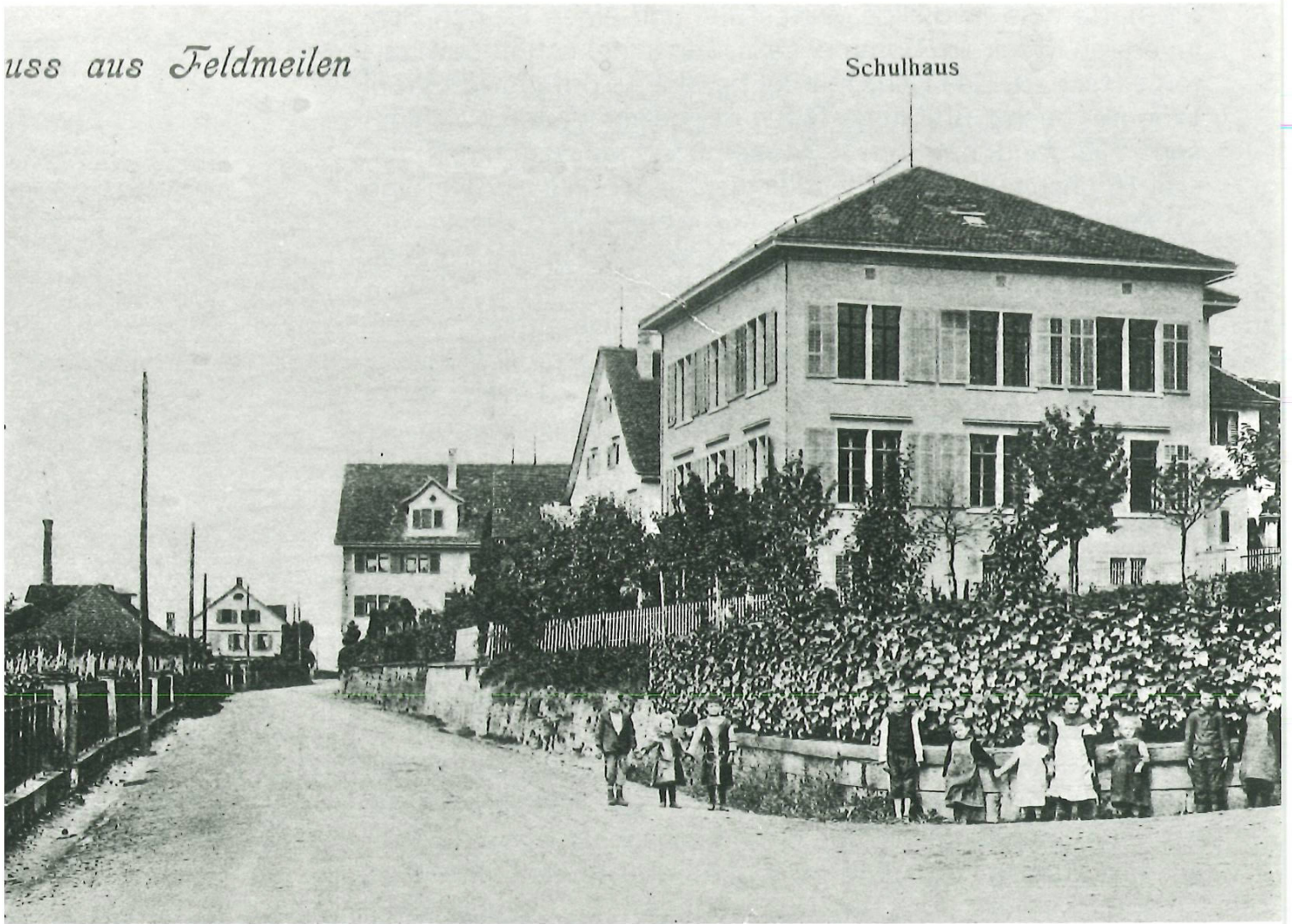
Links das Waschhaus, das zum Fierzehuus gehörte. Kamin der Brennerei des Generals, wo die Bauern «Schlämpe» (Kartoffeltrester) als Dünger holten. Schreinerei Meier, beim Strassenbau abgebrochen. Zellerhuus, Fierzehuus, «altes Schulhaus», erstes Schulhaus (ganz rechts). Die Kinder v.r.n.l.: Heiri Leemann, Noldi Schwarzenbach, Guldi Freschi, Klari Freschi, Willi Naef (im Röckchen), die andern fünf? ►

wurden nur flüchtig gemacht. Man schwänzte die Schule. In der sechsten Klasse wollte ein Lehrer Ruhe und Ordnung durch Strenge wiederherstellen. Für jedes Vergehen gab es drei bis vier Tätzen. Nach 72 an einem einzigen Vormittag ausgeteilten Tätzen wurde das Meerrohr heimlich eingeschnitten. Am nächsten Morgen brach es in zwei Teile. Der Lehrer war sprachlos, rächte sich aber mit schlechten Zeugnisnoten. Mit bescheidenem Notendurchschnitt und nicht immer befriedigendem Betragen kamen die drei Feldner Schüler in die Sekundarschule. Durch gute Sekundarlehrer konnte der Rückstand aber wieder wettgemacht werden.

Nach dem Krieg von 1914 bis 1918 entwickelte sich Feldmeilen langsam weiter. Kleinbetriebe verschwanden, eine streuweise Bautätigkeit setzte ein. Der grosse Bauboom kam aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Schülerzahlen wuchsen. Das Schulhaus im Feld wurde zu klein und war für eine Vergrösserung ungeeignet. Wegen des grossen Verkehrs an der Alten Landstrasse drängte sich ein Neubau auf. Auch im Dorf und in Obermeilen war der Bedarf an Schulraum gestiegen. Die Schulpflege Meilen plante eine Neuanlage im Ländisch für Feldmeilen und den westlichen Teil von Dorfmeilen. Der Quartierverein Feldmeilen kämpfte jedoch vehement gegen dieses Projekt. Es war den Feldnern wegen des langen Schulwegs und der zu grossen Anlage nicht genehm.

Das *neue Schulhaus* wurde 1874 bezogen (heute Büro Hoval). Es bestand aus einem grossen Zimmer im ersten Stock. Darüber war die Lehrerwohnung. 1906 erfolgte der Einbau eines zweiten Zimmers mit Aufteilung der Schule auf die Lehrer Kägi für die Unterstufe und Lehrer Kunz für die Oberstufe. 1913 wurde Kägi durch Lehrer Bosshard vom Hirzel ersetzt. 1918 kam die siebte und achte Klasse nach Meilen. Zu diesem Zeitpunkt zählte man etwa 100 Schüler. 1920 dann wurden die Schulen zentralisiert mit einer einzigen Schulpflege und einer Verwaltung für das ganze Dorf. Jede Wacht war in der neuen Schulpflege mit einem bis zwei Schulpflegern vertreten.

Die *Weinhandlung Pfau* befand sich zwischen dem Haus von Emil Aeberli und der Garage Hegglin. Es war ein Kunstweinebetrieb, der Wein ohne Trauben zu produzieren wusste. Beschäftigt wurden vier bis fünf Angestellte für die Weinzube-



reitung und die Kellerarbeit, ein Fuhrmann mit zwei Pferden für den Transport der Weinfässer zum Bahnhof und zwei Vertreter für Verkauf und Inkasso. Der erfolgreiche Weinchemiker Professor Baragiola verriet an seiner Antrittsvorlesung an der ETH 1911 folgendes «Geheimnis» der Kunstweinzubereitung:

«Es lebe das Wasser! Das Glycerin!
Die Weinsteinsäure! Das Anilin!
Es lebe der Zimt! Der Spiritus!
Der Rübensamen! Die Muskatnuss!
Es lebe der Bleizucker, aber rein!
Mit einem Wort: Es lebe der Wein!»

1912 kam mit dem Bundesgesetz das Verbot für die Herstellung von Kunstwein und Kunstmost. Es wurden strenge Kontrollen durchgeführt und hohe Bussen verhängt. Der Betrieb wurde aufgelöst.

Die *Rosshaarspinnerei* bei der heutigen Garage Hegglin beschäftigte fünf bis acht Personen. Das rohe Rosshaar wurde da verarbeitet, gereinigt und weiterverkauft an Sattler und Matratzenhersteller. Eine Reminiszenz aus dem Schüleraufsatz des Rosshaarspinnereisohns Karl Ernst: «Mein Vater macht aus Schweinsborsten Rosshaar.»

Die *Wirtschaft Grüner Hof* war Feldmeilens Kulturzentrum.

Sie hatte eine heimelige Wirtsstube und einen kleinen Saal im ersten Stock. Im Sommer sass man in der schattigen Gartenwirtschaft. Das Haus mit der heutigen Töpferei von Vreni Wächter besitzt prächtige Türen mit geschmiedeten Schlössern. Hier fand man sich zu Versammlungen zusammen, feierte Hochzeiten und Feste aller Art. Jeden Winter war eine Theateraufführung des gemischten Chors Feldmeilen.

Auf dem *Bünishof* führte die Familie Wachter ob der Bahn eine Weinhandlung und Landwirtschaft. Es wurden Trauben aus eigenen Reben und aus der näheren Umgebung verarbeitet. Der Wein wurde auf Pferdefuhrwerken in 1000-Liter-Fässern an Wirte nach Zürich geliefert und dort abgeschlaucht. Jeder Wirt hatte eigene Fässer im Keller. Von der Bünishofstrasse ob der Bahn bis zum Schwabach war ein grosser Rebzug, abgegrenzt nach oben durch das Tobel, Hassenhalde, Trüggeler und Schönacher. Rain und Hecht waren die obersten Höfe in Feldmeilen.

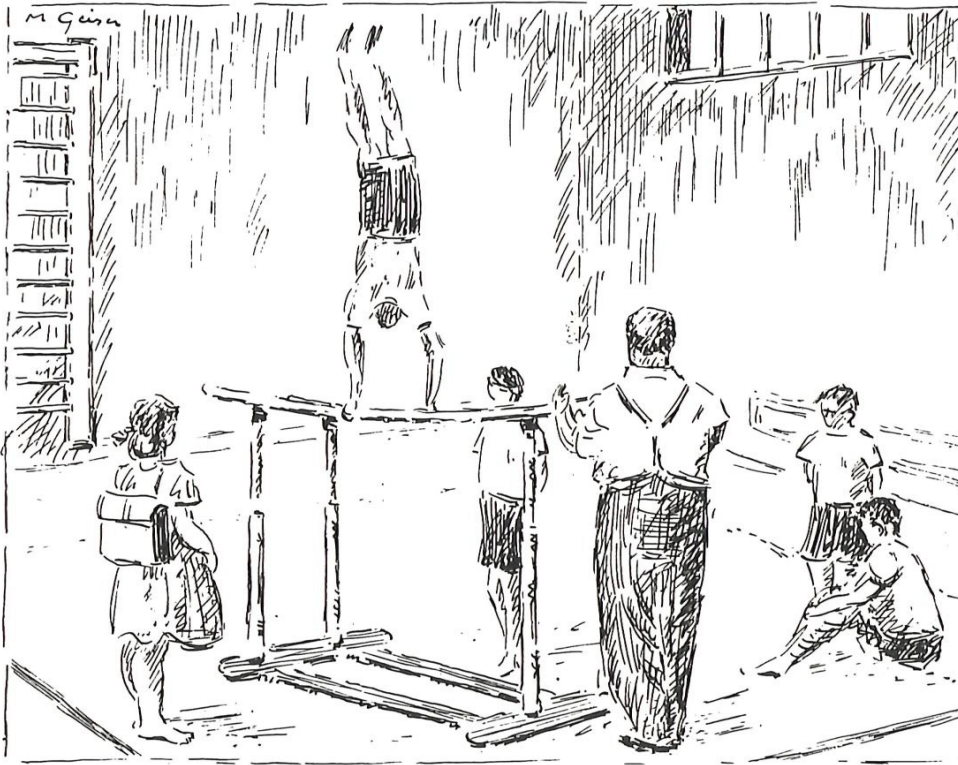
Die *Weinhandlung Schmid* im Schwabach spezialisierte sich auf die Weinherstellung besonderer Art. Man kaufte die grossen blauen «Erlibacher» Trauben und grosse Mengen Mostäpfel. Verkauft aber wurde nur Wein. Auch dieser Betrieb ging 1912 wegen des Kunstweinverbots ein.

1945 wurden deshalb 12 000 Quadratmeter Land von Alfred Aeberli für Fr. 6.50 im Hösch gekauft. Ein Wettbewerb für ein neues Schulhaus für die erste bis sechste Klasse wurde ausgeschrieben. Ausgeführt wurde das Projekt von Karl Knell und Rudolf Joss aus Küsnacht. Am 31. Januar 1947 wurde durch Gemeindebeschluss ein Kredit von 800 000 Franken für das Schulhaus und von 35 000 Franken für die Zufahrtsstrasse bewilligt.

Im *Frühjahr 1950* konnte das Schulhaus feierlich bezogen werden. Feldmeilen stand während zweier Tage im Festrausch. Die Festwirtschaft mit 1200 Plätzen war bumsvoll. Riesige Mengen an Speis und Trank wurden umgesetzt. Eine 7-Dezi-Flasche Riesling kostete 3 Franken, ein Glas Süssmost 30 Rappen und ein Kaffee 50 Rappen. Ein Savela war für 80 Rappen, eine Bratwurst für Fr. 1.50 zu haben. Und so kamen rund 11 000 Franken zusammen. Es blieb ein Reingewinn von über 4000 Franken. Unzählige freiwillige Helfer und 35 Serviertöchter halfen mit zu diesem glanzvollen Ergebnis. Der Quartierverein Feldmeilen sammelte zudem für ein Türmli mit Glockenspiel, das uns heute noch erfreut.

Es war keine Weltreise, der Weg von Fällanden über den Berg an den Zürichsee. Immerhin war Meilen die Reise wert. Mein Vater hätte den Gang noch zu Fuss getan, der Sohn aber sass nicht wenig stolz am Steuer seines neuen Peugeot 203, Jahrgang 1950, erstes Nachkriegsmodell aus Frankreich. Warum ausgerechnet hieher? Nun, nach zehn Jahren Schule im Bauerndorf – Erinnerungen an kalte Kriegswinter, Brotmärklein und an ein bis zum hintersten Platz gefülltes Schulzimmer mit vier Klassen bleiben zurück – war ein Ortswechsel wohl wünschbar. Ins Tösstal, ins Weinland, ins Unterland? Vielleicht war es der uralte Wandertrieb des Menschen nach Süden, der mich über den Pfannenstiel ans sonstige Ufer des Zürichsees führte. Hier gab es auch offene Stellen. Beziehungen zu Meilen bestanden kaum. Wohl wusste ich, dass hier Pfarrer Kirchhofer wohnte, bei dem ich als Sekundarschüler in Wald den Religionsunterricht besucht hatte; da war auch Jakob Ess, Sekundarlehrer, der bei seinen Wanderungen ins Zürcher Oberland gerne bei meinen Eltern einkehrte und vor dem ich mich als Bub etwa hinter dem Kachelofen in der Stube versteckte. Schliesslich kannte ich auch die grosse Blumenschrift CAFE HAG mit dem roten Herz daneben, was mich als Seminarist während vier Jahren jeden Sonntagabend daran erinnerte, dass Küsnacht, wo ich den Zug mit meinem Kofferli zu verlassen hatte, nicht mehr weit weg war. Und in Feldmeilen wohnte ein Verwandter von mir; von meiner zukünftigen Frau aber, die hier aufgewachsen war, nein, von ihr wusste ich noch nichts.

Frühjahr 1951, Stellenantritt. Schulpräsident war Hans Pfister, Molkereiverwalter in Meilen. An der Feldner Schule war ein Jahr zuvor eine Aera zu Ende gegangen. Auf Beginn des Schuljahres 1950 nämlich hatten Lehrer und Schüler das Haus im Vorderfeld, seeseits der General-Wille-Strasse – damals war es noch die alte Landstrasse – verlassen und waren hinaufgezogen ins neue Schulhaus oberhalb der Bahn. Die junge Firma Hoval-Herzog mietete sich in den alten Räumen ein. Lediglich ein Zimmer, das den ersten Kindergarten in Feldmeilen beherbergen sollte, wurde der Schule noch überlassen. Kindergärtnerin war hier Ruth Kramer, heute Frau Gessert. Das im Jahr 1874 erstellte Gebäude – der niedrige Anbau ist erst in jüngerer Zeit entstanden – steht ge-

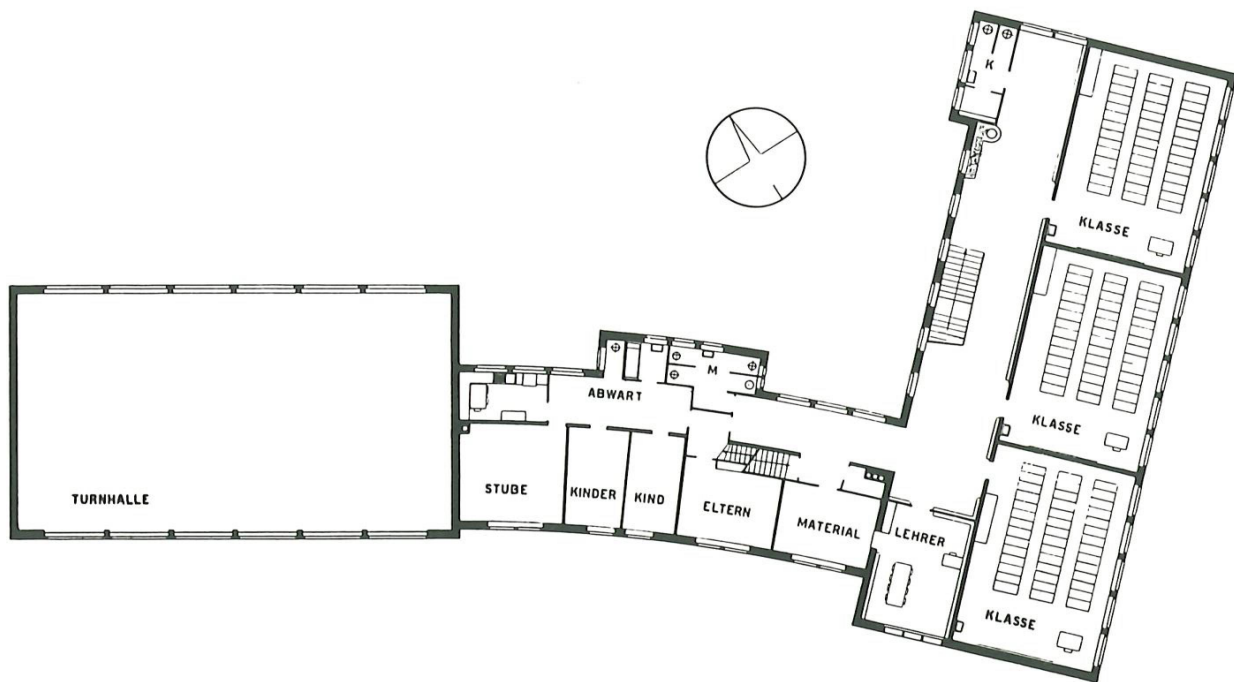


Turnstunde
bei Lehrer Bürkli,
nach einer
Federzeichnung
von Max Rudolf
Geiser.

genüber der Einmündung der neuen Vorderfeldstrasse. Der hübsche Brunnen auf der andern Seite mit der Jahrzahl 1889 stand einst auf dem Pausenplatz, etwa da, wo sich jetzt die Parkplätze von Denner befinden.

Während mehrerer Jahrzehnte hatten zwei Lehrer im alten Haus die Schule geprägt. Streng führten sie das Szepter, unerbittlich waren sie im Fordern, getreu der Devise auf der alten Feldner Schulfahne: «Lernen allein kann unser Herz erfreuen». Ich löste Gottfried Kunz ab, der seit 1906 Lehrer in Feldmeilen gewesen war. Der andere, Alfred Bürkli, seit 1918 im Feldner Schuldienst, begleitete mich noch einige Zeit als Kollege im neuen Schulhaus. In langen Pausengesprächen lehrte er mich gründlich den Geist des Völkchens im Quartier kennen. Dritter Lehrer war Peter Scheuch, der nach etwelchen Jahren wegen seines Musikstudiums Feldmeilen verliess. Den Handarbeitsunterricht für Mädchen erteilte Frau Rosa Egli.

Blitzblank stand das neue Schulhaus im Grünen, fein herausgeputzt und wirklich allein auf weiter Flur. Zu den nächsten Häusern an der Nadelstrasse dehnte sich ein weiter Rebhang hinunter bis zur Höschstrasse, damals nicht viel mehr als ein breiter Fahrweg. Ostwärts lag eine Wiese mit Obstbäumen, dahinter die Dächer im Schwabach. Der Stolz der Anlage waren die Schulreben als Lieferanten des Feldner Schulweins. Die Einordnung der Gebäudegruppe in die ländliche Gegend hatte den Architekten Knell und Joss aus Küsnacht besonders am Herzen gelegen, schreiben sie doch in ihrem Bericht zur Schulhauseinweihung 1950: «Es ist zu hoffen, und dies sei Anwohnern, Grundbesitzern und Baubehörden als Wunsch dargebracht, dass auch bei kurz über lang kommenden Überbauungen die gleichen Rücksichten der Landschaft gegenüber walten mögen wie beim Schulhausbau.»

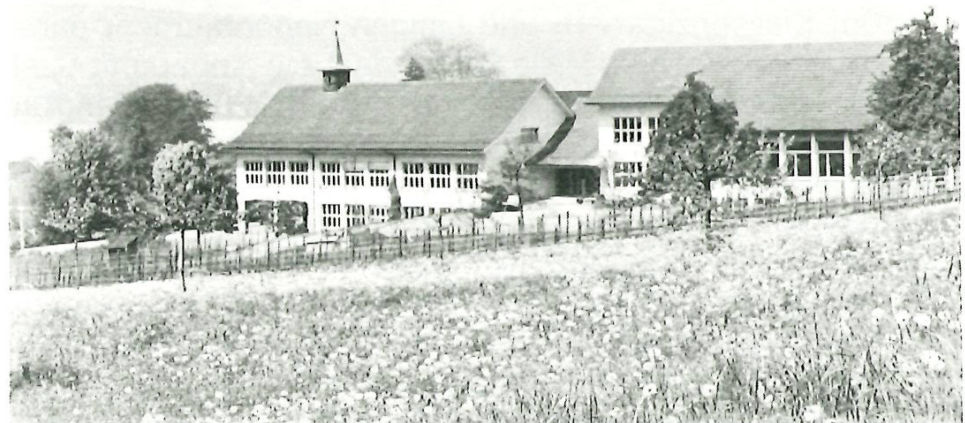


Grundriss des 1. Stockes

Die Spiesse haben sich gedreht. In biederm Kleide steht das Schulhaus heute zwischen Denkmälern einer andern Architektur.

Die neue Schulanlage bestand erst aus ihrem seeseitigen Teil: vier Klassenzimmer, wovon eines für den Handarbeitsunterricht der Mädchen gedacht, und ein Handfertigkeitsraum für Knaben, heute würde man ihn Werkenraum nennen. Ein Kleinbetrieb war's, ein Dreimannbetrieb, ein Anfang, kleinste Schulwacht der Gemeinde. Angebaut an den Klassentrakt waren ein Mittelteil mit Abwartwohnung, wo Hans und Hilde Häusli eingezogen waren, und eine Turnhalle. Auf dem First des Hauptgebäudes aber sass ein Dachreiterchen, das spitz zum Feldnerhimmel zeigte. Der Spott aus dem Dorf liess nicht auf sich warten: Türmliwilen! Die Sache hatte ihre Geschichte. Die Schulpflege wollte aus Kostengründen von einem Turm eigentlich nichts wissen. Erst auf Drängen der hiesigen Bevölkerung wurde die Zier aufge-

Das Feldner Schulhaus nach der Erweiterung, 1959, von Osten.



setzt. Für Uhr und Glocken aber sorgten die Bewohner des Quartiers selber, 8000.– Franken wurden durch eine Sammlung in kurzer Zeit beschafft. Doch da war ein Haken, die Glocken durften nicht läuten, nicht schwingen, nur den Stundenschlag duldete die zu schwache Konstruktion des Türmchens. Viele technische Probleme mussten gelöst werden, bis am 21. März 1966 die drei Glocken zum erstenmal, etwas hastig und aufgeregt, ihren Gruss übers Land schickten. Und man feierte im Herbst darauf in der Turnhalle ein grosses Fest mit Musik, Gesang und Cabaret. Als sogar Schillers «Lied von der Glocke» vorgetragen wurde, war's für zwanzig Minuten mäuschenstill im Saal. (Siehe dazu auch «D'Gloggeman» von Lisbet Pfenninger). In meinem Schulzimmer sassen im ersten Jahr 28 Schüler, 16 Fünft- und 12 Sechstklässler. Die Kinder kamen aus dem Vorderfeld, dem Hinterfeld, auch aus der Gegend der Teienstrasse und Bünishoferstrasse und von den Höfen, dem Feldhof, der Hasenhalde und aus dem alten Bauernhaus im Tobel. Ein ganzes Grüpplein meldete sich aus der Bettenen, der ersten neuen Wohnsiedlung in Feldmeilen nach dem Kriege. Die Mädchen trugen Röcklein und Schürzen, die Buben kurze Kniehosen, von der Mutter etwa noch selbst geschneidert. Schon nach drei Jahren füllten 47 Fünft- und Sechstklässler die langen Bankreihen. An eine Teilung konnte nicht gedacht werden, nachdem bereits die Unterstufe Anspruch auf ein weiteres Klassenzimmer gestellt hatte. Auf Frühjahr 1956 wurde an eine 4. Lehrstelle eine Lehrerin zur Wahl vorgeschlagen. Unbekannte Täter aber bekämpften in Zeitungsinseraten die Kandidatur. Ein Einbruch des schwachen Geschlechts in den Männerbereich der Schulmeisterei durfte nicht hingenommen werden. Die Pfarrerstochter aus Stäfa kam doch. Das war vor 30 Jahren. Die Schule zählte in vier Abteilungen 161 Schüler, alle Zimmer des neuen Schulhauses waren belegt.

Stadtnähe und schöne Wohnlagen machten Wiesen zu Bauplätzen, neue Siedlungsgruppen entstanden. Nachdem das alte Schulhaus an der General-Wille-Strasse 1955 an den Mieter verkauft worden war, musste der Kindergarten dort weichen. Die Schulpflege beschloss 1956 eine Erweiterung der Schulanlage, für die wiederum Architekt Rudolf Joss beigezogen wurde. Bergwärts entstand ein weiterer Baukörper mit fünf Klassenzimmern und einigen Nebenräumen, daneben, durch eine offene Halle verbunden, ein Anbau mit Saal. Der Wunsch der Bevölkerung nach einem Quartierzentrum konnte hier erfüllt werden. Der grosse Raum, durch eine Faltwand unterteilbar, hatte auch dem Handarbeitsunterricht der Mädchen zu dienen. Auf der Giebelwand schuf der Küssnachter Künstler Johannes Zemp grosse Mosaikbilder, Eulen und eine Sonnenuhr mit Hirtenjunge, Geisslein und Vögeln. Aus den Bogen und Kurven der Uhr aber kann jahrein, jahraus die genaue Zeit abgelesen werden. Wenn's nur immer Sonne hätte! Die dunkelroten Steinchen in den Bildern stam-



Klassenfoto 1952 (5./6. Klasse 1951/52)

1. Reihe, von links nach rechts (sitzend):

Aldo Fumasoli, Hans Rusterholz, Max Pfister, Willi Hossmann, Alex Grieder, Hedi Pfenninger, Doris Bebie, Rösli Stapfer, Hanna Schneider, Felix Bischof, Jost Steinbrüchel, Susi Biedermann.

2. Reihe:

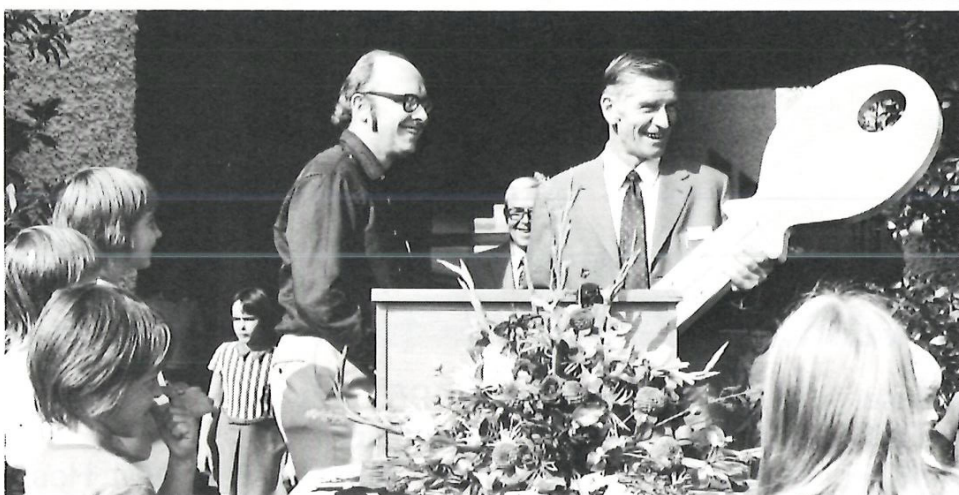
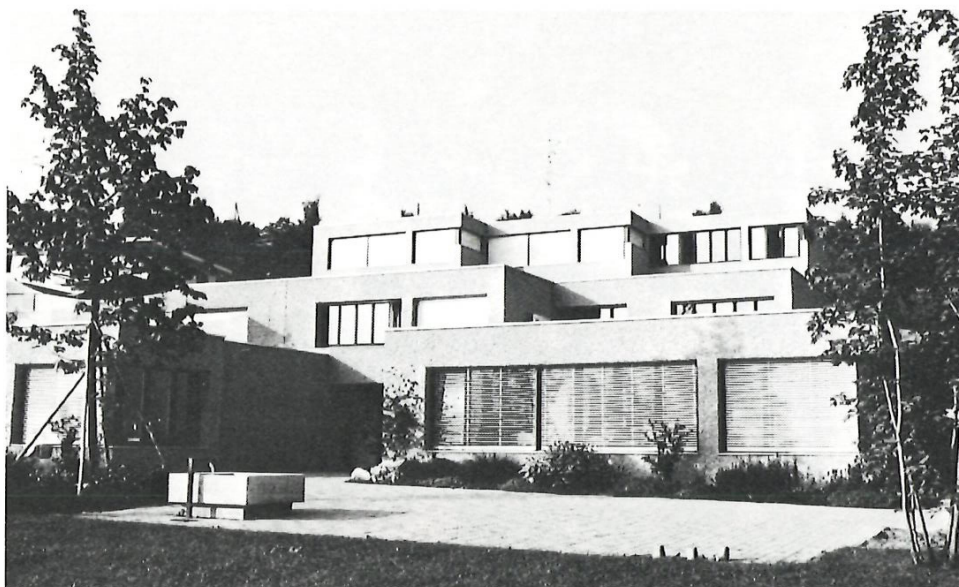
Margi Sandoz, Erika Stoll, Lehrer Hans Klöti-Stapfer, Niklaus Inderbitzin, Adrian Stapfer, Hans Ammann, Werner Maurer, Heidi Isler, Ruth Zolliker, Doris Hug.

3. Reihe:

Klärli Güntensberger, Rita Oberholzer, Liselotte Albrecht, Esther Sutter, Felix Krämer, Rolf Baumann.

men von unsern Findlingen, andere Farben hingegen weisen weltweite Herkunft auf. Ein blendendes Weiss kommt von Carrara, ein anderes aus den Pyrenäen, der schwarze Marmor ist in Norwegen und Schweden beheimatet, und der bläuliche Labradorit stammt aus Nordamerika. Da sind aber auch Quarzite von San Bernardino, aus dem Tessin und ein Serpentin vom Gotthard.

Im Frühjahr 1959, zur Amtszeit von Schulpräsident Jakob Schneider, zog der Kindergarten, nun mit zwei Abteilungen,



Doppelkindergarten und zwei Wohnungen, dahinter das neue Schulhaus, 1972.

Schulpräsident Hermann Weber (rechts) und Architekt Markus Wäspe anlässlich der Einweihung.

in die Parterrezimmer des neuen Schulhauses ein. Mehr als zwölf Jahre genossen die Kleinen hier Gastrecht, während die oberen Räume sich mit «Grossen» füllten. Im Jahr 1965 amtierten in Feldmeilen sieben Lehrer. Zwei Jahre später, auf Schulanfang 1967, wurde der neue Kindergarten im Tobel mit zwei Abteilungen bezogen.

Am 9. September 1972 war wiederum Fest in Feldmeilen. Der dritte Teil der Schulanlage mit weiteren Klassenzimmern, zwei Kindergärten, einer Abwartwohnung und einer zweiten, grösseren Turnhalle wurde eingeweiht. Architekt Markus Wäspe überreichte den Hausschlüssel Schulpräsident Hermann Weber. Endlich hatte man genügend Platz für die zehn Feldner Schulklassen. Für einige Jahre war selbst noch Raum genug für die Privatschule zum «Kleinen Christoffel». Heinrich Kubli und seine Frau wurden als Abwärts-

leute eingestellt. Nachdem im Neubau auch der Handarbeitsunterricht der Mädchen Aufnahme gefunden hatte, konnte der Saalbau der alten Anlage der Reformierten Kirchgemeinde Meilen vermietet werden. Damit begann der Aufbau des kirchlichen Zentrums Feldmeilen.

Wenige Jahre später wurden auch auf der schönen Wiese zum Schwabach hin Baumaschinen laut. Aus war's mit den blühenden Apfel- und Birnenbäumen im Frühling, aus mit den winterlichen Sonnenaufgängen hinter den Glarner Bergen.

In zwölf Primarklassen mit 265 Schülern wird heute in Feldmeilen gelehrt und gelernt. Fünf Lehrer und sieben Lehrerinnen, sowie vier Kindergärtnerinnen betreuen unsere Kinder. Feldmeilen ist innerhalb von gut dreissig Jahren zur grössten Schulwacht der Gemeinde herangewachsen.

Zwei, drei Jahrzehnte – eine lange Zeit? Die Antwort darauf ist Sache des Massstabs.

Skilager 1965 in den Haldibergen. Die Hütte zwischen Reusstal und Schächental, auf einer Höhe von 1350 Metern, war für den Skitrupp von 24 Feldner Kindern gerade gross genug. Von Schattdorf führte die Kabine hinauf in die Haldiberge. Die Lebensmittel, bestellt im Laden von Josef Gisler-Zraggen, wurden auf den Hornschlitten aufgeladen, vorn zwei Kühe. Und dann stapfte man eine Stunde lang hinter dem Gefährt her, Skier und Gepäck auf dem Buckel. Die Kinder trugen Skischuhe, richtige Schuhe aus Leder, ohne die der Marsch nicht denkbar gewesen wäre. Mit den Bindungen klappte es nicht immer, auch die Brettlein waren oft zu lang. Sie gehörten dem älteren Bruder. Und am Morgen haben dann rund 50 Beine eine Piste in den tiefen Schnee getreten. Am Freitag durfte man, Krönung der Lagerwoche, zum Skilift. Eine Fahrt kostete 20 Rappen. Die Verpflegungskosten beliefen sich auf 3.20 Franken pro Tag und Kind, und volle 43 Franken hatten die Schüler für die Ferienwoche zu bezahlen.

Erst zwanzig Jahre seither? – Schon zwanzig Jahre seither? Vor wenigen Jahren habe ich meine erste 6. Klasse aus Feldmeilen an ihrer Zusammenkunft getroffen. Welch prächtige Männer und Frauen alle geworden sind! Die «filen Feler» im Diktatheft zählen längst nicht mehr.

Lehrer an der Schule Feldmeilen von 1950–1985

Während fast eines halben Jahrhunderts haben einzig zwei Lehrer die Feldner Schule betreut. Das Jahr 1950 war aber nicht nur der Beginn in einem neuen Haus, es war auch der Anfang einer bewegten Zeit des Wachstums. Genau 50 Lehrerinnen und Lehrer sind in den vergangenen 35 Jahren hier ein- und ausgegangen, für ein halbes Jahr, für ein oder zwei Jahre vielleicht nur. Junge Leute sind Zugvögel. Wer aber etwas länger ausgehalten hat, sei hier erwähnt:

Primarlehrer	
1906–1951	Gottfried Kunz
1918–1957	Alfred Bürkli
1950–1956	Peter Scheuch
1951–1984	Hans Klöti
1956–1958	Rikli Pfaff
1957–1961	Martin Diggelmann
1957–1968	Helena Grob
1958–1961	Hanni Heer
1961–	Trudi Schmid
1963–1969	Ursula Ott
1963–1984	Hans Pfenninger
1964–1967	Jakob Lehmann
1965–1969	Rosmarie Murer-Hug
1968–1974	Seraina Gilly
1968–1975	Edi Vuilleumier
1969–	Renate Seitz
1969–	Margaret Walder
1969–	André Reymond
1972–	Elsbeth Graf
1974–1977	Hedi Dirren
1976–1979	Evi Berger
1976–1985	Silvia Müller-Schmid
1977–1980	Trudi Simon
1977–1983	Monika Staub-Rüegg
1980–1983	Edith Kuster
1981–1984	Beatrice Roux
1982–	Peter Suter
1983–	Marlis Meyer-Fluri
1984–	Christian Haltner
1984–	Jakob Romer
1985–	Gerhard Stegmeier

Kindergärnterinnen:

1950–1959	Ruth Kramer
1959–1980	Hilde Rüd-Ammann
1961–1968	Susi Biedermann
1966–1975	Margrit Schneckenburger
1969–1976	Susanne Grunauer
1974–1977	Annette Biber-Egli
1975–	Monika Schärer-Salzman
1977–1982	Rebekka Zwingli
1980–1986	Brigitte Wegst
1983–1986	Susanne Zweifel

Arbeitslehrerinnen:

1931–1956	Rosa Egli
1960–1980	Doris Tappolet (Unterbruch 1962–1972)
1964–1970	Ruth Hefti
1970–1975	Hulda Roth
1980–	Priska Lindegger

In der letzten Nachkriegszeit hat das alte Schulhaus ausgedient. Ein Neubau soll erstellt werden, mit Giebeldach, im Stil der Gegend. Im Laufe der Planung wird im Quartier der Wunsch nach einer Glocke laut. Die Kirche ist gute zwei Kilometer entfernt und ihr Geläute nicht überall zu hören. Und liesse sich nicht mit wenig Mehrkosten ein schmucker Dachreiter aufsetzen?

Vier ältere Männer greifen den Gedanken auf und schreiten zur Tat. Mit der Sammelliste geht einer von Haus zu Haus, um Spenden für die Glocke zusammenzutragen. Liegt's an seiner Beredsamkeit, an der Spendefreudigkeit der Einwohner? Er hat Erfolg, viel Erfolg. Das Ergebnis ist beträchtlich höher als erwartet. So beschliessen unsere Männer, gleich drei Glocken in Auftrag zu geben. Statt des blossen Gebimmels der einen hätte man dann ein richtiges kleines Geläute! Eines Tages ist es soweit. Die Glocken treffen an der Bahnstation ein und werden, wie es sich gehört, bekränzt durchs Quartier gefahren. Gefolgt von einer offenen Kutsche mit den vier Initianten, die im Sonntagsstaat und ihres Erfolges froh den Leuten zuwinken.

Auf dem Schulhausplatz werden die Gespanne von der Schuljugend ungeduldig erwartet und mit einem Lied begrüsst. Der Pfarrer spricht ein paar Worte, und dann – hoo ruck – ertönt das Kommando zum Aufzug. Die Schüler fassen zu und schon bald ist die erste Glocke oben angelangt. Aber ach, die Öffnung des Dachreiters ist zu klein! Die

Glocke hat keine Chance, an ihren Bestimmungsort zu gelangen. Ein unwirsches Kommando, und man lässt sie heruntergleiten. Die festliche Versammlung wird entlassen. Unsere vier Männer verziehen sich diskret in die Wirtschaft, wo in der hinteren Stube das «Gloggemähli» auf sie wartet.

Der zweite Glockenaufzug findet einige Zeit später, nachmittags nach der Schule, sozusagen unter Ausschluss der Öffentlichkeit, statt. Auch ohne Kränze, Würstchen und pfarrherrlichen Segen. Die Öffnung am Dachreiter ist erweitert worden, und so gelangen die drei Glocken diesmal an ihren Bestimmungsort. So weit, so gut. Inzwischen hat aber der Fachmann herausgefunden, dass das Gebälke zu schwach wäre, um alle drei Glocken läuten zu lassen. Schliesslich hat der Zimmermann seinerzeit nur mit der einen gerechnet. Während Jahren ist denn auch nur das schwache Tippen des Klöppels zu hören, das die Stunde anzeigt. Und ins Samstagabendgeläute, das an Föhntagen vom andern Ufer herübergetragen wird, mischt sich ein einziges schwaches Stimmchen. Die anderen Glocken bleiben stumm.

Die Verstärkung des Glockenstuhls erfolgt nicht sofort. Man lässt über der Sache etwas Gras wachsen. Erst nach Jahr und Tag, als andere Männer die Geschicke des Ortes lenken und im Schulhaus ein Gottesdienst abgehalten wird, geht man ans Werk. So ist der Traum unserer «Gloggemane», wie man sie nun scherzhaft nennt, doch noch in Erfüllung gegangen.

Häsch du emal en Seeleschmätter
vom Fäschte oder suscht vom Wätter,
gaascht miteme sturme Chopf go träume,
mäinsch, sigsch e Bire i de Bäume,
fangts um di ume liebli afä tööne,
sperscht d'Oore uuf, hörscht uuf mit Chlööne,
dänn cheerscht di um, schlaafsch seelig ii:
s isch s Fäldner Schuelhuusglöggli gsii!

J. Rüd

«Lernen allein kann unser Herz erfreuen»

So steht es zu lesen auf der Feldner Schulfahne, die seit der Eröffnung des Ortsmuseums Meilen (1. 2. 1985) kunstvoll restauriert die Blicke des Sammlungsbesuchers auf sich zieht. Auf der Rückseite der Fahne steht: «Schule Feldmeilen 1891». Wie kam das Ortsmuseum zu diesem Prunkstück? Während Jahrzehnten lag die alte Fahne vergessen und verstaubt auf dem Estrich des Feldner Schulhauses, wo sie 1980 fast zufällig wieder entdeckt wurde vor dem Ausbau des Singsaaldachstockes. Der damalige, inzwischen leider verstorbene Schulpräsident Hermann Weber liess sich glücklicherweise davon überzeugen, dass diese Fahne bestens geeignet wäre als ehrwürdiges Geschenk der Schulpflege anlässlich der geplanten Einweihung des Ortsmuseums. So wurden im Atelier der Fahnenrestauratorin Frau Monika Wieland (Boswil AG) die zum Teil arg beschädigten und verschmutzten Fahnenstücke kunstvoll gereinigt, geglättet, neu zusammengefügt und auf einen soliden Seidenstoff aufgeklebt.

Natürlich interessierte uns von Anfang an die Frage, welche Bewandnis es mit dieser Fahne auf sich hatte und ob sich noch irgendwer an sie erinnere. Es darf als glücklicher Zufall bezeichnet werden, dass Herr Albert Leemann (geb. 4. 11. 1896, aus dem «Lämmli» stammend) von unserem Anliegen vernahm und uns eine alte Photographie zukommen liess, welche die Feldner Fahne in festlichem Gebrauche zeigt. Unser Gewährsmann datiert den historischen Umzug etwa ins Jahr 1907 und weiss mit Sicherheit, dass der stolze Bannerträger Emil Stoll aus dem «Feldegg» sei. Deutlich erkennbar zeigt die Aufnahme auch das alte Tramgeleise vor dem Löwengärtchen. Herr A. Leemann erinnert sich, dass seines Wissens nur die Feldner eine solche Fahne besessen haben und deshalb von den übrigen Meilemern gerne etwas belächelt oder vielleicht auch beneidet wurden.

Reizvoll wäre es, wenn wir die Gründe für die Anschaffung dieser Fahne kennen würden. Leider geben darüber die unvollständig erhaltenen Protokollbücher keine Auskunft. So sind wir auf Vermutungen angewiesen. Zuvor aber tut man gut daran, einen kleinen Moment lang über Feldmeilens Schulvergangenheit nachzudenken, wie sie Alfred Bürkli in der «Festschrift zur Schulhaus-Einweihung Feldmeilen» im Juli 1950 aufgezeichnet hat. Dort erfährt man, dass bereits im Jahre 1711 eine erste Feldner Tagesschule jeweils für das Winterhalbjahr gegründet wurde. In der Zeit der grossen po-

litischen Neuordnung erhielt Feldmeilen schliesslich seine hochoffiziell vom Erziehungsrat des Kantons Zürich bewilligte Schule. In der «Stiftungs-Urkunde der Schulwacht Feldmeilen» vom 23. Hornung 1808 heisst es einleitend:

«Auf geziemendes Ansuchen der Wacht Feld in der Pfarrgemeinde Meilen, nach Anhörung der amtlichen Berichte von den Kreis- und betr. Inspektoren, und nach genauer Untersuchung der Sache durch die aus der Mitte des Erziehungsrathes verordnete Commission, die darüber in heutiger Sit-



Die Feldner Schulfahne vor der Wiederherstellung.

zung ein bestimmtes, reifliches Gutachten vorge-
tragen hat, beschliesst die Behörde: Der benannten
Wacht Feld soll eine eigene gesetzliche Schule be-
willigt seyn, theils weil die grosse Entfernung von
der Hauptschule zu Meilen einem regelmässigen
Schulbesuch hinderlich ist, theils weil der Besuch
der Schulen eine genaue Aufsicht über die Beschu-
lung oder Nichtbeschulung der Kinder erschwert,
wonicht gar unmöglich macht. Indessen ertheilt der
Erziehungsrat diese Bewilligung nur unter folgen-
den Bedingungen: . . . »

Erstes Schulhaus wurde für ein Jahr das «Haus zum Bogen»
(siehe Beitrag von Jürg Wille), ihm folgte ein Schulhaus im



Die beiden Seiten der Schulfahne nach der gelungenen Restauration.

Schwabach, 27 Jahre später ein neu erbautes Schulhaus an der Alten Landstrasse (heute General-Wille-Strasse) und 1874 entstand vis-à-vis das vierte Feldner Schulhaus, heute im Besitze der Firma Hoval Herzog AG. Die Schulgenossenschaft Feld hatte von Anfang an selbst aufzukommen für sämtliche Ausgaben. Offenbar fehlte es schon damals im Feld nicht an guten Steuerzahlern. Schon 1885 führte man in der Feldner Wacht die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel ein, beschloss 1887 die Einführung eines Arbeitsschulkurses für Ergänzungsschülerinnen und bewilligte 1889 für die Erstellung eines Schulbrunnens Fr. 4000.-. Es muss eine gewaltige Enttäuschung gewesen sein für die wackeren Feldner, als sie 1919 gegen ihren Willen durch einen kantonsrätlichen Beschluss gezwungen wurden, ihre eigene Schulwacht mit jenen der übrigen Gemeinde (Dorf, Berg und Obermeilen) zu vereinigen.

Zum Schluss nun aber doch unsere Vermutung zum Ursprung der Feldner Schulfahne. Man stelle sich vor: 1891, Jubiläumsjahr für 600 Jahre Eidgenossenschaft, nur 18 Jahre nach Annahme der heute noch gültigen Bundesverfassung, eine Zeit patriotischen Hochgefühls. Dies gab in Meilen Anlass zu einem Jugendfest für die ganze Gemeinde. Weil damit auch noch die Turnhalle-Einweihung (1. Turnhalle



Die Feldner Schulfahne an einem Festumzug. 1907? Der Fähnrich ist Emil Stoll, Feldegg. Dann weiter, v.r.n.l.: Oetiker in der Gerbe; Chr. Spöhel, Risi; Karl Kohler; Albert Leemann, Lämmli; Läubli, der bei Schneider Müller wohnte und vorn in der Ecke Dölfi Brupbacher.

im Dorf) verbunden wurde, ergab sich daraus ein eigentliches Dorffest. Im ausführlichen Zeitungsbericht (Volksblatt des Bezirkes Meilen, 19. August 1891) lesen wir u.a.:

«Um 7 Uhr Morgens abgegebene Böllerschüsse kündeten den Festtag an. Schnell wurde der Ort festlich beflaggt und dekoriert. Da war kein Bleibens mehr bei der Arbeit für solche, welche abkommen konnten: der Werktag wurde zum Sonntag . . .»

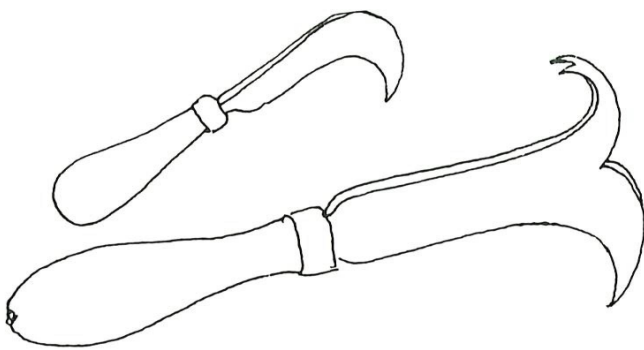
Weil die Feldnerfahne die Jahrzahl 1891 trägt, wagen wir die Vermutung zu äussern, dass das hübsche Banner genau zum erwähnten Anlass geschaffen wurde und damit dem Selbstbewusstsein der Wacht Feldmeilen auch äusserlich Ausdruck gab. Möglicherweise handelt es sich auch um eine von privater Seite erfolgte Stiftung, denn in der Jahresrechnung der Schulwacht Feld fehlt irgend ein Hinweis auf die Fahne. Sicher wurde die Fahne während Jahren bei Festanlässen oder auf der Schulreise mitgetragen, bis sie in eher mitgenommenem Zustand ihren Dornröschenschlaf auf einem Schulestrich begann.

. . .maan i nit; das gseet mer mir wol aa, juhee! So häisst ja i dem alte Volksliedli, won all Lüüt käned. Dass säb Gäxnäsl im Liedli d Puurebüebli nüd hät möge, händ mir Fäldnerchind doozmal, wo mer i die 1. bis 3. Klass ggange sind, nanig gwüsst. Öise Leerer, de wiit ume bekannti Alfred Bürkli,¹ hät ebe das Liedli umtichtet, und zwar äifach drum, wil i siiner Schuelstube doch öppe jedes dritti Chind es Puurechind gsii isch. Und so hämir amigs frisch und frööli gsunge: Es Puurebüebli bin i ja, das gseet mer mir wol aa, juhee!

Ja, me häts öis Puurebüebli und -mäitli natürl scho aagsee, wohèr mer chömed. Öisers Gwändli isch zwar scho suuber gsii, aber vilicht echli äifacher und wèerschafter als den andere ires, ebe halt püürisch. D Mäitli händ iri Haar zume feschte Zöpfli gflochte ghaa und au i d Schuel es Schössli träit. Mir Puurechind sind mäischtens die erschte gsii, wo barfis i d Schuel cho sind, sobalds e chli gwarmet hät. I der Schuel hämer d Naase nüd zvorderscht und s Muul vilicht nüd eso vill offe ghaa wien ander; mer händ allwäg au echli weniger schnäll ufgstreckt und öis echli länger bsune. Mit äim Wort: mer sind öppe e chli bedèèchtig gsii. Gwüsst hämer derfür mängs, wo ander e käi Aanig ghaa händ. Zum Umestriele na der Schuel hämer kä Ziit ghaa. Diehäi häts gnuég Aarbet ghaa für d Puurechind. Das hät au für öis zwée Buebe ggulte, für min chline Brüeder Ernst² und für mich. Öi-

si Eltere, wo bäidi au am See uufgwachse sind,³ händ ja im Vierezwänzgi s overscht Råbpuurehäimetli im Schwabach⁴ gchaufft. Vil z tüür halt ebe, und drum hämmer müese huuse und schaffe, was mer nu händ chöne, au mir Chind. Bis im Naawinter nu all die 15000 Råbstöck vo de Stickel glööst gsii sind, vor me s hät chöne schniide, häts öppis pruucht. «Chunsch sofort häi, chasch dänn na Råäbe lööse!» hät mer s Müetti a

trochne Taage mit uf de Schuelwääg ggèè. Und so bin i dänn, chuun han i de Theek nüme am Puggel ghaa, mit em Råbmässer, won uusgsee hät wien en chline Gèrtel, vo Stickel zu Stickel räiuf und -ab gloffe und han die fèrndrige Straubündeli uufgschnitte, wo d Råäbe na de ganz Winter duur am Stickel feschtghebet händ, und hinedrii sind de Vatter und s Müetti mit der Råbschèèr choo, händ die alte Böge und voorige Schoss abghaue und die Waar a chliini Biigli gläit. Dermit isch mini näächschi Aarbet scho paraad gläge:



Rebmesser und Gertel

s alt Rübholz hät müese zun Rääben uus trät wèerde, und de Vatter hät druus Räschiwälle⁵ punde. Dänn sind die Räschiwälle poge und gheftet worde, das häisst, me hät di lengscht Ruete zume schöne Boge gchrümmt und mit Schaub⁶ an Stickel anepunde. Es hät flinggi Finger pruucht und vil Üebig, bis me us dene füechte und mängsmal echli gstabige Hälmli blitzschnäll hät chöne en Bündel trüle. I has nie ganz eso figelant chöne wie s Müetti.

S Rübwerch, wie mes doozmal verstande hät, hät vil mee Arbet ggè als hütizags, und s isch ales räini Handarbet gsii. Sogar s Rääbesprütze mit der hellblau Bordobrue⁷ hät me doo na mit em Ruggetäusli (der Hänpumpe) bsorget, und wänns wider Ziit gsii isch, isch de Vatter e paar Taag lang im blaue Sprützigwand mit blaue Händ und blaue Schuene im Räbland umegloffe, und daas drüü bis föifmaal im Jaar. Ersch Ändi Juni isch die gröbscht Räbarbet fèrtig gsii, und es hät ghäisse: «z Johanni us de Rääbe gaa, und d Trube blüebe laa!»⁸ Sprütze, laube und hefte hät me natürlig bis in Spaatsumer ine müese.

Isch me dänn Zaabig nüd echli hässig gsii, wäme mit eme müede Rügge zum Znacht gsässen isch? Näi, me hät gwüsst, es gaat allne gliich: de Vatter, s Müetti, de Chnächte und s Mäitli sind all gliich müed. Und de Chind in andere Puurehüüser im Schwabach, uf em Rää und im Schönacher isch es chuume besser ggange.

De Schwabach isch vor sächzg Jaare fascht en äiges chliises Puuredörfli gsii. Sibe Puurehüüser und öppe gliichvil Schüüre sind a der Schwabachstraass und am Fäldgüetli wäg binenand gstande⁹. Föif Puure händ zwäimal im Taag Milch i d Hütte gliferet, und vom Rää obenabe au na drei. Mit der Aabigmilch i d Sännhütte¹⁰ im Fäld une han iich amigs töörffe, und das hani ganz gèrn gmacht. De Milchchübel mit der chuewarme Milch hät mer de Vatter ufs Läterewägeli gstellt, und dänn bin i mit dem chliine Furerwerch und em Milchbüechli i der Hand durab zottlet. Bsunders churzwillich isch es gsii, wänn de chlii Brüeder hät töörffe mitchoo. Bi der Sännhütte hät de Sänn oder en hülfriiche Puur die schwèere Chane zur Waag aneträt, de Sänn hät d Milch gwooge und ufgschriebe, ich hän na schnäll en Bisse Chèes poschtet im Lädeli, und dänn isch es gmüetli häizue ggange. Im Spat-herbscht häts dänn amigs scho fescht tunklet, und Straasselampe häts ersch ganz wenig ghaa. Dänn isch es i der Tunkli imer echli uhäimlig gsii under em Isebaanbruggli bim Fäldgüetli. Hockt da nüd äine hinter de Muure und passet mer ab? Chunnt da nüd äine hinter mer drii?

Ein äinzigs Maal han i Päch ghaa: i bin echli spaat gsii mit Uuflaade und Abfaare dihäi, bi drum die stäinig und staubig



Frühlingsarbeit: das „Bogen“

Haus und Scheune
der Familie
Pfenninger im
Schwabach. Auf
der Höhe Häuser
an der Rainstrasse.



Schwabachstraass durab gsprunge, und im Rank bis Bänningers une häts mer mis Wägeli überschlage. Bis i d Channe wider uufgestellt ghaa han, isch d Helfti Milch als staubigs wiisses Bächli sälber d Straass abgloffte, aber nüd i d Hütte! Doo häts mer zimli tötterlet, won i häicho bi. Und was hät de Vatter, wo ja wüekli gnueg Sorge ghaa hät, zue mer gsäit! «D Hauptsach isch, dass diir nüüt ggèè hät. Heb s nächscht Mal besser Sorg!»

D Schwabachstraass hät amigs andersch uusgsee. Gèèch isch si natüürli au doo gsii wie hüt na, aber nanig theeret. All Jaar emaal isch si frisch ggrienet¹¹ worde. Grobs Wandchiis isch uf der uusgwäschne Straass vertäilt worde. Dänn isch s Barfislaupe und de Hüttewäg e Ziit lang käis Vergnuege gsii. Aber die schwèère Bruggewäge mit irne Iseröif an Redere händ das Grie bald wider i d Straass inetruckt oder in Siitegraben usegspickt. Wäg dene Siitegräbe, won all Jaar vom Wägchnächt wider frisch useghaue und putzt worde sind, isch d Straass natüürli nüd eso bräit gsi wie hüt. De Vercheer hät si aber gliich ganz guet möge schlucke: es sind fascht nüüt als Graas-, Höi- und Mischtwäge ufen und abegrump-let. Obsi isch es immer rächt langsam ggange. Em Leemehäiri¹² sin Ochs hät scho gwüsst, dass er am Schwabachstutz viermal törf stilestah und verschnuufe; s Vatters Zuugrind hät au gar nüd prässiert, und sogar s Allispache¹³ iri zwäi Ross händs gmüetli gnaa berguuf. Em Juuli Schneebeili¹⁴ sin alte Äizilindertraktor häts mit Ach und namee Krach ufepracht. Aber wänn sich emaal ame Sunntig es Auto zun öis ufe verirret hät, sind mir Buebe glätig a d Straass gstande und händ is gruusig gfröit, wänn das Vehikel am gèèche Stutz obe stillestanden und nachhèr langsam hinderschi abecho isch.

Sind die vollne Wäge nach em Graase oder Höiuuflade wider durab cho, so hät mes scho lang voruus ghöört giire, chnirsche, pfiife. Die hölzige Brämschlötz händ uf de Isereder e luschtigi, überluuti Musig gmacht, und de Raadschue, wo

s Fäldner Sprützewageliedli

Wo na de Sprützewage-n-umegfaare-n-isch, das sind na schöni, goldni Ziite gsi !

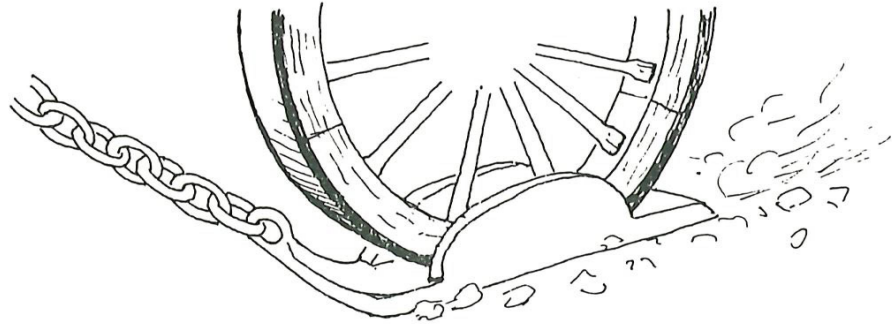
So mänge Puurehof im Fäld na gstande-n-isch ; vor jeder Schüür en grosse

Stock vo brunem Misch. Es schmöckt nach Erde, Gras und Heu wod staasch u. bisch,

wo na de Sprützewage umegfaare-n-isch .

2. Wo na de Sprützewage-n-umegfaare-n-isch ,
do hät me Ziit na ghaa für dis und das.
Käi Töffli und käi Auto scho am Morge früe,
nur es paar Glogge und es Muu vos Nachbers Chüe,
und s Lied von Amsle uf em Birbaum, luut und frisch,
wo na de Sprützewage-n-umegfaare-n-isch.
3. Wo na de Sprützewage-n-umegfaare-n-isch ,
sind mir is chlii, alt Schuelhuus nèch am See i d Schuel.
Im Summer barfuess über Sand und spitzig Stäi,
em Sprützewage naa mit Halloo und Juchhäi!
Es sprützt di aa so chalt bis d dure pflätschnass bisch,
wo na de Sprützewage-n-umegfaare-n-isch.
4. Käin Sprützewage faart jetz me dur eusers Fäld;
es ändred d Ziite sich und s ändret sich die Wält.
Vo Teer und Betong sind jetz d Strasse, ganz perfäkt,
doch sinds wäg dem nüd schöner, wänn's au sind wie gschläckt.
Mir läbed in ere andre, inere neue Ziit,
wos zwar vil Gschtank, derfür käin Sprützewage git.

me na obe a der Räistraasschrüüzig under s äint Hinderraad gläit hät, hät im Chiis gschroue und ggöisset, dass äim dur March und Bäi ggangen isch. Eebig schaad, das me die Musig nüme ghöört. Sie töönt mer jetz na in Oore. – Im Summer



Die beste Bremse: der Radschuh

bim häisse Wätter isch all Wuche de Sprützewage durs Dörfli gfaare, es grau gstriches Fuerwèrch, es starchs Ross vorne draa, de Fuerme höch uf em Bock obe und hinder im es mächtigs Wasserfass. De Sprützewage hät bim Hidrant sin Risebuuch mit Wasser gfüllt und häts nachhèr als fiine chalte Räge uf die staubige Straasse gsprützt. D Wassertröpfli sind als chliini graui Chügeli dur de Staub grugelet, und für es churzes Wiili händs e chli en Abchüelig praacht. Für öis Buebe aber isch es en Häidegshpass gsii, em Wage naazräne und bi sine Bruuse e chalti Tuschi znèè. Am Samschtigzaabig han i de grooss Birchebäse gnaa und ha d Straass vo oben a der Schüür bis zum undere Gaartenegge abe mit bräite Schwümg gwünscht. Es hät e schöns, regelmèssigs Bogemuschter im Straassestaub ggèè, und i ha s Gfüel ghaa, jetz töörffi de Sunndig cho.

De Sunndig! En Wundertaag! En Wisebluemestruuss uf em groosse Stubetisch; i der Stube häts na Bodewichsi gschmöckt und i der Chuchi na me Braate. Mir Buebe im Sunndigsgwändli i d Sunndigschuel,¹⁵ dänn s Mittagässe, won echli früener aagfange hät als am Wèrchtig und derfür echli lènger ggangen isch als susch, und wo sogar de Chnächt ime bessere Gruscht am Tisch gsässen isch und sich scho gfröit hät uf de Namittaag im Fäldegg oder Räststock une. Dänn vilicht mit em Vatter en Gang i d Höiwise oder is Holz ufe, oder mit em Muetti, em Dienschtmäitli und em Dienschtbueb es Spiil. Sälten au echli Musig mit em alte Gramofon, wo me mit ere Kurble uufzoge hät: Alte Kamarden; Die Post im Walde; Horch, die alten Eichen rauschen . . . Am schönschte aber isch es gsii, wänn s Muetti iri Zittere fürregnaa hät und zum fiine Klang vo de Säte die süesse alte Liedli us irer Jugedziit gsunge hät: Da tief im Böhmerwald; Im schönsten Wiesengrunde; Es zogen drei Burschen . . . Was son en Puurebueb s ganz Jaar erläbt hät, gèèb es ticks Buech, wämmer alls wett verzele: de Stall, de Höistock, s Zigerligstell,¹⁶ d Trotte, de mächtig Wiichäller mit siine Risefass, d Remise mit der schwarze Guutsche drin (wo mer nie



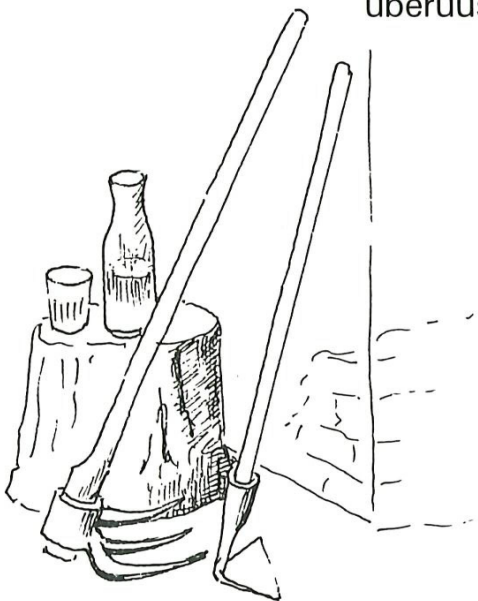
Beim „Zigerle“

pruucht händ), d Metz g i der Schüür, wo mindeschtens all Mönnet gmetzget und Fläisch uusgwooge worden isch,¹⁷ d Winde und d Oberwinde, wos echli tunkel und gfürchig gsii isch – jedes Örtli hät sini äigne Ghäimnis ghaa. De Höiet, s Bireschüttle und s Moschte, de Wümet, d Metzgete, d Schnapsbränerei, s Zigerle, s Veehüete i de Bèrgwise, s Laubräche im Hèrbscht, s Wasserstaue am Schwabach und s Chräbsfange, das sind alles eso äigeni, unvergässliche Erläbnis gsii, wo me sich mächtig druuf gfröit hät und mit Liib und Seel derbii gsii isch.

Vo öppis Bsunderem wett i aber no prichte, wo anderi Chind (und di hüttigen äinewäg) fascht käi Aanig gha händ: das sind «d Kundi» gsii, die Glägehäitsarbäiter und Landstriicher, wo vo Dorf zu Dorf, vo Hoof zu Hoof zoge sind und daa und deet Arbet und vor allem en Platz am Tisch und es Bett (oder es Straulager im Stall) gsuecht und gfunde händ. J han als Bueb mänge käne gleert, has mängsmal gfürcht, bsunders wänns en Ruusch ghaa händ, has aber au häimli bewunderet, wänns is Verzele choo sind und bim Znacht di unglaublichschte Gschichte füregchraamet händ. Lang sinds nie pli-be. Chuum händs sich e paar Taag lang satt ggässe und en chliine Loo verdienet ghaa, sinds wider uf de Toppel. – Am mäischte isch de Schnällme verbiichoo, bsunders im Chrieset. Er isch uf di höchschte Chriesbäum und die gèechschte Laitere ufegchläderet, solange er nüechter gsii isch. Er hät

chöne mée (mähen) wie s Biisiwätter, wänn er gueter Luune gsii isch. – De Chrauer isch en häitere Witzbold gsii. Wänn dèè am Tisch gsässen isch, häts immer öppis z lache ggèè, wil er eso luschtigi Faxe hät chöne schniide. Er hät am liebschte mit em Charscht in Rääbe ghacket und isch zfride gsii, wänn mer im zwäimal am Taag e Fläsche suure Moscht i d Rääben use praacht hät: de Elfi- und de Zimbistrunk. Hät er sin suure Moscht nüd ghaa, so isch er sälber zimli suur worde. Er hät en risige Schnauz ghaa, won em übers ganz Muul abeglampet isch. Bim Suppelöffle hät er en immer i d Suppe tünklet und am Schluss is Muul gstriche und lang abgeschläcket. – De Ganter hät immer wider öppis Nöis gwüsst z verzele vo sine Graatisfaarte im Land umenand, natüürli nüd als Autostopper, aber als blinde Passaschier uf Güeterzüüge. Er hät allwäg ganz gnau gwüsst, wo, wänn und wie me mues «iistiige», wänn me wider mues abhaue und wie me sich cha userede, wänn me verwütscht wird. – All Jaar isch au de Possert ufgchrüüzt, en undersetzte bäarestarche Maa, en ächte Vagabund und Öilespiegel. Was dèè scho alles aagstellt hät! Emaal anere Bundesfiir hät er sich im Dorf vorne «im Uuftraag vom Verschönerigsveräin», wien er tröihèrzig behauptet hät, en Risehuufe Fürwèrch poschtet (aber natüürli nie zaalt) und häts zaabig bi öisem Räbbänkli zoberischt in Rääben obe abbrännt. Sone toli Bundesfiir han i nieme erläbt! De Possert aber hät derfür nachhèè wider müese go «sitze». – De Chäller hät vo sine Erläbnisse z Russland verzellt, won er fascht vo de Wölf gfrässe worde seig, und de Müller hät us der Fröndelegion prichtet. Es hät emaal en Winter ggèè, wo uhäimli vill eso armi Kärli verbii cho sind, bis mer dänn äntli gmèrkt händ, das öpper a der Trottemuur bi der Straass vorne mit Chride eso gspässigi Zäie anezäichnet ghaa hät (Gaunerzingge). Die händ dene Manne gsäit, da gäbs guet z Ässe und es Bett (mit eme warme Stäiseckli!). Ales in alem: ich bi mis Läbe lang froo gsii, das i en Puurebueb gsii (und i vilem au plibe) bi. I ha zwaar e herti, aber überuus riichi und schööni Juged törfte erläbe. Waas aber

isch us em Puuredörfli Schwabach und us em Räi worde? Käin äinzigi Chue brüelet me i de Ställ, käis Ross stämpfelet me d Straass uuf und aab. Drum häts uf der Straas käi Rossbole mee, derfür überall, au uf de Trottoar, öppis anders, wo me nüd gèrn driistaat. E paar Schüüre sind scho verschwunde, di andere bruucht me für nöii Uufgabe: is Bänningers irer häts e gueti Garaasch; di ober vos Allispache hät de Alois Trutmann zume Schmuckstuck useputzt und sini Spezialwèrchstatt drin iiggricht, und i «miiner» Schüür mit der Jahrzahl 1884 im Gibelfäld¹⁸ töpferet jetz de Pee-ter, deet, wo früener de Rossstall und d Metzg gsii sind. Astatt Puureschüblig wèrded drum jetz Täl-ler, Tasse und Chrüeg gmacht, und daas cha me ja au überaal bruuche.



Karst, Schaber und Durstlöscher

- ¹ Bürkli Alfred: Unterstufenlehrer in Feldmeilen 1918–1957, gest. 1959.
- ² Pfenninger Ernst, Meilemer Lehrer, Chronist und Geschichtsforscher, Mitbegründer des Heimatbuches Meilen, gest. 1968, siehe HB 1969/70.
- ³ Pfenninger Edwin, Stäfner Bürger und dort aufgewachsen, und Rosina, geb. Wiederkehr, von Benken ZH, aufgewachsen im Rain und Schöner Feldmeilen.
- ⁴ Dieser oberste Hof am Schwabach war seit dem 15. Jh. im Besitz des Klosters Muri und ging 1840, d.h. ein Jahr vor der Aufhebung des Klosters, an Joh. Reichling von Uetikon über. Spätere Besitzer: Rudolf Reichling, Hermann Sutz, E. Pf.
- ⁵ Räschiwälle = leichte Holzbündeli (Reisigwellen) aus dem alten Rebholz; sie wurden nachher im Kachelofen verheizt.
- ⁶ Schaub = handgedroschenes Roggenstroh, wurde auf ca. 80 cm Länge geschnitten und zu kleinen Garben gebunden, (= Schäubli), vor Gebrauch in Wasser eingeweicht und getreten. Dann band der Rebmann das Schäubli mit einem Lederriemen an seine linke Seite.
- ⁷ Bordeauxbrühe = Spritzbrühe gegen Mehltau, bestehend aus 2%iger Kupfervitriollösung mit Zusatz von gelöschtem Kalk.
- ⁸ blüeje = blühen. Man achtete darauf, zur Zeit der Rebenblüte keine Rebarbeiten zu verrichten.
- ⁹ Der Weiler Schwabach (im Mittelalter «Swabenbach») veränderte sich bis zur Mitte unseres Jh. kaum. Das Geogr.-statistische Lexikon des Kts. ZH (1873) erwähnt: «Weiler von 6 Wohnh. in der Schulgemeinde Feld, zu beiden Seiten der Bergstrasse, oberhalb dem Plätzli. Siehe auch «Wild-Karte» HB 1961.
- ¹⁰ Die Sennhütte Feld befand sich an der General-Wille-Strasse (damals «Alte Landstrasse»), gegenüber der Lithogr. Anstalt Vontobel.
- ¹¹ Grie = ungewaschener Kies.
- ¹² Leemehäiri: Heinrich Leemann, Landwirt, sein Haus: Feldgüetliweg Nr. 9. Leemann war vor allem Rebbauer; sein Rebberg oberhalb des heutigen Schulhauses Feld befindet sich jetzt in Gemeindebesitz. Wenn Leemanns in ihren Reben oben arbeiteten, gab ihnen «s Marieli», das Dienstmädchen, um die Mittagszeit mit zwei Hornstössen das Zeichen zur Heimkehr an den Mittagstisch.
- ¹³ Geschwister Allenspach, Besitzer des grössten Bauernhofes von Feldmeilen; heute Haus Bräker am Feldgüetliweg Nr. 110, siehe HB 1978/79.
- ¹⁴ Julius Schneebeli, Landwirt im Vorderen Plätzli, siehe HB 1975, S. 156.
- ¹⁵ Es war damals selbstverständlich, dass schulpflichtige Kinder jeden Sonntag in die Sonntagsschule (ab 13. Jahr in die Kinderlehre) gingen.
- ¹⁶ Zigerligstell = hohes, geräumiges Lattengestell unter dem Scheunenvordach, über Leitern erreichbar. Hier wurden die Zigerli getrocknet, die man mit der Zigerlimaschine aus den Obstresten (Rückstände beim Mosten) geformt hatte. Zigerli dienten als Brennmaterial im Kochherd und gaben eine langanhaltende Glut.
- ¹⁷ Das Metzglokal in der Scheune stand der Viehversicherung zur Verfügung, wenn kranke oder nicht mehr ertragfähige Kühe geschlachtet werden mussten. Alle Viehbesitzer waren zum Kauf ihres Anteils am genussfähigen Fleisch verpflichtet und wurden jeweils vom «Fleischansager» Schmid (Vater von Jak. Schmid, Betzibüel) über Bezugszeit und -menge orientiert. Nebenamtlicher Metzger war Hermann Weber (Grossvater von Armin Weber, Pfannenstiel).
- ¹⁸ Scheune Schwabach: erbaut 1884 von Rudolf Reichling, nachdem seine vorherige, ebenfalls neue Scheune während eines heftigen Gewitters niedergebrannt war.



2.5.81 Johannes

Heiner Peter

Johannes Rüd

Im Herbst 1987 werden es dreissig Jahre sein, seit Johannes Rüd mit seiner Frau Hilde in Feldmeilen Wohnsitz nahm. – In ununterbrochener Reihenfolge hat er während der letzten 18 Jahre die Meilemer Heimatbücher grafisch betreut. Dadurch ist er unserer Leserschaft bekannt geworden als hervorragender Buchgestalter. Seine höchst subtile, einfühlsame und intelligente Gliederung der Texte und Bilder und seine immer wieder originellen Einfälle für einen neuen Buchumschlag zeigen einen Könnner und Künstler ersten Ranges, der es wohl verdient, endlich einmal selbst im Heimatbuch dargestellt zu werden.

Die Herkunft von Johannes (so nennt er sich als Künstler) ist unschwer zu erkennen beim unterhaltsamen und oft humorvollen Gespräch mit ihm. Der 1924 in Werdenberg geborene Thurgauer verbrachte seine Kinder- und Jugendzeit in Herisau. Während gleichaltrige Burschen sich aufs Berufsleben

vorbereiteten, machte Johannes eine jahrelange schwere Krankheit durch. Obschon ihn die Ärzte aufgegeben hatten, genas Johannes wunderbarerweise und konnte von 1946–49 in St. Gallen eine Lehre als Werbegrafiker absolvieren und auch die dortige Kunstgewerbeschule besuchen. Seine weitere berufliche Ausbildung erwarb er sich durch die Mitarbeit in verschiedenen Werbeateliers in Zollikon, Basel, Chur und Zürich. 1960 machte sich Johannes Rüd selbständig und wurde ein begehrter «Gebrauchsgrafiker», der Bücher, Broschüren, Prospekte, Plakate, Signete, Gratulationsurkunden, Illustrationen, Tischkarten und vieles mehr in immer verblüffend ansprechender Form gestaltet. Es ist kein Zufall, dass auch der Stiftungsrat des Ortsmuseums Meilen den erfahrenen Fachmann immer wieder für die Einrichtung der Wechsellausstellungen engagiert.

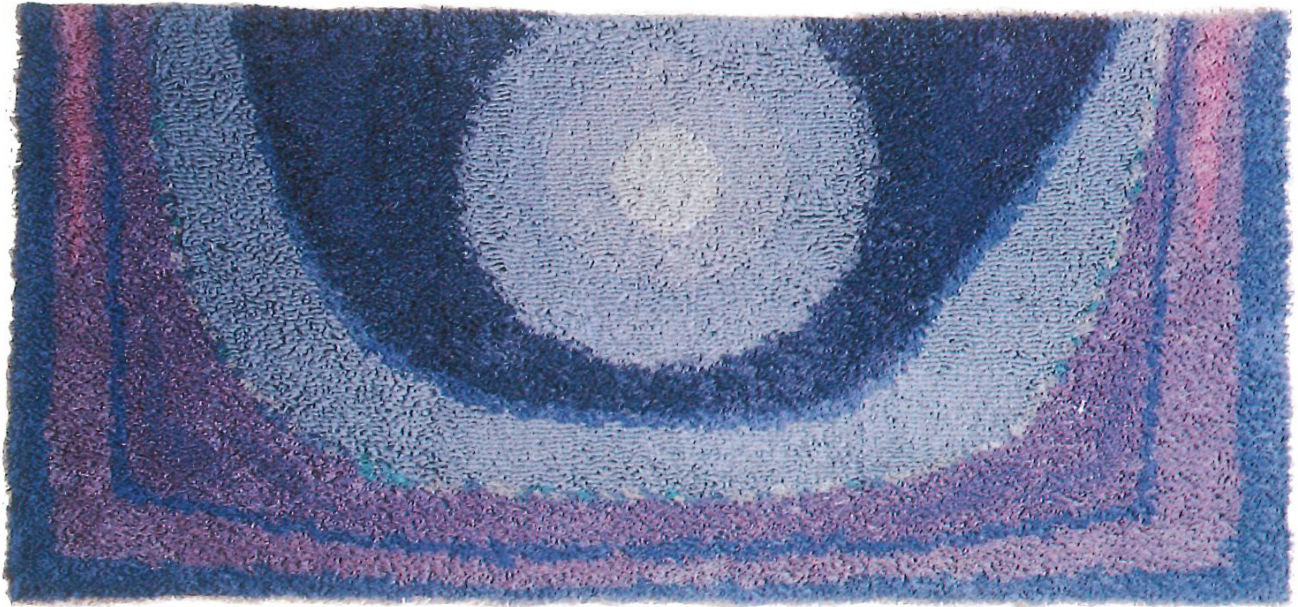




«Portal der Kirche St. Trophime, Arles», 1885, Kohle.
«Burano bei Venedig», 1884, Oel auf Leinwand, 40 × 50 cm.



«Heimkehr am Winterabend», 1982, Bleistift, 18 × 12 cm.



«Andacht», handgeknüpfter Wandteppich in der katholischen Kirche Meilen, Entwurf Johannes Rüd, 220 × 475 cm.

Nun interessiert uns aber ganz besonders der Künstler Johannes. Obschon er seit jeher in seiner Freizeit gerne zeichnete und malte, widmet er sich doch erst seit zehn Jahren in vermehrtem Masse der eigenen künstlerischen Tätigkeit, wobei er regelmässig Rat sucht beim Kunstmaler Norbert Paprotny (Zürich). Wenn man die in dieser Zeit entstandenen Zeichnungen, Aquarelle und Oelbilder betrachtet, ist man nicht nur beeindruckt vom Fleiss des Künstlers, sondern vor allem von der überraschenden Breite seines Schaffens. Da finden sich einfache, scheinbar leicht hingeworfene Reiseskizzen und ausgearbeitete Zeichnungen in verschiedenen Techniken neben luftigen Aquarellen und durchkomponierten Oelgemälden, figurative Werke neben Landschafts- und Stadtmotiven, Blumenkompositionen und eher abstrakt wirkende Bilder, scheinbar Vordergründiges neben spürbar Tief-



«Piz Tiaun»,
1986, Aquarell,
23 × 31 cm.

gründigem und Symbolhaftem. Kurzum eine prächtige Fülle von Gedanken in Form und Farbe gefasst, welche schlicht Erstaunen weckt. Wer die künstlerische Entwicklung von Johannes etwas beobachten durfte, wird mit mir überrascht sein von der Vielfalt dieser schöpferischen Entfaltung.

Wo aber soll man den durchaus eigenständigen Künstler Johannes im Gesamtrahmen der Malerei einordnen? – Dazu möchte ich Johannes Rüd selbst zitieren. Er schrieb mir jüngst:

«Bilder gibt es unendlich viele in der Welt, alte und immer wieder neue, äussere und innere, verblassende und bleibende, verwirklichte und unendlich mehr solche, die nie zustande kommen. Jedermann hat seine eigenen Bilder. Macht er



«San Gian,
Celerina», 1982,
Aquarell II,
23 × 31 cm.

«Piazza Cavour,
Roma», 1984,
Aquarell,
31 × 23 cm.



sie sichtbar, wird er Künstler genannt. Sein Werk und sein Sein werden sogleich bewertet, eingestuft und den Ismen zugerechnet, etwa so, wie man Pflanzen ihren lateinisch betitelten Familien zuteilt. Was sind Bilder, die sich nicht katalogisieren lassen, was ein Künstler, dessen Lebensstil sich von dem seines Nachbarn nicht unterscheidet? Ordnung muss sein!»

Der letzte Satz ist deutlich spasshaft zu verstehen, denn eben diese Einordnung in schon bestehende Kategorien will beim Werk von Johannes nicht recht gelingen. In solider Technik beherrscht er durchaus verschiedene Kunstrichtungen, erinnert gelegentlich an Impressionisten, Expressionisten oder mehr abstrahierende Maler. So fragt man sich denn, was möglicherweise als typisch für Johannes selbst gelten könnte. Er sagt: «Nicht das Einordnen ist der Zugang zur Botschaft eines Bildes, weder beim Gestalten noch im Betrachten, sondern das Schauen.» Schauen ist mehr als blosses Betrachten! Johannes selbst beherrscht die grosse

Kunst des Schauens in beneidenswerter Weise. Er bringt es fertig, mit ein paar wenigen Strichen einen einmalig geschauten Eindruck festzuhalten und im Nachhinein aus der Erinnerung zu verarbeiten. So entstanden beispielsweise die herrlich duftigen Bilder des griechischen Esels und der Bäuerin oder das Knoblauchblüten-Goldlack-Blumenbild. – Wenn man sich Zeit nimmt, solche oft in harter langer Arbeit entstandenen Kunstwerke eingehend zu betrachten, beginnt man etwas zu spüren von der reizvollen Dynamik, die den Bildern innewohnt. Kompositionelle Hauptlinien, Hell- dunkelkontraste, farbliche Differenzierungen geben jedem Bild seine eigene und einmalige Stimmung. Dankbar stellen wir

«Knoblauchblüten und Goldlack», 1985, Oel auf Leinwand, 50 × 40 cm.



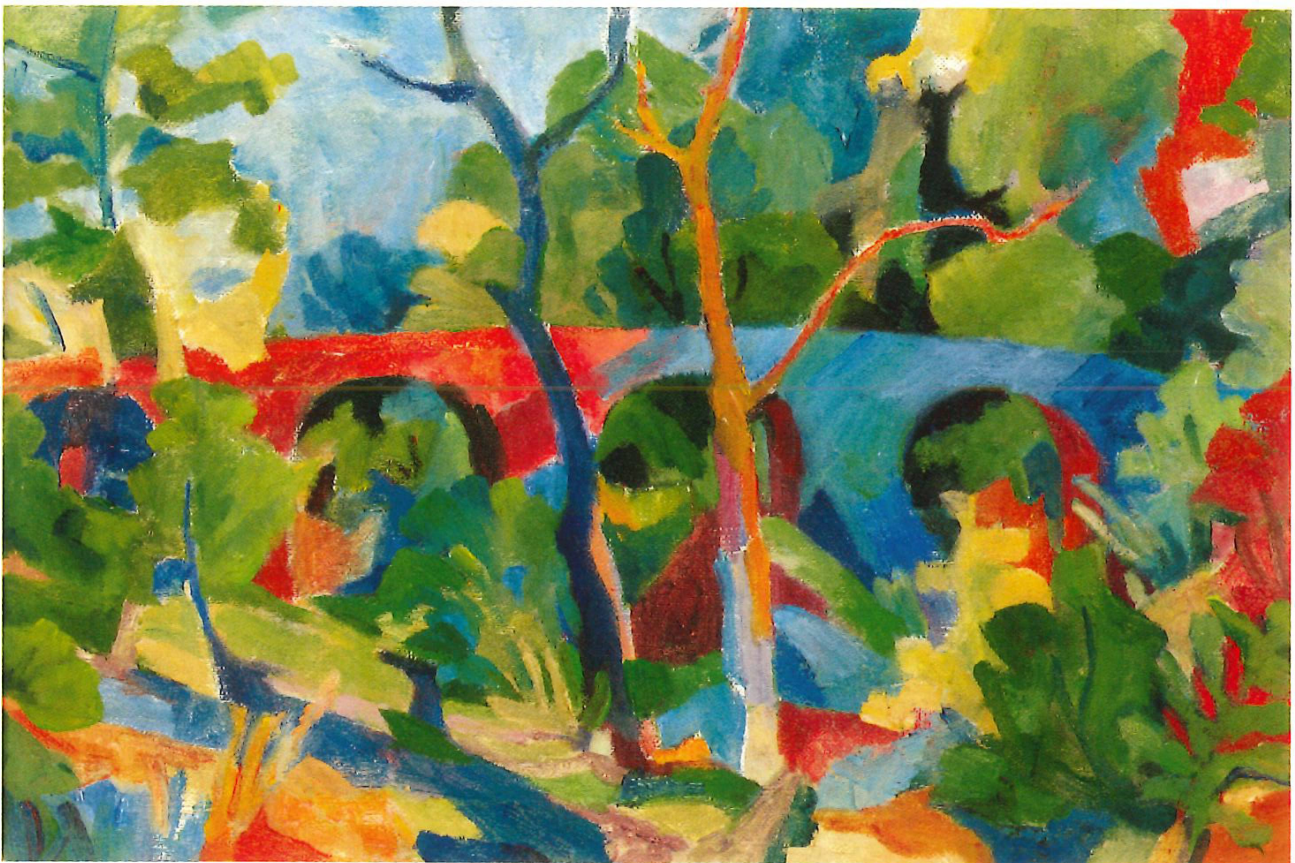




fest, dass eine harmonische Grundhaltung vorherrscht und das Betrachten der Bilder zu einem wohltuenden Erlebnis werden lässt, gleichgültig welchen Grad abstrahierender Verfremdung Johannes gewählt hat.

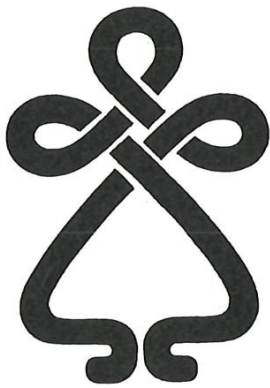
Man könnte sich fragen, was Johannes bewegt, auch die abstrahierende Malerei zu pflegen. Der Künstler empfindet es als grosse Befreiung, völlig gefühlsmässig einen Eindruck, eine Begegnung oder ein Erlebnis seines eigenen Schauens ganz nur seiner Intuition gehorchend zu gestalten. So entstehen aus seiner Hand eben nicht Dutzende gleichartiger Bilder, sondern jedes hat seine ureigenste Entwicklungsgeschichte, weit entfernt von irgend einer Routine. Johannes möchte sich nie festfahren in einer definierbaren Kunstrichtung. Vielmehr möchte er beweglich bleiben, immer unterwegs nach neuen Horizonten, neuen Erlebnissen mit Formen und Farben. Und dies alles voller Bescheidenheit, wohl wissend, dass jedes beglückende Gelingen ein Geschenk ist. Wir dürfen mit Recht gespannt sein auf die weitere künstlerische Entwicklung unseres Feldmeilemer Künstlers.

«Im Konzert», 1986, Aquarell, 29,5 × 23 cm. (Seite 104).
«Brücke bei Roque sur Cèze», 1985, Öl auf Leinwand, 21 × 32 cm.



Streiflichter auf 125 Jahre Frauenverein Feldmeilen

Berthe Ernst

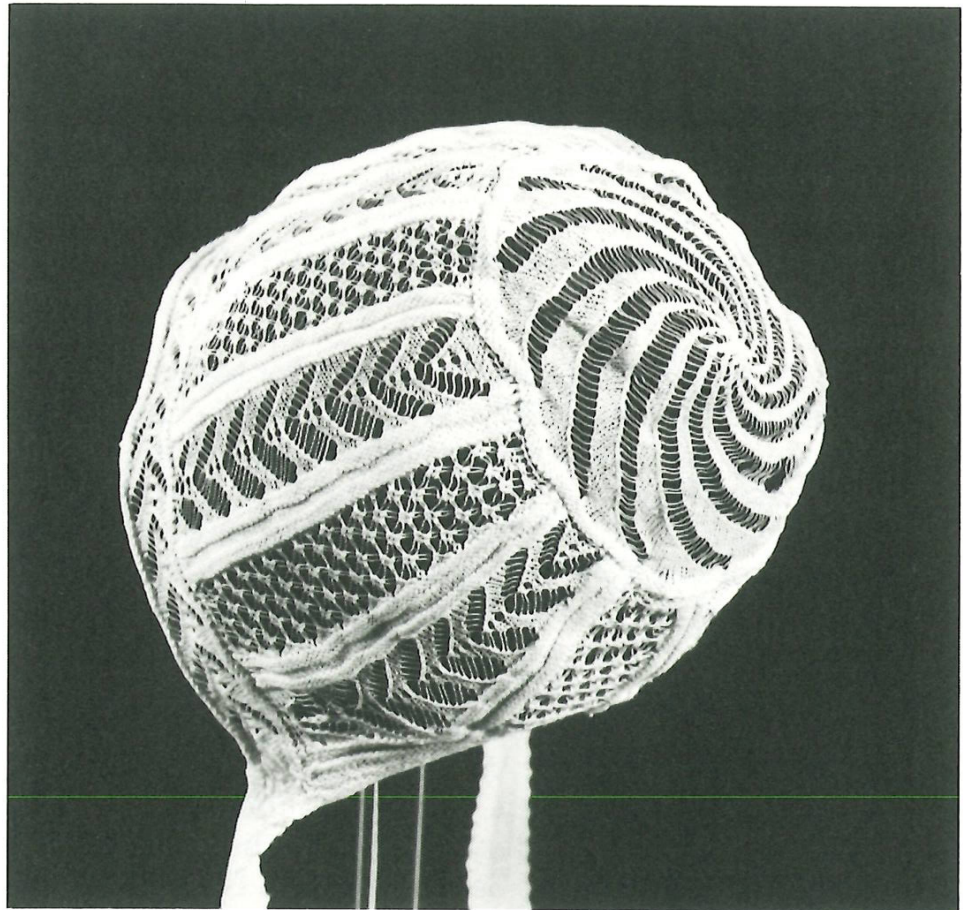


«Liebe weitergeben in Hilfsbereitschaft für andere» – damit könnte man das breite Spektrum jeglicher Frauenvereinstätigkeit am zutreffendsten bezeichnen. Ein Rückblick auf die 125 Jahre Frauenverein Feldmeilen und auf unermüdlich freudig geleisteten Einsatz zum Wohl von Menschen auf der Schattenseite des Lebens wird manchen Aussenstehenden beeindrucken.

Handarbeitsausbildung für Mädchen führt 1860 zur Gründung der Frauenkommission

Kleines Stimmungsbild zur Veranschaulichung jener «guten, alten» Zeit: Im Gründungsjahr 1860 brennen in Winterthur zum ersten Mal die Gaslichter. Der Zürcher Regierungsrat legt für die Kinderarbeit in Fabriken eine maximale Arbeitszeit von dreizehn Stunden fest. Bei der Volkszählung in Mei-

Gestricktes
Kinderhäubchen,
2. Drittel
des 19. Jh.



len registriert man 3192 Einwohner (und 153 Schiessgewehre). Auf dem Jahrmarkt Meilen kann man ein Gilet für Fr. 2.30–10, Hosen für Fr. 4–24, Frauenschuhe für Fr. 3.85 und einen Paletot für Fr. 12–14 erwerben. Eine grosse Sammelaktion für den Kauf der Rütliwiese im Urnerland, zu haben für Fr. 55 000.–, bringt im Bezirkshauptort Fr. 105.15 zusammen. So zu lesen im «Wochenblatt des Bezirkes Meilen» (heutige Zürichsee-Zeitung).

Feldmeilen war zu jener Zeit eine Schulgemeinde mit eigener Vorsteherschaft. Durch die zunehmende Industrialisierung und den Einbezug der Frauen und Kinder in den Fabrikationsprozess sowie die überhand nehmende Konfektionsbekleidung wurden Handarbeiten im Haus vernachlässigt. Darum beschloss die Schulvorsteherschaft Feldmeilen die Gründung einer Handarbeitsschule für Mädchen. In der Überzeugung, dass diese Aufgabe in die Hände von Frauen gehöre, wurde die sogenannte Frauenkommission ins Leben gerufen, ein Verein mit Statuten und dem Zweck, «die Arbeitsschule in passender Weise und aufs Angelegentlichste zu beaufsichtigen, damit sie im Sinn des Schulgesetzes in der Tat eine nützliche und segensreiche wird und die schönsten Früchte zutage fördere.» Eine Handarbeitslehrerin mit einem Jahresgehalt von Fr. 60.– wurde für einen wöchentlichen Handarbeitsnachmittag angestellt. Ab 1891 hatte Frau Marie Bürkli-Rothe dieses Amt inne. Sie galt als gestrenge, aber tüchtige und geschätzte Handarbeitslehrerin. 1921 wurden alle vier unabhängigen Schulgemeinden zu einer Gesamtschulpflege vereinigt und die Frauenkommission Feldmeilen

aufgelöst. Ein Vorschlag des Frauenvereins Meilen und der Fortbildungsschule Meilen, alle Frauenvereine der Wachten zu einem einzigen Frauenverein zu verschmelzen, wurde abgelehnt.

Umbenennung in Frauenverein Feldmeilen und karitative Hilfe

1923 taucht in den Protokollen erstmals der Name «Frauenverein Feldmeilen» auf. Eine Weihnachtsbescherung mit Obst, Kleidern, Wäsche und Barchentleintüchern für minderbemittelte Schulkinder und Erwachsene wird durchgeführt. Man betont auch die noch heute spielende ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dem Quartierverein Feldmeilen. 1925 wird gemeinsam die Feldner Sonntagsschule gegründet und im selben Jahr die festliche Einweihung der Badeanstalt organisiert. Wenig später entpuppt sich der Frauenverein Feldmeilen als Hüter der Sittlichkeit. Im Umkleidehäuschen der Badeanstalt wird ein leinener Vorhang montiert, um unerlaubtes «güxle» zu verhindern und 1937 bittet der Vorstand den Gemeinderat, das Herumstehen Jugendlicher auf öffentlichen Plätzen in anstössiger Bekleidung (lies Badehose) polizeilich zu verbieten.

Grosseinsatz im Zweiten Weltkrieg und den Nachkriegsjahren

Die Abwesenheit der Väter und Söhne im Aktivdienst stellt die Frauen vor neue anspruchsvolle Aufgaben. Sie versorgen neben eigenen Wehrmännern alleinstehende und unermittelte Soldaten mit Paketen voller selbst gestrickter Socken und Pullovern, oft auch mit selbstgenähter Wäsche. Zwecks Mittelbeschaffung organisieren sie Papier-, Altstoff- und Naturaliensammlungen. Sie sitzen an langen Abenden zusammen, «Stückeln» das bei Bauern erbettelte Obst, dörren es und füllen damit Leinensäcklein für kinderreiche Familien. Die Flüchtlingshilfe wird aktiv unterstützt, und manches unterernährte Auslandkind findet Unterkunft und Pflege in einer Feldner Familie. Alle Aktivitäten in jenen bedrückenden Zeiten, in welchen sich die Frauen mit Helferwillen und Tatkraft, Umsicht und Einfühlungsvermögen bewährten, sind im Heimatbuch 1985 detailliert beschrieben.

Hochkonjunktur und Verlagerung von materieller zu menschlicher Hilfe.

Der grösste Basar, ein eigentliches Volksfest, geht vorgängig der Einweihung des neuen Feldner Schulhauses 1950 über die Bühne. Im Protokoll heisst es: «. . . an Zeit und Geld wur-



Erste Carreise des Frauenvereins Feldmeilen nach Appenzell, 1924.

den ungenannte Opfer gebracht». Mit den erarbeiteten Fr. 6700.– werden zwei Nähmaschinen für den Handarbeitsunterricht, Spielsachen für den Kindergarten und ein Teil des Brunnens auf dem Pausenplatz finanziert. Fortan darf die Generalversammlung des Frauenvereins in einem Schulzimmer abgehalten werden, allerdings muss vorläufig jedes Mitglied eigene Teller, Tassen und Besteck mitbringen. Vermehrt werden auch Spinn-, Web- und Kleidermachkurse angeboten. Beim 100jährigen Jubiläum des Vereins werden 217 Mitglieder gezählt.

Der 1963 vom Frauenverein Meilen nochmals unternommene Versuch, alle bestehenden fünf Frauenvereine (Meilen, Feld-, Ober- und Bergmeilen, katholischer Frauenverein) zusammenzuschliessen, findet kein Gehör bei den Feldnerfrauen. Man will sich die absolute Selbständigkeit bewahren, kann sich auch nicht zur Mitgliedschaft im Dachverband des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins entschliessen, wohl aber zum Beitritt zur Zürcher Frauenzentrale. Man ist jedoch freudig bereit, intensiv zusammenzuarbeiten. Ge-

meinsam werden jetzt viele Basare durchgeführt (Miraniga, 1000 Jahre Kirche Meilen, Meilemer Dorffest und Aktion Griechenland Levkas). Im guten Einvernehmen werden der Rotkreuzhelferinnendienst, die Brockenstube, das Frauenforum für eine bessere Information und staatsbürgerliche Erziehung der Frauen gegründet. Die Orangenverkaufsaktion zugunsten der Schweizerischen Landwirtschaftlichen Schule Nachlath Jehuda in Israel wird alljährlich wiederholt. Ein Kinderhütendienst im «Bünishof» wird eingerichtet. Ins Jahr 1963 datieren die ersten freundschaftlichen Bande mit dem Bündnerdorf Tenna im Safiental, dessen Bibliothek man 450 Bücher schenkt. Und für dreizehn einfache Bergbauernkinder werden zehn Ferientage in Feldnerfamilien zu einem unvergesslichen erlebnisreichen Ereignis. Für beide Teile anregend und bereichernd ist der Kontakt-Treff für Gastarbeiter bei Zusammenkünften, gemeinsamem Essen und Ausflügen und trägt wesentlich bei zum bessern gegenseitigen Verständnis. 1966 treten die Frauenvereine erstmals ins politische Rampenlicht, als sie zwei Kirchenpflegerinnen und eine Armenpflegerin portieren. Neben diesen neuen Aufgaben werden die altbewährten Hilfsdienste, Mütterberatung, Kinderkleiderbörse, Mittagstisch für Betagte, Sprachkurse und alljährlich an die siebzig Besuche bei Jubiläen von Betagten und Alleinstehenden, und in der Adventszeit bei Trauernden und regionalen Kinderheimen weitergeführt. Es würde diesen Rahmen sprengen, sämtliche, immer wieder den Erfordernissen der Zeit angepassten Aktivitäten aufzulisten. Am Beispiel der Brockenstube soll aber der Rahmen aufgezeigt werden, in welchem die Meilemer Frauenvereine durch unermüdlich mit Idealismus geleisteter Kleinarbeit Vergabungen machen können: 1985 wurden Fr. 75000.– an soziale Institutionen und Randgruppen in der ganzen Schweiz weitergegeben, wahrlich eine imponierende Zahl!

125-Jahr-Feier

Ein fröhliches Fest ist der grosse Geburtstag des Frauenvereins Feldmeilen und wird zu einem eigentlichen Quartierfest. Ein herrlicher Sommernachmittag lockt «tout» Feldmeilen an die bunten Marktstände auf dem Schulhausplatz, wo Handarbeiten, Gebackenes und Eingemachtes feilgeboten werden. Der Verkaufserlös verhilft einer Emmentalerfamilie zur dringend notwendigen Küchenrenovation. Eine junge Musikgruppe lässt heissen, der Musikverein Frohsinn volkstümlichen und der Drehorgelmann nostalgischen Sound erklingen. Geschicklichkeitsspiele, Einradartisten und Ballonwettfliegen lassen die Kinderherzen höher schlagen. Am abendlichen Festakt in der originell dekorierten Turnhalle freut sich die amtierende (dreissigste!) Präsidentin, Claire Leutenegger, über die in hellen Scharen herbeigeströmten Gratulanten und Gäste, die eben erreichte Mitgliederzahl von

400 und vor allem über das endlich aufgestöberte Protokollbuch von 1860–1908, welches nun authentisch die Geschichte des ersten halben Jahrhunderts des Frauenvereins Feldmeilen belegt. Spanische Tänze und die lüpfige Musik eines Appenzellers, welche die Tanzbeine in Schwung setzt, runden die gelungene Feier harmonisch ab.

Schwerpunkt heute?

Längst gilt es nicht mehr, sichtbare Armut zu bekämpfen, sondern vielmehr die zwischenmenschlichen Beziehungen zu fördern, der Anonymität entgegenzuwirken, Nöte seelischer und gesellschaftlicher Art zu lindern. Im Frauenverein Feldmeilen ist man hellhörig, und es sind Bestrebungen im Gang, noch vermehrt Kontaktgruppen für Frauen aller Altersstufen ins Leben zu rufen, für Alleinstehende, Behinderte, Betagte, grüne Witwen u.a.m. – einerseits zur Aufarbeitung ungelöster Problemkreise, andererseits auch zur Vertiefung musischer Interessen (Literatur, Kunst, Musik, Freizeit). Die Feldner Frauen sind sich bewusst: die Anteilnahme am Nächsten ist das Entscheidende, was den Menschen zum Menschen macht. Und dies ist wohl am besten auf unkomplizierte und unbürokratische Weise im überschaubaren Rahmen des Quartiers möglich.

Bisherige Präsidentinnen

1860–1862	Frau Wunderli-Suremann
1862–1866	Jgfr. Ida Knopfli
1866–1869	Frau Leemann-Irminger
1869–1870	Frau Bolleter
1870–1873	Jgfr. Bertha Widmer
1873–1875	Frau Leemann-Irminger
1875–1877	Frau Knopfli
1877–1879	Frl. Emilie Honegger
1879–1881	Frau Nägeli-Hochstrasser
1881–1883	Frau Reichling-Widmer
1883–1884	Frl. E. Baumann
1884–1887	Frau Schätti
1887–1888	Frau Weinmann-Widmer
1888–1889	Frl. Luisa Steiger
1889–1891	Frau Bachmann-Reichling
1891–1893	Frl. Emilie Bleuler (verh. Frau E. Schwarzenbach-Bleuler)
1893–1895	Frau Steiger-Sutz
1895–1903	Frau Emilie Leemann
1903–1910	Frau Schätti-Enderli
1910–1913	Frau B. Haab-Leemann
1913–1916	Frau Bertha Leemann-Leemann, Im Trüggeler
1916–1923	Frau Luise Sutz-Frei, Plätzli
1923–1940	Frau Berty Meier-Brupbacher, Plätzli
1940–1946	Frau Hermine Kuhrmeier-Weber, Seestrasse 226
1946–1956	Frau Milly Schneider-Sennhauser, Hasenhalde
1956–1960	Frau Milly Morel-Ruppert, Teienstrasse 62
1960–1966	Frau Heidi Bischof-Lüssy, Bünishoferstrasse 93
1966–1972	Frau Ruth Grieder-Michel, Teienstrasse 105
1972–1981	Frau Margrith Faerber-Furrer, Feldgüetliweg 70
1981–	Frau Claire Leutenegger-Schneider, Rebbergstrasse 35

Einst und Jetzt

75 Jahre Druckerei Vontobel (1912–1987)

Heinrich Vontobel

(siehe auch Heimatbuch 1972)

75 Jahre sind eine genügend lange Spanne für einen Vergleich zwischen dem Gestern und dem Heute. Wir beschränken uns hier auf das Drucken von Ansichtskarten, obwohl die Darstellung der übrigen Produktionsgebiete unserer Firma (Plakate, Prospekte, Verlags- und Werbedrucksachen, Reproduktion und Ausrüsten) oder auch die organisatorischen, administrativen und sozialen Bereiche interessante Vergleiche erbringen würden.

Heute sind wir als Repro-, Offsetdruck- und Verlagsunternehmen mit einer Belegschaft von über hundert Personen auf qualitativ hochwertige Farbendrucke spezialisiert.

Wir arbeiten mit elektronischen Anlagen bei unsern Repro- und Druckeinrichtungen, beim Planen und Kontrollieren der Arbeitsabläufe. Auf modernen Vierfarbenoffsetmaschinen drucken wir in klimatisierten Räumen Bogen von 36 Normalpostkarten 10,5/14,8 cm mit einer Geschwindigkeit von mind. 6000 Bogen in der Stunde, denn im Einlegeapparat läuft der weisse Postkartenkarton unbedruckt in die Maschine, beim Ausleger erscheinen die Karten bereits fertig farbig bedruckt. So drucken wir heute in einem Jahr 60 Millionen Postkarten auf ca. 400 Druckbogen in Auflagen von 2000, 4000, 6000 und 12000 Stück. Das sind 40% unserer Gesamtproduktion.

Gestern, das heisst in der Gründungszeit, war die Herstellung von farbigen Ansichtskarten im Photochrom-Steindruck (Flachdruckverfahren) das wichtigste Gebiet in unserer Firma, zu Anfang mit zehn Mitarbeitern. Auf einem massiven Fundament bewegte die Steindruckmaschine einen Karren hin und her, in welchem der 150 kg schwere Litho-Stein eingespannt war. Zuerst wurde er durch Feuchtwalzen mit Wasser «gewischt», dann durch die Gegenbewegung mit Farbe eingewalzt. Die Gegensätzlichkeit von Fett und

Wasser [auf gleicher Ebene] ist ja das Prinzip des Flachdrucks [Steindruck, Offsetdruck]. Im Buchdruck sind die druckenden Stellen erhöht [Buchstaben, Klischees], im Tiefdruck in die Druckplatten eingegraben. Beim Rücklauf der Maschine drehte sich ein Zylinder und brachte den in genaue Passmarken eingelegten Druckbogen in Berührung mit dem Stein. Dadurch erfolgte der Abdruck einer Farbe. Von den elf benötigten Farben wurde so jede einzeln gedruckt. Es brauchte damals zum Beispiel 3 verschiedene Blau, da die Abstufung von hell zu dunkel begrenzt war. Heute ist im Fotolitho-Verfahren und im Offsetdruck die Abstufung so vollkommen, dass Gelb, Rot, Blau und Schwarz genügen, um den vollen Reichtum der Farbabstufungen wiederzugeben. Um einen guten Passer von Farbe auf Farbe zu erreichen, mussten früher drei Vorbereitungsdrucke eingeschaltet werden: ein Wasserdruck, um den Karton auseinander zu treiben, damit er nicht während des Farbendrucks grösser wurde, ein Vor- und ein Rückseitenfirnisdruck, um den Karton beim Farbendruck gegen den Einfluss des Feuchtwassers zu schützen. Dazu kam der Rückseitendruck, die Adresseite. Eine 3000er Auflage mit 36–56 Postkarten 9/14 cm benötigte 16 Arbeitstage, da an einem Tage nicht mehr als 3000 Bogen gedruckt werden konnten. Die Arbeitswoche hatte noch 52 Stunden verteilt auf 6 Werktage. Heute arbeiten wir an 5 Werktagen 40 Stunden pro Woche. Da keine Proben hergestellt wurden, benötigten die Korrekturen am Originalstein nach dem ersten Abdruck in der Maschine oft längere Zeit. Dadurch musste dann am Abend länger gedruckt werden. Es kam vor, dass erst um 8 oder 9 Uhr Arbeitsschluss war. Zum Fertigdrucken wurde der Einsatz sämtlicher erwachsenen Familienglieder nötig. Wir Kinder wurden ins Bett gebracht, hörten aber oft durch Wände und Türen hindurch das Singen der Arbeitenden. Singen, welch beglückendes Tun! Heute ersetzt durch «ohrenbeglückendes Konsumieren» von Radiowellen oder Tonband.

Die Druckgänge waren sehr arbeitsintensiv. Oben auf der Maschine wurden die Bogen von einer Einlegerin auf dem Einlegetisch einzeln genau angelegt, unten von der Auslegerin weggenommen. Ein drittes Mädchen legte Makulaturen zwischen die Druckbogen, um ein Abschmieren der frischen Farbe von einem Bogen auf den andern zu verhindern. Nach der ersten Farbe mussten diese Makulaturen vom obern Tisch auf den untern zwischengelegt werden. Das Mädchen stand dazu bis zu 6 Stunden im Tag auf einem Stuhl. Die 80–100 kg schweren Papierstösse mussten auf ca. 2 m Höhe gehoben und später unten wieder weggetragen und in Kasten versorgt werden. Während dem Drucken hatte der Maschinenmeister die frischgedruckten Bogen in Bezug auf Farbe und Passer ständig zu kontrollieren und den Gang, wenn nötig, zu korrigieren. Auch das Ein- und Ausrichten der grossen bruchempfindlichen Steine war eine körperlich schwere Arbeit, die sehr sorgfältig durchzuführen war. Ein

leichtes Anstossen des Steines an Metallkanten der Maschine liess am Stein sog. «Muscheln» ausbrechen, die ihn unbrauchbar machten.

Da sich das Bild auf dem Stein während des Druckens abnützte, musste der Stein von Zeit zu Zeit neu zugerichtet werden. Er wurde dabei von Hand eingewalzt, eingepudert, eingebrannt und geätzt. Wer kennt heute noch alle jene beruflichen Tätigkeiten?

Machen wir den Vergleich:

Früher 16 Tage zu 8½ Stunden = 136 Stunden (1 Drucker und 3 Mädchen)

heute 2½ Stunden Einrichten und Rückseite + ½ Stunde Druckzeit = 3 Stunden (1 Drucker und 1 Hilfsarbeiter)

somit heute 45 mal schneller!!

Demzufolge sollte doch der Preis einer Postkarte heute viel billiger sein als früher. Sie sind aber ungefähr doppelt so teuer, wie vor 75 Jahren, denn mit der Verkürzung der Fertigungszeit sind die Kosten enorm gestiegen. Die erste Steindruckmaschine, eine Okkasion, kostete 1912 7000.– Franken, die zweite, eine neue, 1914 11250.– Franken. Eine Vierfarben-Offsetmaschine kostet heute zwischen 2 bis 3000000.– Franken je nach Format und Ausrüstung. Zudem ist die Amortisationszeit der raschen technischen Überholung wegen von 30 auf 4–5 Jahre gesunken. Sie betrug bei der zweiten Maschine 375.– Franken/Jahr, bei der heutigen 500000.– Franken/Jahr. Ein Steindrucker verdiente vor dem 1. Weltkrieg 1.50 Franken/Stunde, ein Vierfarbendrucker heute 25.– Franken/Stunde. Nur Dank der Rationalisierungsmassnahmen liess sich der heutige Wohlstand mit den vielen, früher unbekannten sozialen Sicherungen aufbauen.

Vergleichen wir noch die Arbeitsverhältnisse: Zentralheizung existierte noch nicht. Die Lokale wurden im Winter mit einem Kohlenofen beheizt; hie und da sogar im Sommer, wenn bei feuchter Witterung der Karton zu «wachsen» anfing und die Farben nicht mehr passen wollten. Sonntags mussten die am Samstag bedruckten Bogenstösse ausgewiegt werden, damit die Makulaturen nicht an der noch trocknenden Farbe kleben blieben.

In den verflossenen 75 Jahren hat sich die Arbeitsmethode verschoben von körperlicher Arbeit mit Kenntnis von Arbeitsvorgängen, welche berufliches Fingerspitzengefühl erforderten zur mechanisch und elektronisch automatisierten Herstellung der Druckerzeugnisse, was viel mehr intellektuelle Fähigkeiten benötigt. Die Schwerarbeit und die längere Arbeitszeit sind zwar verschwunden, die Hektik der Zeit wiegt aber in menschlicher Hinsicht viele Vorteile der technischen Entwicklung oft wieder auf. Jeder Fortschritt bringt neue Probleme. Die Vor- und Nachteile jeder Epoche verschieben sich – der Kampf um Bestand bleibt derselbe. Für jede Generation ist es gut, zu sehen, mit was für Anforderungen und Schwierigkeiten die frühern zu kämpfen hatten.

Politik

- Juli 1985
- Der Gemeinderat bewilligt einen Kredit von Fr. 15000.– zu Lasten des Kulturfonds, damit ein Bericht über die neusten Funde und Erkenntnisse der archäologischen Tauchequipe erstellt werden kann. Diese hat im Auftrag der kantonalen Denkmalpflege stein- und bronzezeitliche Siedlungsreste in der «Schellen» (Strandbad Dorf) entdeckt und untersucht.
 - Die Betriebskommission des Hallenbades beschliesst, auf 1. Januar 1986 die seit der Eröffnung unveränderten Eintrittspreise der Teuerung anzupassen und um ca. 30% zu erhöhen.
- August
- Im Sinne der von den Stimmberechtigten gutgeheissenen inländischen Entwicklungshilfe 1985 beschliesst der Gemeinderat einen Beitrag von Fr. 40000.– an die Strassenbaugenossenschaft in Bürglen (UR) und Fr. 30000.– für den Wiederaufbau des Bauernhofes «Frênois» in Undervelier (JU). – Der Caritas werden zudem Fr. 10000.– für die Erdbebengeschädigten in Chile überwiesen.
- September
- Für die Abstimmung vom 22. September gibt es die neue Möglichkeit der vorzeitigen Stimmabgabe während der ganzen vorausgehenden Woche.
 - Der Regierungsrat genehmigt am 18. September den Kommunalen Gesamtplan der Gemeinde Meilen. Nun folgt die Nutzungsplanung, die noch einiges zu reden geben wird.
- Oktober
- Die Gemeindeversammlung vom 21. Oktober zählt 415 Stimmberechtigte. – Es geht um Fr. 900000.– als Beitrag an die geplante Gesamtmelioration in St. Antönien. Das zweite Haupttraktandum betrifft den von der Schulpflege beschlossenen AVO-Versuch. Beide Vorlagen werden angenommen.
- November
- Martin Fröhlich bezeichnet den Beschluss der Gemeindeversammlung betreffend Meliorationshilfe für St. Antönien als «verkehrt». In einem interessanten Artikel im MAZ plädiert er für eine Direkthilfe an die «noch existierenden Bergbauern» unter der Bedingung, dass auf Melioration und Wegbau verzichtet werde. Dadurch könnte nach seiner Meinung verhütet werden, dass erneut eine relativ noch intakte Alpenlandschaft einer fragwürdigen Rationalisierung geopfert würde.
 - «Zentrum Meilen – Schock oder Chance?» Unter diesem Titel organisiert die FDP-Meilen ein Podiumsgespräch zur Initiative, welche eine Untertunnelung des Dorfkerns anstrebt.
 - Die UNO-Abstimmung vom nächsten März wirft ihre «Schatten» in Form verschiedener Parteiveranstaltungen, Podiumsgesprächen und Zeitungsartikeln voraus.
 - Der Gemeinderat beschliesst in eigener Kompetenz einen Beitrag von Fr. 25000.– an die «Glückskette» zugunsten der Opfer des katastrophalen Vulkanausbruchs in Kolumbien.

- Die Teilrenovation unseres Gemeindehauses ist beendet. Am letzten Novemberwochenende können die gediegen renovierten Räumlichkeiten besichtigt werden.
- Auch die Meilemer Stimmbürger befürworten in der kantonalen Abstimmung vom 1. Dezember den 84-Millionen-Kredit für den Neubau der Strafanstalt in Regensdorf. Damit ist ein wichtiger Schritt zum modernen Strafvollzug getan.
- An der Budgetgemeindeversammlung beschliesst man einen Steuerfuss von 85%. Damit ist Meilen – zusammen mit Küsnacht – die steuergünstigste Gemeinde im Kanton Zürich geworden.

Dezember

Viel zu reden gibt die Initiative von Hugo Bohny und vier Mitunterzeichnern. Sie verlangen die Erarbeitung einer «Machbarkeitsstudie» zur möglichen Untertunnelung des Dorfkerns. Man möchte damit das Dorfzentrum vom Verkehr befreien und wohnlicher machen. Mit 192:91 Stimmen wird jedoch der Rückweisungsantrag von Dr. W. Landis gutgeheissen. Damit erhält der Gemeinderat den Auftrag, an einer nächsten Gemeindeversammlung der Initiative Bohny ein neues Verkehrskonzept gegenüberzustellen.

- Ende gut, alles gut! – Die glanzvolle Eröffnung des Restaurants «Vorderer Pfannenstiel» (3./4. Januar) gibt Gemeindepräsident Hans Hauser Gelegenheit, der Restaurant Pfannenstiel AG zum guten Gelingen des Um- und Neubaus zu gratulieren. (Siehe dazu MAZ Nr. 1/2 1986)
- Die Gesundheitskommission Meilen ruft die Bevölkerung auf zur 11. Schirmbildaktion. Damit sollen Krankheiten der Brustorgane frühzeitig festgestellt werden. Zudem besteht auch die Möglichkeit, den Blutdruck zu messen.
- Die Jungbürgerfeier findet im Löwen statt, wie gewohnt bestens organisiert von Gemeinderat Ernst Roth, der die jungen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger begrüsst. Für Unterhaltung sorgen die G.B.D.-Band sowie der bekannte Kabarettist Fredy Lienhard.
- Der Vorstand des Gemeindevereins lädt ein zur Wählerversammlung. Es geht um die Bereinigung der Wahlvorschläge für den ersten Teil der Gemeindewahlen.
- Ein Aktionskomitee «Frauen in den Gemeinderat» sucht per Inserat weibliche Nominationen.
- Bewährt, ideenreich, kompetent, hervorragend, erfolgreich, engagiert, menschlich, erfahren, senkrecht, solid, frisch, unverbraucht, sportlich und kulturell engagiert: das alles trifft zu auf unsere neuen Gemeinderäte, wenn man allen Wahlinsparaten glauben kann. (Siehe Behördenverzeichnis!)
- Am 15./16. März werden nicht nur die Behörden für die Gemeinden neu gewählt. Gleichzeitig geht es eidgenössisch um den UNO-Beitritt der Schweiz. Dieser wird landesweit wuchtig verworfen. Auch die Mehrheit der Meilemer lehnt die UNO-Mitgliedschaft unseres Landes ab.
- Zwei Stimmrechtsbeschwerden von Alfred Locher gegen den Kreditbewilligungsbeschluss betreffend Beitragslei-

Januar 1986

Februar

März

stung an die Gesamtmelioration in St. Antönien werden erstinstanzlich vom Bezirksrat Meilen abgewiesen.

- Der Gemeinderat bewilligt der Evangelischen Kantorei Meilen Fr. 8000.– zulasten des Kulturfonds als vorauszusehenden Unkostenbeitrag an die im November stattfindende Aufführung von Mozarts «Requiem».
- Kaminfeger Fritz Tüscher tritt Ende August nach fast 40 Dienstjahren von seinem Amt zurück. Der Gemeinderat dankt seine langjährige Pflichterfüllung und wählt als Nachfolger Franz Diethelm.
- Der Gemeinderat bewilligt einen Projektierungskredit von Fr. 38000.– zur Vorbereitung der zweiten Ausbautappe des Ortsmuseums.
- Auch für den zweiten Teil der Gemeindewahlen wird vom Gemeindeverein eine Wählerversammlung einberufen, um die Nominationen zu bereinigen.
- Der Wahlsonntag verläuft für alle offiziellen Kandidaten erfolgreich. (Siehe Behördenverzeichnis!)
- Der Gemeinderat meldet erfreuliche Rechnungsabschlüsse. Das Politische Gut schliesst mit einem Einnahmenüberschuss von 1,169 Millionen Franken ab. Somit gibt es auch Ende 1985 keine ungedeckte Schuld.
- Die Atomreaktorkatastrophe von Tschernobyl (UdSSR) demonstriert auch uns die absolute Notwendigkeit eines gut funktionierenden Zivilschutzes. Wehrvorstand Dr. Walter Landis und Ortschef Anton Salzmann äussern sich im MAZ zum Ereignis und erläutern die bei uns seit längerer Zeit schon vorbereiteten Ernstfallmassnahmen.
- Nach erfolgreicher achtjähriger Amtszeit tritt Ruedi Suter (Bundi) als Präsident der SVP/BGB Meilen zurück. Sein Nachfolger wird Architekt Heinz Wenger.
- Zu einem charmanten politisch-gesellschaftlichen Ereignis gestaltet sich der Besuch der ersten Schweizer Bundesrätin

April

Mai

Gemeindepräsident Hans Hauser begrüsst am Schiffsteg Bundesrätin Kopp und ihren Mann. Im Hintergrund Nationalrat Dr. Kurt Müller und Frau.



Frau Elisabeth Kopp in Meilen. Vor einem übervollen Allmendsingsaal gibt Frau Kopp Auskunft über ihre Tätigkeit, wobei sie beeindruckt durch ihre klare Formulierungsgabe und überzeugende Sachkenntnis.

- Die Junggemeindeversammlung erlebt einen Grossaufmarsch von 430 Stimmberechtigten. Dies vor allem wegen des geplanten Werkgebäudes für Feuerwehr und Strassenunterhaltungsdienst. Dem Projekt im Dreispitz Bruechstrasse/Burgstrasse erwächst grosse Opposition. Es wird deshalb zurückgewiesen mit dem Auftrag, eine modifizierte Vorlage zu erarbeiten für ein blosses Feuerwehrgebäude. Einiges zu reden gibt auch die geplante Einrichtung eines Tageshortes im alten Sternengebäude. Die Stimmberechtigten werden am 28. September an der Urne abschliessend zu befinden haben.
- Gemeinderat, Schulpflege und beide Kirchenpflegen erarbeiten seit einem Jahr in einer gemeinsamen Kommission die Planungsgrundlagen für ein kirchlich-kulturelles Gemeindezentrum in Meilen. Als Standort vorgesehen ist das seit Jahrzehnten im Besitze der Reformierten Kirchgemeinde seiner Zweckbestimmung entgegenharrende Kirchgemeindefeldhaus in der Stelzen. Präsident der Kommission ist Primarlehrer Karl Baumann, Mitglied der reformierten Kirchenpflege.
- Einige aktive Ortsbusfreunde verlangen mit einer Initiative ein dreijähriges Versuchsprojekt «Ortsbus Meilen». – Zur Vorbereitung dieses Anliegens ernennt der Gemeinderat eine beratende Ad-hoc-Kommission unter dem Vorsitz von Gemeinderat Florian Niggli.
- Die Einwohnerzahl der Gemeinde Meilen beträgt Ende Mai 86 (ohne Wochenaufenthalter und Saisonarbeiter) 10703 Personen.

Juni

Schule und Elternhaus

- Die Schulpflege will den Stimmberechtigten die Durchführung eines abteilungsübergreifenden Versuchs an der Oberstufe (AVO) beantragen. Über den Versuch wird ausführlich in der Schulzeitung «Meilenstein» berichtet.
- Die Elternbildung Meilen–Uetikon beginnt einen neuen Kurs mit dem Thema «Ängste der Eltern – Ängste der Kinder».
- Das Schülerwettschwimmen im Strandbad Feldmeilen, organisiert vom Quartierverein, ist Jahr um Jahr das grosse Sommerfest der Feldnerjugend. Nach zwei harten Wettschwimmstunden folgt jeweils der Gratiszvieri und die Preisverteilung. Für die Erwachsenen bietet die Festwirtschaft Platz genug zu einem Trunk und Gedankentausch.
- Der Schülerspieltag in Obermeilen ist diesmal kombiniert mit einem besonderen Fest der WAVO: die Wachtvereingung

Juli 1985

August

Obermeilen feiert ihr 25jähriges Bestehen. Das lange zum voraus angekündigte «Bombenfest» erfreut gross und klein. Der Vormittag gehört traditionsgemäss den Schülern. Ab 17 Uhr tummeln sich die Festbesucher in der Budenstadt. Als besondere Attraktion startet ein Heissluftballon, der jedoch nach kurzem Flug aus atmosphärischen Gründen bereits bei der Wirtschaft «Burg» seine Luftreise beenden muss.

- Schulpfleger Peter Ruckstuhl, Präsident der Bau- und Planungskommission, orientiert über weitere geplante Massnahmen zur umwelt- und energiebewussten Sanierung des alten Feldner- sowie des Sekundarschulhauses. Nach Abschluss der aufwendigen Arbeiten sollten für lange Zeit keine neuen Bauprobleme mehr bevorstehen.
- September
- In der eidgenössischen Abstimmung (21./22. September) über den Gegenvorschlag der Bundesversammlung zur Volksinitiative «für die Koordination des Schulbeginns in allen Kantonen» verwerfen die Meilemer den Vorschlag mit 2571 Nein zu 1640 Ja bei einer beachtlichen Stimmbeteiligung von 58,26%. Trotzdem aber wird gesamtschweizerisch der Koordination zugestimmt. Damit werden die Zürcher mit allen andern Kantonen, die ihre Schule bisher im Frühling begannen, zur Umstellung auf den Spätsommer-schulbeginn gezwungen. Der Chronist bedauert diesen völlig unnötigen Eingriff in unseren bewährten Schulföderalismus!
- Oktober
- Christian Haltner, Primarlehrer in Feldmeilen, fährt mit 56 Schülern und sechs weiteren Lagerleitern nach Miraniga ins Meilemer Ferienhaus. Obersaxen bleibt für unsere Kinder ein besonderes Erlebnis.
 - Am 21. Oktober genehmigt die von 415 Stimmberechtigten sehr gut besuchte Gemeindeversammlung den von Lehrern und Schulbehörden sorgfältig vorbereiteten AVO-Versuch. (Siehe dazu Meilenstein)
- November
- Die Schulpflege publiziert einen informativen Rückblick auf das Schuljahr 84/85. Im ersten Teil wird orientiert über die vielfältige Tätigkeit der Schulpflege. Im zweiten Teil finden sich Tabellen und Organigramme, woraus z.B. hervorgeht, dass 1984/85 in Meilen 954 Schüler in 49 Klassen unterrichtet wurden. – Der Bericht kann beim Schulsekretariat bezogen werden.
- Dezember
- Für eine auf drei Jahre befristete Lehrstelle an der Mittelstufe Obermeilen sind 134 Bewerbungen eingegangen. Das Überangebot von ausgebildeten Lehrkräften hält an. Wer die Wahl hat, hat die Qual!
 - Das neue Lastenausgleichsgesetz hat zur Folge, dass Meilen neuerdings 80% der Besoldungen für gewählte Lehrer und Verweser übernehmen muss. Früher waren es durchschnittlich 56%. Deshalb muss die Schulpflege den Antrag auf Erhöhung der Schulsteuer auf 39% der einfachen Staatssteuer stellen.
 - Nach 35 Jahren sorgfältiger Pflichterfüllung tritt Schulhaus-abwart Hans Häusli von seinem Posten in Feldmeilen zurück. Schulpflege, Lehrerschaft und alle Feldner Freunde wün-

- schen ihm und seiner Gemahlin einen glückhaften Ruhestand. – Als Nachfolger wählte die Schulpflege Leo Büeler. Mit seiner Frau Doris und den drei Kindern wird er sich im Feld bald zuhause fühlen.
- Die Meilemer Schuljugend feiert den Schulsilvester mit traditionellen und neu erfundenen Lärminstrumenten fröhlich und diszipliniert. Das Knallkörperverbot wird erfreulicherweise befolgt. Die Kantonspolizei Meilen meldet: «Man traf viele junge und aufgestellte Menschen.»
 - Die Schulpflege beschliesst eine Reorganisation des Schulschwimmens. Fortan wird die Oberstufe nur noch fakultativen Schwimmunterricht erhalten. Für die Primarschule bleibt die bisherige Regelung: eine wöchentliche Schwimmstunde für die Zweitklässler, für die Dritt- bis Sechstklässler eine Schwimmlektion pro 14 Tage.
 - Ende Februar tritt Frau Näf nach 29 Jahren treuer Pflichterfüllung als Abwartin des Bergler Schulhauses zurück. Sie hat für vier Lehrer das Schulhaus sauber gehalten: Franz Stalder, Karl Füllemann, Andreas Heyer und Li Haffner. – Li Haffner würdigt im MAZ mit sympathischen Worten das lange Wirken von Frau Näf.
 - Für das Sommersemester bietet die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule erneut eine Reihe von Erwachsenenkursen an.
 - An der 5. GV des Elternvereins Meilen kann Präsident Ruedi Leutert die 100. Mitgliederfamilie willkommen heissen. – Der Antrag auf Umbenennung in «Familienclub» wird knapp abgelehnt.
 - Nach acht Jahren geht das Präsidium der «Elternbildung Meilen–Uetikon» von Vroni Denzler über an Annina Seifert.
 - Zum Schuljahresschluss führen die Abschlussklassen im Allmend- und Sekundarschulhaus verschiedene Theaterstücke auf.
 - «Im Interesse der Schule, zum Wohl unserer Kinder». So zu lesen in Wahlinseraten für die Schulpflegerwahlen vom 27. April. Dreizehn Kandidaten und Kandidatinnen stehen für dreizehn Sitze zur Verfügung. (Siehe Behördenverzeichnis!)
 - Unter Leitung von Kantor Beat Schäfer führt der Meilemer Kinderchor das Singspiel «Der Baron von Münchhausen» im Allmendschulhaus auf.
 - Dr. phil. Andreas Heyer, Leiter des Schulpsychologischen Beratungsdienstes im Bezirk Meilen, referiert im Rahmen der Veranstaltungen der Elternbildung Meilen–Uetikon über das Thema «Lernen in der Schule – Lernen zu Hause».
 - Die Schulpflege gibt bekannt, dass sich die Oberstufe Meilen im neuen Schuljahr am Versuch «Besuchstage/Jahresabschlussstag» beteilige. Die Eltern werden an vier jährlich festzusetzenden Besuchstagen eingeladen, Einblick zu nehmen ins normale Alltags-Schulgeschehen. – Die Primarschule hält an der bisherigen Examenstradition fest.
 - Ende Mai können die Teilnehmer des Meili-Spieltages nach

Januar 1986

Februar

März

April

Mai

langezeit unfreundlichem Wetter ihr phantasievolles und reichhaltiges Programm relativ trockenen Fusses durchführen.

Juni

- Ende Juni treten Hans und Rosmarie Zambon als Abwärts-ehepaar der Schulanlage Obermeilen zurück. Sie haben während 10 Jahren in vorbildlicher Weise ihre Pflicht erfüllt. Als Nachfolger hat die Schulpflege Leo und Gabriela Diethelm-Pfiffner gewählt.
- Mittelstufenlehrer Urs Vonesch bringt mit seinen Obermeilemer Sechstklässlern (unterstützt von verschiedenen Eltern) den selbst dramatisierten Märchenroman «Momo» von Michael Ende zur Aufführung.

Kirchen

Juli 1985

- Die JK Meilen wagt ein Sommerlager in Holland. 16 Teilnehmer erleben eine intensive Segelschiffwoche an Bord der «Antonia Maria».

August

- Oekumenischer Gottesdienst im Ländeli und viel Wetterglück nach zwei heftigen Gewittertagen. – Der neue katholische Seelsorger, Pfarrer J. Z'graggen, hält die Predigt, Pfarrer L. Spinner besorgt die Liturgie.

September

- Am Bettag lassen der Kinder- und Jugendchor der Evangelischen Kantorei Meilen, geleitet von Beat Schäfer, zusammen mit Organist Heinz Wehrle eine abwechslungsreiche und beglückende Abendmusik erklingen.
- Die JK Meilen führt eine «Wohnwoche» durch. Das bedeutet, dass sich die jungen Leute eine Woche lang nach der Schule oder Tagesarbeit in der Mäitli-Pfadihütte treffen, dort gemeinsam kochen, essen und übernachten. Mit vereinten Kräften werden Werbeplakate für die Herbstsammlung zugunsten von Bafut (Kamerun) und Betschwanden (GL) hergestellt.

Oktober

- Die JK führt ein Arbeitslager durch in Haslen (GL). Unter Leitung des Gemeindearbeiters wird ein Steilhang gesäubert: nützliche Arbeit und erprobte Kameradschaft.

November

- Ob sich auf dem Stelzenland neben der katholischen Kirche etwas tun wird? Die Frage darf mindestens optimistisch gestellt werden, nachdem die reformierte Kirchenpflege Vertreter des Gemeinderates und der Schulpflege zur Bildung einer Kommission eingeladen hat. Eine bereits kürzlich durchgeführte Umfrage hat erneut gezeigt, dass ein grosses Bedürfnis nach einem kirchlich-kulturellen Zentrum in unserer Gemeinde besteht.
- Die reformierte Kirchenpflege befasst sich mit Renovationsplänen für das Pfarrhaus an der Pfarrhausgasse. An einem Informationsabend wird das Projekt von Architekt Ueli Roth erläutert.

121

- Der reformierte Gottesdienst wird am 17. November musika-

- lisch umrahmt von den 20 Musikern der «Jungen Schweizer Philharmonie», die im Anschluss an den Gottesdienst eine Matinee mit Werken von J.S. Bach und G.F. Händel geben.
- Der Bazar der Reformierten Kirchgemeinde im «Bau» und im «Löwen» erbringt den erfreulichen Reinerlös von Fr. 26 622. – zugunsten der Glarner Kirchgemeinde Betschwanden und der Handwerkerschule «Bafut» in Kamerun.
 - Am ersten Adventsonntag entdecken die Gottesdienstbesucher in der reformierten Kirche ein aus Nussbaum geschnitztes Relief, das den heiligen Martin darstellt. Der bisher anonyme Spender hat das um 1580 in der Südschweiz oder in Oberitalien entstandene Kunstwerk aus amerikanischem Privatbesitz gekauft und nach fachmännischer Restauration der Kirchgemeinde Meilen geschenkt. (Siehe dazu HB 1965 «Der heilige Martin von Tours»)

Dezember



Das restaurierte Holzrelief «St. Martin» in der reformierten Kirche.

- Im Rahmen der von der reformierten Kirchenpflege veranstalteten Matineen spielt Esther Sialm (Zürich) französische Orgelmusik der Spätromantik sowie Kompositionen von zeitgenössischen Schweizer Musikern.
- Die ökumenische Arbeitsgruppe lädt ein zum Schauspiel «Der achte Tag» von Silja Walter, dargeboten vom Theater 58 in der katholischen Kirche.
- Auf Anregung des Meilemer Organisten Heinz Wehrle ist in einer sonntäglichen Matinee das Jazz-Live-Trio zu hören.
- Ende April werden die Mitglieder der reformierten Kirchenpflege für die Amtsdauer 1986/90 an der Urne gewählt. Neun «Bisherige» stellen sich zur Wiederwahl, drei «Neue» kommen dazu. Präsident bleibt Ernst Widmer. (Siehe Behördenverzeichnis!)

Januar 1986

März

April

- | | |
|------|---|
| Mai | – Zum Muttertag erklingt in der reformierten Kirche ein Sonntagmorgenkonzert, dargeboten von der Kantorei und der Orff-Instrumentalgruppe. |
| Juni | – Die reformierte Kirchgemeindeversammlung genehmigt das redimensionierte Projekt zur Renovation des Pfarrhauses an der Pfarrhausgasse.
– Die römisch-katholische Kirchgemeindeversammlung wählt die Kirchenpflegemitglieder für die neue Amtsdauer. Das Präsidium übernimmt neu Frau Inès Berz. |

Kultur

- | | |
|-----------|--|
| Juli 1985 | – Ein Konzert der «Sängerknaben vom Wienerwald» erfreut die Pensionäre des Alters- und Pflegeheims auf der Platten. |
| September | – Die erste Künstlerausstellung im Ortsmuseum Meilen zeigt Aquarelle von Walter Sommerau und Holzplastiken sowie Holzbilder von Anna Maria Kessler. Die dreiwöchige Ausstellung findet lebhaftes Interesse. |
| Oktober | – In der Bibliotheksgalerie Meilen hängen Wandteppiche von Frau Bianca Fischer. Sie verarbeitet auf subtile Weise viele Motive ihres allzu früh verstorbenen Mannes (Kunstmaler Hans Fischer, HB 1960). |
| November | – Frau Shinto Nobuko Moser (Feldmeilen) demonstriert über das erste Novemberwochenende im Ortsmuseum japanische Blumenkunst: Ikebana. Parallel dazu zeigt Suishu T. Klopfenstein-Arii chinesisch-japanische Schriftzeichen.
– Die vereinigten Männerchöre Eintracht Wädenswil und Meilen geben in der vollbesetzten Kirche am See ein Konzert, welches einerseits Vokalkompositionen deutscher Meister aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, andererseits Chöre und Arien aus bekannten Opern zu Gehör bringt.
– Anlässlich des 75-Jahr-Jubiläums zeigt der VVM in den Wechselausstellungsräumen des Ortsmuseums, welche grosse Arbeit im Interesse der Dorfgemeinschaft vom Verein bisher geleistet worden ist. – Wanderwege, Ruhebänke, touristische Werbung, Erhaltung alten Brauchtums und Pflege des dorfeigenen Vereinslebens sind in Wort und Bild dokumentiert. Die Besucher werden eingeladen, an einem kniffligen Photowettbewerb teilzunehmen.
– Die «Meilemer Kabarett- und Theatergruppe» führt unter neuer Regie von H.P. Rieder ihr Programm «Es mänschelet/ Es meilelet» auf. Zwei ausverkaufte Säle bezeugen Beifall und Anerkennung.
– Rechtzeitig vor Weihnachten erscheint der 25. Band der Meilemer Heimatbücher. Neben den Jubiläumsbeiträgen für 125 Jahre Handwerks- und Gewerbeverein sowie 75 Jahre VVM bringt der von Dr. Peter Kummer redigierte Band vor allem eine Rückschau auf die vor 40 Jahren zu Ende gegangene Zeit des Zweiten Weltkrieges.
– Erica Pedretti, Igenborg-Bachmann-Preisträgerin, liest aus ihren Werken in der Gemeindebibliothek. |

- In der Gemeindebibliotheks-Galerie stellt Marlies von Schulthess-Steinmann originelle Hanfkompositionen aus. Die in Feldmeilen lebende Künstlerin hat eine eigene Mischtechnik entwickelt. Januar 1986
- Anna Katharina Ulrich spricht in der Gemeindebibliothek zum Thema «Kinderalltag mit Büchern».
- Paul Klaeger, langjähriger musikkundiger Lokalkorrespondent, spricht von einer sensationellen Uraufführung am Jahreskonzert des Musikvereins Frohsinn Meilen in der Kirche. Er meint damit den vierteiligen Zyklus «Jahreslauf der Natur» nach Mundartgedichten von Rudolf Hägni, komponiert von Heinz Willisegger und Edy Kurmann für eine Solojodelin, Jodelchor und Blasmusik. (Siehe MAZ Nr. 6 1986) Februar
- Der Quartierverein Feldmeilen organisiert einen Musikabend in der Heubühne Mariafeld. Es singen und spielen musikbegeisterte Damen und Herren aus Feldmeilen und Umgebung.
- Das kulturelle Grossereignis im ersten Vierteljahr ist zweifellos die Osterausstellung im Ortsmuseum Meilen. Rund 2500 Besucher strömen während der Zeit vom 8.–27. März durch die von Johannes Rüd herrlich arrangierte Ausstellung. März
- Eingeladen von der MGM konzertiert die Meilemer Klarinettistin Lux Brahn zusammen mit dem Neuen Zürcher Quartett in der Kirche Meilen. Es erklingen Werke von Schubert, Mozart und Dvorák.
- Eine weitere MGM-Veranstaltung: Mozarts «Zauberflöte», dargeboten vom Berner Puppen-Theater. April
- In der Galerie Riva zeigt Rebekka Gueissaz-Zwingli stimmungsvolle Aquarelle.
- Premiere des «Cabarets Con Sordino» auf der Heubühne im Mariafeld mit neuem, eigenem Programm.
- Der pensionierte Feldner Lehrer Hans Pfenninger stellt in der Gemeindebibliothek Aquarelle und Pastellbilder aus.
- «Geschenkte Antiquitäten» heisst die sechste Wechselausstellung im Ortsmuseum Meilen. Gezeigt werden in einer gediegenen Zusammenstellung Gegenstände, die von der Mittwoch-Gesellschaft Meilen seit Jahren gesammelt wurden und nun in die Obhut des Ortsmuseums übergegangen sind. Mai
- An der 137. GV der MGM (Präsident Dr. Ch. Blocher) werden 29 Hauseigentümer für gute und vorbildliche Instandhaltung ihrer Liegenschaft geehrt. – Anschliessend spricht der bekannte Zürcher Stadtarchäologe Dr. Ulrich Ruoff über die neusten Erkenntnisse in Sachen Pfahlbauer. Heute weiss man, dass es bei uns schon vor 6000 Jahren Siedlungen auf dem Seeufer gab und dass sich z.B. in der Schellen 27 Kulturschichten feststellen lassen.
- Bei prächtigem Sommerwetter kann der Orchesterverein Meilen seinen Serenadenabend im Mariafeld durchführen. Es erklingt glanzvolle Barockmusik für Solotrompete und Kammerorchester. Juni
- Urs Frauchiger, Leiter des Konservatoriums Bern, Musiker, Schriftsteller, Liedermacher, ist zu Gast in der Gemeindebibliothek.

- An der Sommer-Serenade im Parktheater Meilen spielt Wolfgang Schwarz «Rameaus Neffe», ein zusammen mit J.P. Vuilleumier dramatisiertes Prosastück von Denis Diderot, erstmals von J.W. Goethe ins Deutsche übersetzt.

Sport und Vereine

Juli 1985

- Der VVM hofft in seinem Jubiläumsjahr (75 Jahre VVM) auf eine grosse Beteiligung am Blumenwettbewerb.
- Die WAVO lädt ein zum Sommerwachtfest im Ländeli. Musik, Tanz, Festwirtschaft, Bratwurststand und Pommes Frites werden in einem originellen Inserat angepriesen.

August

- An der schweizerischen Juniorenmeisterschaft der Schwimmer in Lancy/Genf wird Ralph Baumann (Meilen) Sieger über 100 m Rücken. Denis Herzog brilliert mit drei Bronzemedailen.
- Nun kann der neue Faltprospekt des VVM gratis bezogen werden bei Max Baumann, Eisenwaren, oder beim Bau- und Vermessungsamt Meilen.
- Die 1.-Liga-Mannschaft der Volleyballspielerinnen des DTVM erreicht mit viel Einsatz und Können den kantonalen Meistertitel der Spielsaison 1984/85. Sämtliche Spiele der Vor- und Rückrunde wurden von den Meilemer-Damen gewonnen!
- Am letzten Augusttag werden der Schiessverein und die Schützengesellschaft bei ihrer Rückkehr vom Eidgenössischen Schützenfest in Chur festlich empfangen von den Fahndendelegationen der Ortsvereine.
- Die Sportschützen Feldmeilen organisieren auch dieses Jahr ein Kleinkaliber-Schülerschiessen für 10- bis 16jährige Mädchen und Knaben. Sieger in der Kategorie liegend frei wird Jürg Niebecker (50 Pkt.), Sieger in der Kategorie liegend aufgelegt Marcel Weber (50 Pkt.).
- Der Sportfischerverein findet am 17. August trotz kühler Witterung genügend Teilnehmer für sein Kinder- und Grümpelwettfischen.

September

- Die Meilemer Frauenvereine organisieren seit 1971 verschiedene Sprachkurse. Im vergangenen ersten Semester 1985 haben mehr als 170 Damen (und Männer) diese jeweils an einem Wochenvormittag stattfindenden Kurse besucht.
- Am 7./8. September feiert die Ferienhaus-Genossenschaft Meilen in Miraniga (Obersaxen) ihr 25jähriges Bestehen. Höhepunkt der Feier ist der sonntägliche Festakt auf der Spielwiese mit offiziellen Gästen und verschiedenen Rednern. Präsident Ernst Berger erinnert an den glückhaften Verlauf der letzten 25 Jahre und gibt seiner Zuversicht Ausdruck, dass unser Ferienhaus auch weiterhin seine segensreiche Funktion im Dienste der Meilemer Jugend erfüllen wird.
- Der Jugendsportclub Meilen (Nachfolgeorganisation des Kadettenkorps Meilen) nimmt mit Erfolg teil an den Bernischen

- Kadettentagen. Im Kochwettkampf belegen die Meilemer den 1. Rang.
- Seit rund vier Jahren gibt es einen Schiffsmodellclub Zürichsee/Oberland mit Sitz in Meilen. Am 28./29. September organisieren die Modellbauer ein internationales Treffen im Strandbad Meilen.
 - Ende September feiert die Modellfluggruppe Meilen ihr 10-jähriges Bestehen mit einem Flugtag auf dem Fluggelände im Schumbel.
 - Der Jiu-Jitsu- und Judo-Club Meilen meldet die Beförderung ihrer Mitglieder Fredi Affeltranger zum Schwarzgurt 1. Dan sowie Priska Gempeler und Heinz von Arx zum Schwarzgurt 2. Dan.
 - Der Skiclub Meilen nimmt teil an der vom SSV gestarteten Aktion «Sport für Alle». Während fünf Jahren sollen 20 ausgewählte Skiclubs neue Formen der Clubtätigkeit ausarbeiten. Das Projekt will vor allem den Breitensport weiter entwickeln.
 - Die Glarnerfahrt des Handwerks- und Gewerbevereins Meilen unter Leitung von Jack Weber gestaltet sich zu einem grossen Erfolg.
 - Das Fischessen des Sportfischer-Vereins sei aus dem Gesellschaftsleben unserer Gemeinde nicht mehr wegzudenken, behauptet der Chefredaktor des MAZ. 160 Personen wurden im Löwen herrlich verpflegt mit ausschliesslich im Zürichsee gefischten Eglis.
 - Am international ausgeschriebenen Bogenschützeturnier von Greifensee geht Erna Bannwart in der Veteranenkategorie als Siegerin hervor.
 - Die WAVO feiert im Hirschen ihr 25jähriges Bestehen. Präsident Hermann Schwarzenbach sen. erinnert an die Anfangszeiten der Vereinsgründung und zeigt zusammen mit seinem Sohn alte und neue Dias «vom schönsten Flecken am Zürichsee».
 - Organisiert vom Frauenverein Berg, findet im Bergler Schulhaus eine Adventsfeier statt. Lehrerin Li Haffner unterhält die Gäste mit dem Spiel vom Licht, dargeboten von ihren Schülern.
 - Die Krambambulifeier des Männerchors bildet den Höhepunkt im Vereinsjahr. Dazu Bö im MAZ: «Als Mischung aus Jahresrückschau, Besinnung und geselligem Beisammensein bei vorweihnachtlicher Stimmung hat das Fest bei Passiven und Freunden des Vereins seit jeher als 'Geheimtip' gegolten.» – Auch diesmal dauert das Fest im Löwensaal bis weit nach Mitternacht...
 - An der GV der Ferienhaus-Genossenschaft Meilen gibt Präsident Ernst Berger seinen Rücktritt bekannt. Damit verlässt das letzte Gründungsmitglied nach 26jähriger verdienstvoller Arbeit den Vorstand. – Als Nachfolger wählt die Versammlung den jungen Feldner Primarlehrer Christian Haltner.
 - Die Männerriege (Obmann Marcel Rüdin) beschliesst an der
- Oktober
- November
- Dezember
- Januar 1986



Equipe der Schützengesellschaft Meilen, vom Eidgenössischen Schützenfest in Chur zurück. Sie belegte von 3135 Mannschaften den 2. Rang.

8. September 1985, Gruppenbild Verwaltungskommission der Ferienhaus-Genossenschaft Meilen, v.l.n.r.: Schulpräsident Dr. Hugo Mosimann, Schulpfleger Martin Wetli, Primarlehrerin Li Haffner, Ruedi Suter lic. iur., Quästorin Erika Aeberli-Marquardt, Prof. Dr. Heiner Peter, Aktuarin Irene Klöti, Rolf Iselin, Primarlehrer Christian Haltner, Reallehrer Ernst Berger. Leider fehlte krankheitshalber Gemeindepräsident Hans Hauser.

Kantonaler Meistertitel in der 1. Liga für die Meilemer Volleyballspielerinnen; v.l.n.r.: (stehend) Rösli K., Rosmarie R., Viviane M., Rita G., Eddy H. (Trainer); (kniend) Andrea O., Esther F., Ilse W., Beatrice S.

Gemeindebannumgang vom 22. Juni 1985 im Rahmen des 75-Jahr-Jubiläums des VVM.

- GV eine Namensänderung. Man nennt sich fortan «Männerturnverein TSV Meilen».
- Bei idealen Schneeverhältnissen kann die Pfadi Meilen–Herrliberg ihr Schlittel-Seifenkisten-Rennen oberhalb Toggwil durchführen.
 - Nach fünfjähriger Amtszeit gibt Präsidentin Marianne Suter ihr Amt als Vorsitzende des Samaritervers eins Meilen–Herrliberg weiter an Frau Silvia Möckli.
 - Der katholische Frauenverein feiert an der GV sein 50jähriges Bestehen. Präsidentin Martha Brander definiert im Jahresbericht den Aufgabenbereich des Vereins: soziale Tätigkeit, geistig-religiöser Bereich, musisches Beisammensein.
 - An der 5. GV des Naturschutzvereins Meilen wird der Ankauf einer ca. 10000 m² grossen Riedwiese im Bezibüel beschlossen. Der VVM hat die Parzelle vor drei Jahren vorsorglich gekauft und überlässt sie dem Naturschutzverein zum damaligen Kaufpreis von Fr. 5009.–.
 - An der 126. GV des HGM (Handwerk- und Gewerbeverein Meilen) wechselt das Präsidium nach sechs Jahren von Jack Weber zu Mike E. Länzlinger.
 - Der Schiessverein Meilen führt einen Jungschützenkurs für Schweizerinnen und Schweizer der Jahrgänge 1967–1969 durch. Die Teilnahme ist gratis.
 - Die Frauenvereine von Meilen verkaufen wiederum Orangen zugunsten der Schweizerischen Landwirtschaftsschule Nachlat Yehuda in Israel. Der Reinerlös beträgt Fr. 5639.–.
 - Der Frauenverein Obermeilen bietet mit seiner Kinderkleiderbörse Gelegenheit zu günstigem Einkauf.
 - Meilen besitzt neuerdings einen Bobclub mit dem Namen «Weidächer-Bobfan-Club».
 - Am letzten Aprilwochenende geht die «Volkstümliche Abendunterhaltung mit Theater», organisiert vom Jodelklub Heimelig, über die Löwenbühne.
 - In der Seeheimanlage Obermeilen zeigt der Ornithologische Verein Meilen wiederum seine Jungtiere zur Freude von Jung und Alt.
 - Eine Gruppe von Tagesmüttern hat sich zur Vereinsgründung entschlossen. Fortan gibt es in Meilen den «Verein Tagesmütter Meilen». Präsidentin ist Frau Heidi Fischer.
 - Die höchste Jiu-Jitsu Auszeichnung, nämlich den eidgenössisch anerkannten Titel «dipl. Jiu-Jitsu-Lehrer SJV», erhalten Priska Gempeler und Heinz von Arx nach fast 20jähriger Ausbildung.
 - Mit 11,6 Punkten Vorsprung dominiert Esti Kunz die Konkurrenz und wird Zürcher Kantonale Jugendmeisterin im Einer-Kunstradfahren.
 - Mit gutem Wetterglück geht das 36. Grümpel- und Schülerturnier des FCM über den Rasen der Sportanlage auf der Allmend.
 - Die Vereinigung Heimatbuch Meilen verbindet ihre GV dieses Jahr mit einer Exkursion nach Bauma und einer Dampfzughilfahrt von Bauma nach Hinwil.

Februar

März

April

Mai

Juni

- Der Pfannenstielschwinget ist gut besucht und von Wettergunst begleitet.
- Die Springkonkurrenz auf dem Pfannenstiel profitiert am Sonntag vom Wetterglück. Sieger im «Preis der Gemeinde Meilen» wird Viktor Liniger aus Müllheim auf Cordeira.
- Die Aktion «Zäme in Schwung cho», organisiert vom Skiclub Meilen lockt über 150 Damen, Herren und Kinder auf einen 25 km langen Parcours mit fünf Posten. Der Veloplausch führt von der Ormis bis nach Hombrechtikon und wieder zurück. Am Ziel wartet eine Festwirtschaft darauf, den Teilnehmern den Durst zu löschen.

Kunterbuntes Dorfgeschehen

Juli 1985

- Altöl gehört nicht in die Kanalisation! Die Altöl-Sammelstelle befindet sich neuerdings und provisorisch auf dem Werkareal der Gebr. Schneider AG, Dorfstrasse 239.
- Am 4. Juli erfolgt der feierliche Auftakt zur Modernisierung und Umgestaltung der Meilemer Bahnhofanlage: Böllerschüsse, Haydnmusik für zwei Hörner, Glockensignal, Ansprachen von SBB-Kreisdirektor Hans-Rudolf Wachter und Gemeindepräsident Hans Hauser und symbolhafte Spatenstiche geben ein eindrückliches Zeremoniell. – Die sich bis 1987 erstreckenden Aus- und Umbauarbeiten bringen für die Bahnbenützer als wesentliche Neuerung einen rund 310 Meter langen Zwischenperron mit Überdachung und Wartehalle.
- Wer hat ihn nicht gekannt, den freundlichen und immer zu einem Spass bereiten Briefträger Hans Peter, Ehrenmitglied des TVM? – Durch einen tragischen Unfall wurde er jäh aus dem Leben gerissen.
- In Sulzbach bei Uster verstarb am 17. Juli Dr. med. dent. Paul Walter. Während 44 Jahren war er Dorfzahnarzt in Meilen. Seine Praxis wird weitergeführt von seinem Sohn Dr. med. dent. Chlaus Walter. (Siehe dazu Heimatbuch 1974 und 1975)

August

- Mitte Juli steckt der Zimmermann das Tännchen auf den Dachgiebel des Restaurants «Vorderer Pfannenstiel». Architekt Heinz Wenger und Baukommissionspräsident Dieter Jenny sind zuversichtlich über den Fortgang der Arbeiten.
- Nach allgemein schönem Sommerwetter wird der 1. August von einer Gewitterstörung bedroht. Trotzdem organisiert der VVM auf dem Hoheneggplateau seine gewohnt festliche Feier. Die Ansprache hält Nationalrat Dr. Kurt Müller, Feldmeilen.
- Viel Betrieb mit grosser Lautstärke an der Chilbi rund um die Schulhäuser im Dorf.
- Betriebsunterbruch der SBB. Im elektrischen Schaltposten des Bahnhofs Meilen explodiert am Abend des 5. August ein Schalter infolge Kurzschluss. Zwischen Herrliberg und Uetikon werden die Reisenden mit Bussen transportiert.

- Die Forstkorporation Pfannenstiel (Präsident Ernst Spöhel) feiert ihr 75jähriges Bestehen. Weitsichtige Männer haben 1910 erkannt, dass nur ein Zusammenschluss der Waldbesitzer die fachgemässe Bewirtschaftung des Waldes gewährleistet. Es ist der Forstkorporation hoch anzurechnen, dass sie nicht nur einen offiziellen Festakt im Waldhaus «Waldfrieden» durchführt, sondern über 400 Schüler und Erwachsene zu einer Waldexkursion einlädt.
- Der Donnerstag, 15. August, geht wohl in den Wetterkalender ein als aussergewöhnlicher Sommer-Sturmtag. In vielen Gärten gab es böse Überraschungen mit geknickten Bäumen und umgeworfenen Pflanzen. Glücklicherweise blieben wir verschont von Hagelschlag.



Grossandrang
am vierten
Meilemer-Mäart.

- Am ersten September-Freitag verwandelt sich das Dorfzentrum zu einem bunten Treffpunkt: der vierte Meilemer Märt mit über 50 Marktständen lockt Hunderte von Besuchern herbei. Abends findet zum sechsten Mal der SBG-Apéro statt, «flankiert» von Modeschauen vor der Boutique Flash und über dem SBG-Brunnen beim Modehaus Myrta.
- Am 15. September werden unsere Strandbäder offiziell geschlossen. Der erstaunlich warme und stabile Nachsommer lädt aber weiterhin zum Baden ein.
- Nach 18 Jahren segensreicher Tätigkeit nehmen die Hauseltern Albert und Adelheid Müller-Forster Abschied vom Meilemer Altersheim auf der Platte. Ihre Nachfolge übernehmen Karl und Gertrud Brot-Süess.
- Christoph Maag, dipl. Ing. ETH, äussert sich im MAZ zum Thema «Wir und der Zürichsee». Er weist nachdrücklich darauf hin, dass die relative «Gesundung» des Sees im Verlauf der letzten 20 Jahre nicht dazu verleiten dürfe, weiterhin unkontrollierte Abfallsäuren, Lösungsmittel, Bratfett, alte Medikamente, Farbreste und vieles andere mehr durch die Schwemmkanalisation zu beseitigen. Schadstoffe belasten die Kläranlage und gelangen in immer noch viel zu grossen Mengen ins Seewasser.

September

- Ende September tritt Bezirkschef Hans Wanner, der während genau 20 Jahren die verantwortungsvolle Leitung des Kantonspolizeipostens Meilen innehatte, in den Ruhestand. Sein Nachfolger ist Hansjakob Baumann, bereits seit 1983 Stellvertreter des Bezirkschefs.
- Oktober
 - Das prächtige Nachsommerwetter lässt die Meilemer Trauben prächtig reifen.
 - Goofe-Suuser, Wiiber-Suuser, Mane-Suuser: alles zu haben an der Suuser-Chilbi im Restaurant «Zur alten Sonne», Obermeilen. Dazu Rössli-Riiti, Sackgumpe, Schüüssbuude, Würstli, Guetzli, Muulörgeler und Tanz.
- November
 - Der VVM veranstaltet für die Kleinen die beliebten Räbeliechtli-Umzüge in den verschiedenen Dorfquartieren, assistiert von Kindergärtnerinnen und Lehrkräften der Primarschule.
 - Das Uhren und Bijouteriegeschäft von Rolf und Kathrin Altermatt an der Kirchgasse präsentiert sich nach einer wohl gelungenen Innenrenovation als kleines Bijou.
 - «Myrta» – für Meilemer Frauen ein Begriff seit Jahren! Man erinnert sich ans kleine Lädeli beim Bahnhof. Heute befindet sich dort das Photogeschäft von Urs Brändle. – Myrta Suter übergibt nach 34jähriger Tätigkeit die Geschäftsleitung ihrer Tochter Myrta Heiniger-Suter und ihrem Schwiegersohn Ferdinand Heiniger. Sie werden «Mode Myrta» und «Boutique Myrta» verantwortungsbewusst weiterführen.
 - Am Bahnweg 97 hat der als Sekundarlehrer ausgebildete Ernesto Kobelt eine «Möbelklinik» eröffnet.
 - Die Meilemer Wehrmänner des Jahrgangs 1935 treten in Erlenbach zur feierlichen Schlussinspektion an. Am Abend folgt der gemeinderätliche Empfang der «Veteranen» im Löwen.
 - Zum zehnten Male können im Sekundarschulhauskeller Bienenwachskerzen gezogen werden. Der Reinerlös ist für Amnesty International bestimmt.
 - Der von Jack Weber organisierte Seniorenabend im Löwen macht sehr viel Freude. Ansprachen, Vorträge des Musikvereins Frohsinn und des Jodelklubs Heimelig, Reminiszenzen aus dem «Volksblatt des Bezirkes Meilen» sowie ein von der Gemeinde spendierter Imbiss vermitteln allen Beteiligten ein Gefühl dörflicher Gemeinschaft.
 - Die Schreinerei Sennhauser (Feldmeilen) kann 50 Jahre ihres Bestehens feiern.
 - Traurig aber wahr: am Weihnachtsmorgen liegt der wunderschöne, beim Bahnhof Meilen aufgepflanzte Tannenbaum geschändet am Boden. Bosheit oder Dummheit?
- Januar 1986
 - Im Weidächer ist in den letzten Jahren ein ganzes neues Quartier entstanden. Auch jetzt noch sind dort Eigentumswohnungen zu haben. Laut Inserat vom 24. Januar bezahlt man für eine 3-Zimmerwohnung (90 m²) mindestens Fr. 390000.–, für eine 4-Zimmerwohnung (100 m²) mindestens Fr. 440000.–.

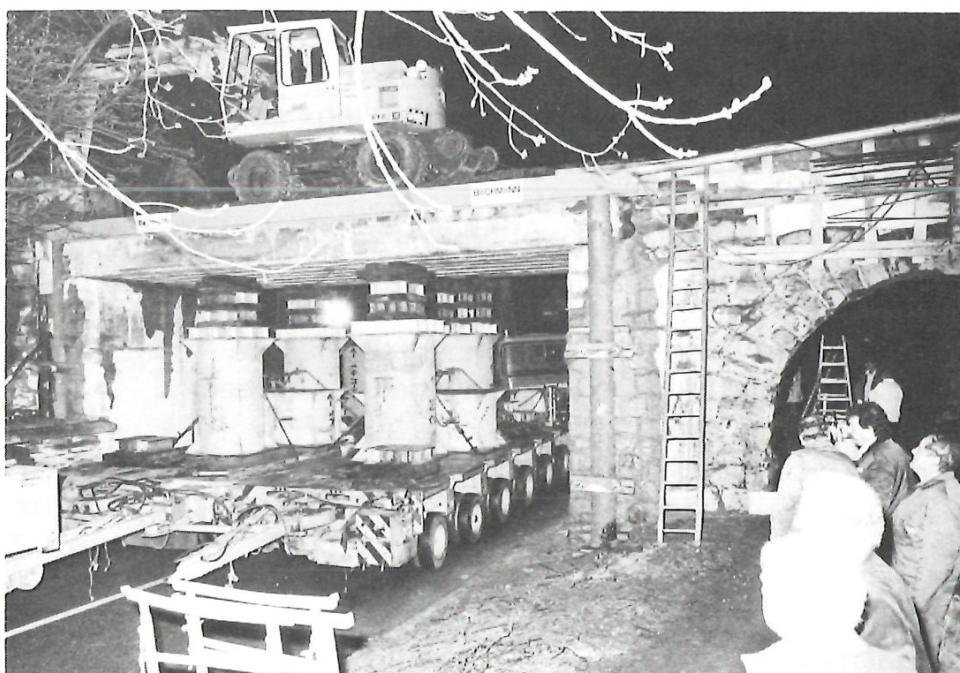
- Am 11. Februar ist «Schübligziischtig». Der VVM führt die Kinderfasnacht durch. Der kleine Umzug durch den Dorfkern wird von der «Meilemer Söihunds-Chäibe-Gugge» angeführt. Jedes teilnehmende und maskierte Kind erhält Wurst und Brot.
- Der Samstagabend vor Fasnacht ist reserviert für den Maskenball des PC 71-Plauschclubs Meilen. Viele kunstvolle Masken und gute Stimmung sorgen für einen Grossefolg im Löwen.
- Bei idealem Winterwetter findet am Sonntag, 16. Februar, der Fasnachtsumzug im Dorfe statt.
- Der Musikverein Frohsinn lädt als Fasnachtsausklang ein zum Kudiball im Löwen. Damit hat das diesjährige Narrentreffen ein Ende.
- Das Wochenende nach Fasnacht bringt überraschenden Schneefall mit ca. 50 cm Neuschnee. Grosseinsatz des Strassenunterhaltungsdienstes.
- In Obermeilen eröffnet Ronald Fink im «Fischerhaus» ein Traiteurgeschäft.
- Ende März gastiert der Schweizer Circus Medrano auf dem Pausenplatz des Sekundarschulhauses.
- Übermüdete Autofahrer sorgen auch in Meilen für Unfälle. So etwa am Dienstag, 25. März um 17.30 Uhr auf der Seestrasse.
- Zu etwelchen kontraversen Stellungnahmen führt ein alarmierender Bericht im MAZ unter dem Titel «Hunderte von Bäumen fallen – und niemand muckst». – Waldbewirtschaftung und Naturschutz sind für den Laien nicht leicht vereinbar.
- «Die Hand ist das Werkzeug der Seele». Dieses indianische Sprichwort fasst die vielen Eindrücke zusammen, welche Ni. bei einem Besuch im Meilemer Dritt-Welt-Laden empfunden hat. Durch den Verkauf hochwertiger Handarbeit soll Drittweltmenschen Hilfe zur Selbsthilfe gebracht werden.

Februar

März

April

Mai



In der Nacht vom 24./25. April wird der 90 Tonnen schwere mittlere Brückenteil an der Burgstrasse «weggetragen».

Juni

- Phonak-Hörgeräte der Firma Phonak AG, Feldmeilen, werden weltweit versandt. Das Qualitätsunternehmen erhielt soeben einen 11-Mio-Auftrag aus Australien.
- Alt Bäckermeister Willi Mauchle (ehemals Bäckerei-Conditorei am Sternegg-Weg) ist im Altersheim im 83. Lebensjahr sanft entschlafen.
- Im ganzen Kanton Zürich werden Mitte Mai die Tollwut-Sperrgebiete aufgehoben. Trotzdem sollen die üblichen Vorsichtsmassnahmen bestehen bleiben.
- Die Aktion «Sonderabfälle» findet grossen Anklang. Zwei Lastwagen voller Medikamente werden gesammelt und nach Zürich transportiert.
- Am 14. Juni wird auch in Meilen ein Flüchtlingstag durchgeführt. Im Dorfzentrum ist der Dritt-Welt-Verein für die Organisation verantwortlich. Volkstänze mittelamerikanischer Flüchtlinge, Verkaufsstände und Spaghettiesen im Centro bilden die äusseren Schwerpunkte.
- Die Bahnhofsanierung in Meilen macht planmässige Fortschritte. Die Kirchgassunterführung ist nach mehrmonatiger Sperrung in neuer Gestaltung eröffnet. Bald wird der Niveauübergang an der Pfannenstielstrasse für immer verschwinden.
- Spatenstich für den Neubau des Grosshandelsunternehmens Holliger & Co. AG vis-à-vis des Bahnhofs Meilen.

Annemarie
Kummer

Zur Erinnerung an Annemarie Wetli, erste Gemeindehelferin in Meilen

Am 7. März 1986, kurz vor ihrem 86. Geburtstag, ist Annemarie Wetli, nach längerem Leiden im Altersheim an der Plattenstrasse gestorben.

Viele werden sich noch an ihre segensreiche Tätigkeit im Dienst der Reformierten Kirchgemeinde erinnern. Als Tochter des bekannten Hauptmanns Carl Wetli wuchs sie auf dem Gut «Gaishalde» ob Meilen auf. Ein weltoffenes Elternhaus, eine gute Bildung und wohl auch die Abstammung aus einem alten Pfarrergeschlecht prädestinierten sie zum Dienst an den Mitmenschen. In jüngeren Jahren arbeitete sie in der Gastgewerbeseelsorge in der Stadt Zürich, trat während des 2. Weltkrieges in den Dienst des nachmaligen FHD und wirkte auch im Meilemer Hauspflegeverein mit. 1959 beschloss die Reformierte Kirchenpflege die Schaffung einer Gemeindehelferstelle zur Entlastung der Pfarrer und berief Annemarie Wetli in dieses Amt. Man hätte wohl keine glücklichere Wahl treffen können, um diesem neuen Dienst in unserer



Anna Marie Wetli
18. 3. 1900–7. 3. 1986



Emmi Kirchhofer-Leutenegger
3. 4. 1902–30. 1. 1986
Meilemer Pfarrfrau 1939–1963
Vorstandsmitglied und
Präsidentin des Frauenvereins
Meilen
Vorstandsmitglied der
Hauswirtschaftskommission
Vgl. HB 1982, S. 115



Dr. med. dent. Paul Walter
24. 1. 1893–14. 7. 1985
Mitglied der Gesundheits-
kommission
Mitglied und Präsident
der Volkshochschule Meilen-
Herrliberg
Vgl. HB 1974, S. 116

Gemeinde Wert und Ansehen zu verschaffen. Mit selbstlosem Einsatz ging die Gemeindehelferin zu Fuss alten, kranken und neuzugezogenen Gemeindegliedern nach und half in der pfarramtlichen Administration, in Sonntagsschule und Missionsverein mit. Es war ihr nicht zu wenig, einen Knecht auf dem Pfannenstiel oben im Namen der Kirchgemeinde aufzusuchen, um ihn willkommen zu heissen am neuen Wohnort.

Annemarie Wetli war eine starke, prägende und doch bescheidene, taktvolle, tief im Glauben verwurzelte Persönlichkeit.

An ihrer Abdankung wählte Pfarrer Max Eglin als Text das Gleichnis von den anvertrauten Talenten. Annemarie Wetli wurden viele Talente auf den Lebensweg mitgegeben, die sie zum Wohle unserer Kirchgemeinde eingesetzt hat. Dafür sind ihr viele über den Tod hinaus herzlich dankbar.

Totentafel

Meilemer Bürger und Einwohner, verstorben in der Zeit
vom 1. Juli 1985 bis 30. Juni 1986

	geboren	gestorben 1985
Ryffel-Spiess, Rosa Albertina, Wäckerlingstiftung Uetikon	10. 10. 1915	2. 7.
Ammann, Nadir Adolf, dipl. Psychologe, Höschstr. 19	24. 9. 1915	9. 7.
Bolleter, Hans, Uetikon am See	14. 3. 1917	9. 7.
Haab, Heinrich, Rehetobel	9. 2. 1902	9. 7.
Peter, Hans, PTT-Angestellter, Wampflenstr. 79	6. 3. 1927	12. 7.
Ernst, Hans Jakob Emil, a. Bäckermeister, Bergstr. 186	10. 12. 1910	13. 7.
Streich-Hubler, Rosa, Auf der Hürnen 8	5. 9. 1904	14. 7.
Walter, Paul Otto, Dr. med. dent., a. Zahnarzt, Uster	24. 1. 1893	14. 7.
Weber, Heinrich Ernst, Zürich	12. 7. 1897	18. 7.
Grob, Ernst, Fabrikant, Im Luft	16. 9. 1893	21. 7.
Stüdli, Max Wilhelm, Versicherungsangestellter, Im Dörfli 2	14. 9. 1927	21. 7.
Etter, Andreas Michael, Haltenstr. 140	13. 4. 1985	24. 7.
Bebie, Sigmund, Wettingen	24. 7. 1962	25. 7.
Wunderli, Robert Heinrich, a. Magaziner, Mühlerain 40	19. 8. 1904	27. 7.
Neururer-Hulftegger, Lina, Dollikerstr. 10	21. 6. 1908	29. 7.
Guggisberg, Ferdinand Joseph, a. Chauffeur, Geisshalde	17. 2. 1912	2. 8.
Frei-Schärer, Barbara, Dollikerstr. 4	4. 12. 1892	9. 8.
Schneeberger, Helene, a. Lehrerin, Feldgüetliweg 70	5. 11. 1909	9. 8.
Bürkli-Roth, Gertrud Emilie, Nadelstr. 54	11. 5. 1903	10. 8.
Oertli, Richard Walter, Kaufmann, Höschstr. 47	13. 8. 1929	10. 8.
Funk-Rimann, Anna, Weinfeldten	22. 6. 1909	13. 8.
Forrer, Fritz, Verkäufer, Im Dörfli 10	14. 8. 1925	16. 8.
Beerli, August, a. Werkmeister, Im Dörfli 24	17. 11. 1914	18. 8.
Meier, Werner Ludwig, Kaufmann, Austr. 9	19. 7. 1920	19. 8.
Nievergelt, Hermine, Dollikerstr. 10	12. 6. 1900	19. 8.
Rohr, Heinrich Gotthold, a. Lithograph, Raingässli 48	23. 11. 1890	19. 8.
Allenspach, Johannes, a. Landwirt, Feldgüetliweg 110	26. 5. 1901	29. 8.
Grisch-Lanz, Hedwig Anna, Bruechstr. 160	4. 8. 1894	29. 8.
Simmler-Koch, Olga Helena, Kirchgasse 19	21. 8. 1898	30. 8.

Koch-Maurer, Anna, Alters- und Pflegeheim	18.	1. 1902	9.	9.
Künzle-de Trey, Simone Frances, Seestr. 280	22.	11. 1905	9.	9.
Knapp, Emma Philippine, Pfannenstielstr. 12	18.	8. 1897	12.	9.
Pestalozzi-Bühler, Alice, Alte Landstr. 77	12.	10. 1914	12.	9.
Blatter-Tavella, Hedwig, Wäckerlingstiftung Uetikon	10.	4. 1898	15.	9.
Wartmann, Clara Wilhelmina, Küsnacht	5.	3. 1908	15.	9.
Hersperger, Ernst, a. Kaufmann, Bahnweg 129	7.	4. 1902	16.	9.
Neururer, Franz Xaver, Sarnen	22.	11. 1909	16.	9.
Wetli, Jakob, a. Milchführer, Alters- und Pflegeheim	6.	2. 1895	16.	9.
Wunderli-Ramsauer, Maria, Wuppenau TG	14.	8. 1899	21.	9.
Wunderli, Alice Anna, Ramsen SH	9.	5. 1900	21.	9.
Häusler-Fröhlich, Lina, Alters- und Pflegeheim	28.	4. 1897	24.	9.
Uttinger-Vögeli, Anna Maria, Seestr. 454	20.	11. 1895	24.	9.
Ritzmann-Kunz, Leni, Im Dörfli 43	3.	10. 1921	25.	9.
Wetli, Gustav, a. Vermessungszeichner, Auf der Grueb 42	22.	9. 1908	26.	9.
Haab, Ernst, Thun	9.	8. 1902	27.	9.
Hardmeier-Seilaz, Hedwig Margrit Elsa, Wallisellen	20.	9. 1900	29.	9.
Gattiker-Peter, Rosa, Dürnten	19.	6. 1904	5.	10.
Schmid, Paul Heinrich, a. Schmiedmeister, Dorfstr. 37	11.	10. 1907	7.	10.
Bossard-Stern, Martha, Dollikerstr. 10	19.	11. 1899	10.	10.
Berstl, Paul, Zürich	26.	5. 1897	11.	10.
Frei, Heinrich, a. Kaufmann, Feldgüetliweg 85	23.	10. 1912	12.	10.
Streuli, Max, a. Landwirt, Feldgüetliweg 156	1.	3. 1905	12.	10.
Winiger, Jakob Walter, a. Vertreter, General-Wille-Str. 349	4.	12. 1904	19.	10.
Manz-Widmann, Ellen Viktoria, a. Schauspielerin, Zürich	15.	12. 1894	22.	10.
Knüsel, Hans, a. Kaufmann, Burgstr. 246	19.	2. 1902	24.	10.
Bolli, August, a. Landarbeiter, Alters- und Pflegeheim	14.	7. 1910	27.	10.
Bamert, Ernst, a. Bleilöter, Haltenstr. 105	29.	1. 1909	30.	10.
Wattinger-Strähl, Gertrud, Alters- und Pflegeheim	4.	1. 1906	30.	10.
Feldmann-Glaeser, Julia, Seehaldenweg 20	28.	2. 1920	31.	10.
Meier, Friedrich, a. Versicherungsangestellter, Feldgüetliweg 85	29.	5. 1909	31.	10.
Milos, Ante, Bekleidungstechniker, General-Wille-Str. 312	2.	5. 1937	2.	11.
Wegmann, Johann Fritz, a. Werkmeister, In der Bettenen 7	22.	8. 1911	7.	11.
Weiss-Hatt, Elsa Wilhelmine, Alters- und Pflegeheim	19.	5. 1896	13.	11.
Guggenbühl-Wegelin, Virginia Mercedes, Dorfstr. 70	9.	2. 1955	15.	11.
Kunz-Cenci, Maria Adda, Bassersdorf	28.	2. 1904	20.	11.
Brunner, Anna Elisabeth, a. Verkäuferin, Seestr. 648	17.	2. 1916	26.	11.
Wuhrmann-Naef, Bertha, Männedorf	21.	6. 1896	29.	11.
Guggenbühl-Meier, Luisa, Küsnacht	1.	6. 1900	30.	11.
Sauter-Libiszewski, Mathilde, Sterneggweg 9	4.	7. 1890	30.	11.
Semadeni-Bürgin, Elsa Franziska, Bruechstr. 186	17.	9. 1921	3.	12.
Arn, Walter Hans, a. Adjunkt, Bruechstr. 186	3.	1. 1906	6.	12.
Diggelmann-Leutenegger, Mathilde, Feldgüetliweg 173	19.	11. 1896	6.	12.
Reimann, Walter, a. Zimmermann, Seestr. 901	16.	10. 1909	6.	12.
Casas-Pratissoli, Maria Louise, Zürich	20.	5. 1896	15.	12.
Hidber, Ferdinand, Konditor, Seehaldenweg 28	9.	11. 1937	15.	12.

Hultegger, Kurt, Kaufmann, Meggen LU	15. 05. 1937	18. 12.
Bösiger, Ida, General-Wille-Str. 155	5. 11. 1917	20. 12.
Homberger, Alfred Josef, Gärtner, Neuwiesenstr. 61	22. 11. 1932	22. 12.
Sauter, Werner, Malermeister, Sterneggweg 11	24. 3. 1919	22. 12.
Schoch-Huber, Anna Maria Elisabeth, Basel	8. 11. 1907	27. 12.
Zimmermann-Hegner, Josefina, Alters- und Pflegeheim	21. 2. 1910	27. 12.
Kneubühler-Siegel, Anna Josefine, Alters- und Pflegeheim	25. 4. 1905	28. 12.
Forrer-Ammann, Gertrud, Seestr. 444	13. 8. 1896	29. 12.

1986

Bolleter, Silvan Herbert, Aebletenweg 88	2. 11. 1985	3. 1.
Mosimann, Werner, a. Betriebsleiter, Glärnischstr. 19	18. 10. 1892	3. 1.
Kappeler, Hermann, a. Schreiner, Auf der Hürnen 14	24. 10. 1918	6. 1.
Guggenbühl-Bussinger, Elisabeth, Zürich	7. 9. 1909	7. 1.
Hochstrasser-Sigrist, Lina, Diessenhofen TG	25. 9. 1913	9. 1.
Koch, Max, a. Eisenbetontechniker, Ormisrain 31	18. 1. 1903	17. 1.
Friedli, Gottfried, a. Buchhalter, Justrain 70	26. 8. 1908	24. 1.
Hess-Stamm, Anna, Bannacker	31. 3. 1914	28. 1.
Kirchhofer-Leutenegger, Emmy, Alters- und Pflegeheim	3. 4. 1902	30. 1.
Steiger-Buwar, Maria Barbara, Alters- und Pflegeheim	9. 12. 1898	31. 1.
Vontobel, Margaretha Frieda, General-Wille-Str. 144	20. 5. 1910	31. 1.
Siegenthaler, Emil, a. Kaufmann, Mühlerain 50	2. 3. 1908	1. 2.
Scheller-Friz, Ruth, Schwabachstr. 2	19. 5. 1925	3. 2.
Wasser, Friedrich Hans, Schreiner, Untere Bruech 103	23. 8. 1918	6. 2.
Wegmann-Hürzeler, Margrit, Auf der Halten 19	7. 10. 1926	7. 2.
Leemann-Wälte, Emma, Dollikerstr. 4/12	15. 7. 1905	12. 2.
Mauthner, Istvan Andreas, Männedorf	27. 1. 1921	13. 2.
Deventer-Weber, Emilie, Alters- und Pflegeheim	16. 11. 1890	17. 2.
Gyene, Miklos, a. Bankprokurist, Pfannenstielstr. 30	3. 4. 1913	26. 2.
Ringger-Faisst, Luise Maria, Herrliberg	25. 4. 1910	20. 2.
Hardmeier-Zeberg, Amalie, Luzern	20. 9. 1904	27. 2.
Baumgartner-Häusli, Elisa, Seehaldenweg 28	4. 2. 1910	1. 3.
Elber, José Eugen, a. Kaufmann, General-Wille-Str. 133	15. 1. 1916	1. 3.
Lehmann, Peter, Heizungsmonteur, Kirchgasse 25	4. 6. 1910	1. 3.
Müller, Werner Marin, a. Kaufmann, Juststr. 62	8. 9. 1902	2. 3.
Glarner-Holderegger, Luise, Alters- und Pflegeheim	27. 1. 1903	3. 3.
Schenke, Elsa, Gruebstr. 23	25. 12. 1901	6. 3.
Sutz-Volkart, Elisabetha, Zürich	9. 5. 1906	7. 3.
Wetli, Anna Marie, Alters- und Pflegeheim	18. 3. 1900	7. 3.
Dolder-Schudel, Clara Bertha, Feuerthalen ZH	11. 12. 1902	9. 3.
Ebner-Sennhauser, Emilie, Alters- und Pflegeheim	30. 7. 1902	17. 3.
Leemann-Thalmann, Anna Martha, Männedorf	30. 5. 1905	18. 3.
Sutter, Paul Franz, Sekretär, Weidächerstr. 54	30. 8. 1925	18. 3.
Schneebeli-Zollinger, Seline Gertrud, Ostermundigen BE	20. 8. 1920	19. 3.
Inauen, Emil, a. Chauffeur, Alters- und Pflegeheim	29. 3. 1911	23. 3.
Lang, Alfred, a. Bauunternehmer, Im Veltlin 21	2. 7. 1914	23. 3.
Zollinger, Emma Ida, Alters- und Pflegeheim	7. 7. 1901	23. 3.
Heiniger, Walter, a. Taschner, Pfannenstielstr. 128	24. 4. 1919	26. 3.

Fink, Anton Herbert, Kaufmann, Auf der Grueb 18	29. 6. 1924	6. 4.
Imhof, Rosa, Alters- und Pflegeheim	8. 10. 1905	12. 4.
Häberling, Johannes Jakob, a. Monteur, Seestr. 631	15. 11. 1902	21. 4.
Gugolz, Hans, a. Landwirt, Gossau ZH	19. 3. 1916	22. 4.
Stirnimann, Emilie, Gruebstr. 6	6. 6. 1897	5. 5.
Meier, David, Lipperswil TG	20. 4. 1932	6. 5.
Wetli, Julius Robert, a. Landwirt, Burg	14. 6. 1911	8. 5.
Rother, Max Wilhelm, a. Vertreter, Alte Landstr. 68	2. 2. 1910	20. 5.
Mauchle, Wilhelm Richard, a. Konditormeister, Hüniweg 8	10. 9. 1903	21. 5.
Bur-Bürki, Marie, Im Tobel 21	5. 11. 1913	23. 5.
Hennig, Annetli, Au SG	14. 3. 1922	24. 5.
Müller-Schmuckli, Frieda, Bahnhofstr. 19	16. 8. 1901	25. 5.
Huber-Hartmann, Ida, Zürich	24. 7. 1899	26. 5.
Luz-Tönz, Ursulina, Auf der Hürnen 24	23. 2. 1918	26. 5.
Känzig-Haude, Hermine Julie, Weiningen ZH	7. 1. 1895	28. 5.
Brennwald-Kläsi, Elisa Justina, Zürich	22. 2. 1901	31. 5.
Todt, Renate, Wampflenstr. 79	25. 3. 1939	5. 6.
Michel, Helene, Alters- und Pflegeheim	26. 4. 1897	6. 6.
Vögeli, Hedwig, Burgstrasse 65	27. 5. 1907	7. 6.
Meier, Karl Emil, Zürich	30. 12. 1895	10. 6.
Strickler-Meyer, Ida Louise, Wäckerlingstiftung Uetikon	6. 9. 1906	10. 6.
Leemann-Ryffel, Lina, Rebbergstrasse 12	21. 11. 1903	12. 6.
Amsler-Fierz, Alina, General-Wille-Str. 236	16. 10. 1893	14. 6.
Fierz-Schäfer, Rosa Maria, Steffisburg BE	23. 6. 1895	14. 6.
Wunderli, Oscar, Winterthur	14. 2. 1921	23. 6.
Boss-Forster, Nelly, Im Grüt	8. 5. 1901	30. 6.

Gemeindebehörden und Kommissionen

der Gemeinde Meilen für die Amtsdauer 1986/90

A. Politische Gemeinde

I. Gemeinderat

Hans Hauser, Geschäftsführer	Präsident
Ernst Roth, Prokurist	Vizepräsident
Karl Wüthrich, lic. iur.	Finanzvorstand
Florian Niggli jun., Architekt/Bauing.	Hochbauvorstand
Peter Herzog, Ingenieur HTL	Tiefbauvorstand
Hans Diethelm, Zimmermeister	Werkvorstand
Dr. Walter Landis, Unternehmensberater	Polizei- und Wehrvorstand
Ernst Roth	Vormundschafts- und Sozialvorstand
Josef Strebel, Liegenschaftenverwalter	Gesundheitsvorstand
Gottlieb Arnold, Landwirt	Landwirtschaftsvorstand

II. Gesundheitskommission

Josef Strebel, Präsident	Gesundheitsvorst.
Dr. Siegfried Schneebeili, Tierarzt	
Ulrich Weber, Landwirt	
Willy Jakob, Betriebsleiter	
Ulrich Weiss, Maschinentechniker	
Albert Zwicker, Bauingenieur	
Lotti Erdösi-Moll, Krankenschwester	
Werner Eggenberger, Sekretär	

III. Werkkommission

Hans Diethelm, Präsident	Werkvorstand
Andreas Däscher sen., Installateur	
Hans Hasler, dipl. Ingenieur ETH	
Arnold Schumacher, Betriebsleiter	
Heinrich Baumgartner, Elektromonteur	
Max Geisser, Bauingenieur HTL	
Tobias Martz, Tech. Kaufmann	
Julius Welti, Betriebsleiter, Sekretär	

IV. Sozialbehörde

Ernst Roth, Präsident	Sozialvorstand
Elinore Eggenberger-Stauffacher, Hausfrau	
Heidi Strehler, Hausfrau	
Rosmarie Welter-Enderlin, Therapeutin	
Albert Benz, Geschäftsinhaber	
Werner Eggenberger, Sekretär	

V. Vormundschaftsbehörde

Ernst Roth, Präsident
Gottlieb Arnold,

Vormundschafts-
vorstand

2. Vertreter des Gemeinderats

Prof. Edmund Bolleter, Gymnasiallehrer
Regula Caflisch-Keller, Heilpädagogin
Silvia Guggenbühl-Maroni, Hausfrau
August Heusser, Sekretär

VI. Rechnungsprüfungskommission

Peter Klaesi, Kaufmann, Präsident
Max Ebner, Direktor
Hans Strausak jun., Zimmermeister
Urs Streckeisen, Kaufmann
Martin Klaus, eidg. dipl. Buchhalter
Alfred Haggenmacher, Landwirt
Dr. Toni Fischer, Rechtsanwalt
Dr. Reto Lyk, Bankdirektor
Dr. Karl Stengel,
Datenschutzbeauftragter

VII. Steuerkommission

Peter Diggelmann, Rechtsanwalt
Sigbert Ehrler, Betriebswirtschafter
Ersatzmitglieder:
Hans Bernet, Postangestellter
Ernst Spöhel, Landwirt

B. Schulgemeinde 1. Schulpflege

Dr. Hugo Mosimann	Präsident, Verwaltungskommission
Peter Ruckstuhl	Vizepräsident, Liegenschaftenverw., Bau- und Planungskommission
Doris Boesch	Schulgutsverwalterin
Alfred Sigrist, Schul- sekretär:	Aktuar
Stefanie Lüthy	Schülerzuteilerin, Schülerbelange
Jakob Dolder	Lehrerbelange
Dr. Rudolf Walgis	Kindergartenkommission
Werner Reusser	Handarbeit und Hauswirtschaft

Weitere Mitglieder:

Max Burkhard
Armin Hauser
Monika Schneider-Behnke
Edith Walser-Bolleter
Cornelia Wunderli-Aeschlimann

2. Präsident des Lehrerkonventes: Arnold Hörnlimann

3. Leiterin der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule:
Ruth Maurer

C. Evangelisch-
reformierte
Kirchgemeinde

1. Kirchenpflege

Ernst Widmer	Präsident, Verwaltungskommission
Helen Gucker	Vizepräsidentin, Musikkommission, Betriebskommission Kirche und «Bau»
Peter Köhler	Kirchengutsverwalter
Max Niklowitz	Informations- und Korrespondenz- aktuar
Roland Gloor	Korrespondenzaktuar
Heinz Frischknecht	Liegenschaftenverwalter
Karl Baumann	Jugendkommission
Irene Klöti	Betriebskommission Zentrum Feld, Aktionsgruppe
Elianne Lüthi	Gottesdienstkommission
Dr. Ulrich Spycher	Baukommission Pfarrhaus
Katrin Maag	Kommission «Brot für Brüder»/Mission

2. Rechnungsprüfungskommission

Peter Klaesi, Präsident
Dr. Reto Lyk
Helen Gucker

3. Wahlkommission

Fred Anderegg, Präsident
Hilde Moser
Rudolf Schneider

D. Römisch-
katholische-
Kirchenpflege

1. Kirchenpflege

Inès Berz, Präsidentin
Pfarrer Joseph Z'graggen
Bruno Belser
Karl Bolliger
Monika Stäuble
Hans Wiederkehr
Paul Fischer
Heidi Honegger
Peter Zillig

2. Rechnungsprüfungskommission

Peter Stutz, Präsident
Dr. Toni Fischer
Werner Birkenmeier
August Scherrer
Umberto Fez

Statistisches über Meilen

	1. Januar	1982	1983	1984	1985	1986
Einwohnerzahl von Meilen*		10450	10532	10578	10730	10637
Davon Ausländer		1329	1296	1326	1342	1316
Anzahl Haushaltungen		4170	4247	4289	4307	4324
Anzahl Stimmberechtigte		6893	7081	7212	7232	7217
	im Jahr	1981	1982	1983	1984	1985
Zahl der Geburten		95	101	118	96	109
Zahl der Todesfälle		77	74	66	77	115
Anzahl Schüler	1. Quartal	1982/83	83/84	84/85	85/86	86/87
Primarschule		707	673	671	681	683
Oberstufe der Volksschule:						
Sekundarschule		186	187	177	169	174
Realschule		109	108	97	97	93
Oberschule		26	27	20	10	9
Total Volksschüler		1028	995	965	957	959
Kindergarten		243	232	218	233	220
Lehrer	Schuljahr	1982/83	83/84	84/85	85/86	86/87
Primarschule (inkl. Sonderklassen)		35	34	33	33	34
Oberstufe der Volksschule:						
Sekundarschule		10	10	10	10	11
Realschule		8	7	6	6	6
Oberschule		2	3	2	1	1
Total Volksschullehrer		55	54	51	50	52
Arbeitslehrerinnen		7	6	6	6	6
Kindergärtnerinnen		13	13	13	13	13
Hauswirtschaftslehrerinnen		3	3	3	2	2
Total amtierende Lehrkräfte		78	76	73	71	73
Lehrkräfte im Ruhestand		12	12	15	19	19
Steuereinnahmen in Mio. Fr		1981	1982	1983	1984	1985
Politisches Gemeindegut		13,334	13,016	11,586	11,926	12,740
Schulgut		8,039	7,870	7,529	8,049	8,392
Sozialgut		0,309	0,214	0,304	0,326	0,349
Ref. Kirchengut		1,131	1,120	1,173	1,238	1,330
Kath. Kirchengut		0,515	0,564	0,551	0,607	0,646
Total ordentliche Steuern		23,327	22,785	21,143	22,147	23,457
Handänderungssteuern		0,634	0,898	0,478	0,752	0,702
Grundstückgewinnsteuern		2,088	2,205	1,719	3,291	2,403
Liegenschaftssteuern		0,442	0,478	—	—	—
Total ausserordentliche Steuern		3,165	3,582	2,197	4,043	3,105

* Ohne Wochenaufenthalter und ohne Saisonarbeiter

Ansätze der Gemeindesteuern in Prozenten	1981	1982	1983	1984	1985	1986
Politisches Gemeindegut	62½	59	54½	52½	52½	49
Sozialgut	1½	1	1½	1½	1½	–
Schulgut	39	37	37	37	36	36
	103	97	93	91	90	85
Reformiertes Kirchengut	8	8	9	9	9	9
Katholisches Kirchengut	12	12	12	12	12	12
Total für Reformierte	111	105	102	100	99	94
Total für Katholiken	115	109	105	103	102	97

Neu erstellte Gebäude und Wohnungen	Jahr bzw. Jahrfünft	Einfamilienhäuser	Mehrfamilienhäuser	Total neue Wohnungen	Wohnungsbestand*
	1940				1346
	1941/45	72	12	119	1478
	1946/50	78	10	128	1613
	1951/55	107	36	313	1914
	1956/60	94	50	410	2317
	1961/65	64	55	553	2793
	1966/70	81	64	639	3442
	1971/75	50	67	709	4185
	1976	16	8	64	4259
	1977	36	1	38	4298
	1978	35	5	57	4360
	1979	19	5	55	4409
	1980	28	7	110	4523
	1981	56	3	74	4605
	1982	36	9	90	4693
	1983	9	12	86	4783
	1984	5	13	74	4857
	1985	5	6	37	4894

* Am Ende des Stichjahres bzw. Jahrfünfts (31. Dezember), inbegriffen Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand.

Aus der Amtstätigkeit des Notariates, Grundbuch- und Konkursamtes	1981	1982	1983	1984	1985
Handänderungen in Meilen	163	164	128	228	99
	59,1*	70,9	43,8	98,2	61,8
Hypothekarverkehr, Gesamtbetrag der Grundpfandrechte	627,2*	687,4	729,0	775,0	817,9
Neuerrichtete Grundpfandrechte in Meilen	101,5*	74,0	50,3	85,3	71,6
Gelöschte Grundpfandrechte in Meilen	21,4*	13,8	8,8	39,2	28,8
Konkurse	4	7	1	2	8
Wechselproteste	2	7	24	18	13
Neu hinterlegte letztwillige Verfügungen	90	111	109	112	110
Bürgschaften, Eheverträge, Gesellschaftsverträge usw.	117	113	116	117	125
Amtliche Beglaubigungen	428	385	456	548	575

* Alle Zahlen dieser Zeile in Mio. Fr.

Unsere Mitarbeiter

Ernst-Bolleter Berthe, Feldgütliweg 183, Feldmeilen Früh Hans, Kaufmann, Im Koller 31, Feldmeilen Gemeinderatskanzlei Meilen Klöti Hans, a. Primarlehrer, Im Schönacher 5, Feldmeilen Kummer Annemarie, Pfarrerin, Gartenstrasse 26, Uetikon Kummer Peter, Dr. phil. I, Weidächer 104, Obermeilen Peter Heiner, Dr. phil. I, Hürnen 57, Meilen Pfenninger Hans, a. Primarlehrer, Schwabachstrasse 65, Feldmeilen Pfenninger Lisbeth, Im Wiesengrund 14, Küsnacht Renfer Christian, Dr. phil. I, Oetwil am See Roth Ueli, Architekt, Bünishoferstrasse 35, Feldmeilen Schneider Jakob, a. Landwirt, Bünishoferstrasse 152, Feldmeilen Vontobel Heinrich, a. Druckereiunternehmer, General-Wille-Strasse 100, Feldmeilen Wille Jürg, Dr. iur., Mariafeld, Feldmeilen	Autoren
Altorfer Otto, a. Lithograf, Männedorf, S. 21 Baumann Ruedi, Fotojournalist, Adliswil, S. 132. Brändli Roland, Fachfotograf, Meilen/Feldmeilen, S. 127c Cobé Hannes, Holzbildhauer und Fotograf, Feldmeilen †, S. 22, 23 Fröhlich Werner, Fotograf, Meilen, S. 134c Gugolz Max, Masch. Ing., Meilen, S. 127d Haagmans H., Fachfotograf, Zürich, S. 77 Hostettler Eugen, Fachfotograf, Feldmeilen, S. 9, 12, 13, 89 Kantonales Hochbauamt Zürich, S. 33–35, 41–45 Länzlinger Mike, Meilener Anzeiger, Meilen, S. 122, 127a, 127b, 130 Liniger Ernst, Fachfotograf, Stäfa, S. 78, 117 Pfenninger Hans, a. Primarlehrer, Feldmeilen, S. 90–93 Roth Ueli, Architekt, Feldmeilen, S. 53–57 Rüd Johannes, Grafiker, Feldmeilen, S. 25, 95–105, 137 Walter Chlaus, Dr. med. dent., Wolfhausen, S. 134b Wieland Monika, Fahnenrestauratorin, Boswil, S. 84, 85 Zentralbibliothek, Zürich, S. 37	Illustrationen
Fotolithos: Repromatic AG, Zürich Druck: Meilen-Druck AG, Meilen Buchbinderei Baumann & Co., Erlenbach	Ausstattung
Stöckli Jakob, Hüniweg 20, Meilen, Telefon 923 50 53	Versand



Ein Meilemer Heimatbuchband über Feldmeilen, reichhaltig und lebendig wie die bisherigen Wacht-Bände. Vom kleinen Weiler zur vorstädtischen Siedlung, von Landsitzen und Schulhäusern, von Landwirtschaft einst und jetzt, von Handel, Handwerk und Gewerbe, von alten und neuen Bildern – eine Fülle von Darstellungen über die «Wacht im Westen».

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen